

Gosztonyi, Péter

Der Kampf um Budapest 1944 - 45

München [u.a.] 1964

Z 65.174-1/3#2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00089912-5

Z. 10. 11/2

**PETER GOSZTONY**

**DER KAMPF UM BUDAPEST  
1944/45**



**UNGARISCHES INSTITUT MÜNCHEN**  
**SCHNELL & STEINER MÜNCHEN · ZÜRICH**

# STUDIA HUNGARICA

SCHRIFTEN DES UNGARISCHEN INSTITUTS MÜNCHEN

2

HERAUSGEBER UNGARISCHES INSTITUT MÜNCHEN

8 München 8, Rosenheimer Str. 141

Z 65 174/2

PETER GOSZTONY

# DER KAMPF UM BUDAPEST

1944/45

Mit 33 Abbildungen

VERLAG SCHNELL & STEINER MÜNCHEN · ZÜRICH

1964

P/66/1874

Zuerst veröffentlicht in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 1963. 13. Jg. Hefte 10, 11 und 12/63 und 1964. 14. Jg. Hefte 1, 2 und 3/64; herausgegeben vom Arbeitskreis für Wehrforschung im Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt am Main. Mit frdl. Genehmigung des Herausgebers und des Verlages wurde der Text durch einen Bildteil von 8 Seiten erweitert.

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

Buchdruckerei Eugen Mössner, Kornwestheim

## VORWORT

Die vorliegende Studie unternimmt zum erstenmal den Versuch, einen Gesamtüberblick über das wesentliche militärische Geschehen in Ungarn 1944/45 zu geben. Sie stützt sich dabei auf die Auswertung eines bislang noch nicht zugänglichen Quellenmaterials der ehemaligen deutschen Wehrmacht sowie persönlicher Berichte der heute noch lebenden deutschen Heer-Führer an den Verfasser. Dieser war Augenzeuge der Kriegereignisse während der Belagerung von Budapest und unternahm später, aus eigener Initiative, eine eingehende Besichtigung der Schlachtfelder im Raum von Stuhlweißenburg. Nach Niederwerfung der ungarischen Revolution 1956 wurde der Verfasser gezwungen, seine Heimat zu verlassen. Sein Wunsch, in einer objektiven Darstellung die militärischen Operationen des Ungarn-Feldzuges 1944/45 aufzuzeigen, ging an der Universität Zürich in Erfüllung.

Ein Wort des Dankes möchte ich hier Herrn Dr. Jürgen Rohwer, dem Leiter der Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart, sowie dem Herrn General d. Art. a. D. Friedrich Wilhelm Hauck aussprechen. Beide Herren haben durch ihre hervorragenden Kenntnisse auf dem Gebiet der deutsch-russischen Kriegsgeschichte der Jahre 1941–1945 dazu beigetragen, daß die tendenziösen, einseitigen Darstellungen der östlichen Veröffentlichungen über diese Zeit berichtigt werden konnten. Dabei bin ich besonders Herrn Gen. d. Art. Friedrich Wilhelm Hauck für seine weitgehende und freundschaftliche Hilfe, welche er mir stets entgegenbrachte, zu größtem Dank verpflichtet.

Dank der finanziellen Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes war es mir möglich, den neuesten Stand der Forschung in den Archiven und Bibliotheken von München, Freiburg (Breisgau), Koblenz, Stuttgart und Bonn einzusehen und selber Forschungsarbeiten durchzuführen. Die mir bei dieser Arbeit zuteil gewordene Hilfe verdanke ich hauptsächlich Herrn Dr. Arenz (Militärgeschichtliches Forschungsamt der Bundeswehr), Herrn Oberbibliothekar Dr. Peters (Bundesverteidigungsministerium), Herrn Oberst a. D. Teske (Bundesarchiv/Militärarchiv), Herrn Oberst i. G. a. D. Schoenich und Herrn Oberst Dr. Stahl (Militärwissenschaftliche Abteilung des Bundesverteidigungsministeriums).

Nicht zuletzt möchte ich meinen Dank allen denjenigen Generalen und Offizieren der ehemaligen deutschen Wehrmacht und königlichen ungarischen Armee aussprechen, die meine Arbeit mit ihren wertvollen schriftlichen und persönlichen Mitteilungen wesentlich förderten. Ihre Namen sind im Anhang separat aufgeführt.

Die politischen Erwartungen, die der Leser in bezug auf diese Studie hegen könnte, werden unerfüllt bleiben: meine Arbeit ist kein politisches Werk, sondern nur der Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Kriegsgeschehnisse in Ungarn. Sie enthält sich einer parteiischen Beurteilung, da ich mich der Auffassung Rankes, daß der Historiker nicht Richter sein darf, anschließe. Ferner erhebt sie nicht den Anspruch „vollkommen“ zu sein, sie stellt nur einen Beitrag dar, der zur Erforschung der jüngsten Geschichte Ungarns und des Donauraumes anregen möchte. Den Ansporn zur Arbeit gab mir die Liebe zu meinem Volk und zu meinem Vaterland.

Peter Gosztony

„Der Kampf um Budapest 1944/45“ entstand als Dissertation an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich und wird mit frdl. Zustimmung des Arbeitskreises für Wehrforschung Stuttgart und des Verlages E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt/M., hier einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht. Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Gerhard Hümmelchen, dem Geschäftsführer des Arbeitskreises, der die Forschungen des Verfassers mit Rat und Tat unterstützte.

Es handelt sich um eine kriegsgeschichtliche Untersuchung, und auch in der Kriegsgeschichte ist die Zielsetzung Leopold von Rankes, „wie es sich eigentlich ereignete“, wohl heute noch restlos gültig. Der jetzt 33jährige Verfasser war Offizier der ungarischen Volksarmee. Er brachte militärische Fachkenntnisse und Erfahrungen mit, das Universitätsstudium aber bot ihm das methodische Rüstzeug zu einer wissenschaftlichen Aussage über das Geschehene. Durch die Quellenlage sind ihm allerdings Schranken gesetzt gewesen. Die lückenlos erhaltene Reihe der ungarischen Kriegstagebücher über die Einschließung von Budapest war ihm noch nicht zugänglich. Eine Publikation mit Verwendung dieser Dokumente ist in Vorbereitung. Sie wird das hier gegebene erste und grundlegende Bild mit neuen Zügen bereichern und stellenweise ändern.

Die Vorlegung dieser Untersuchung und weiterer einschlägiger Arbeiten in den STUDIA HUNGARICA soll zusammen mit der Abhandlung Dr. Peter Gosztonys eine Darstellung des Kriegsverlaufes in Ungarn ergeben, nicht wie er gewesen sein könnte oder sollte, sondern „wie es sich eigentlich ereignete“.

UNGARISCHES INSTITUT  
MÜNCHEN

## I. Ungarn nach dem 15. Oktober 1944: Die Szálasi-Regierung und ihre Anstrengungen für die Weiterführung des Kampfes an der Seite des Dritten Reiches

Die Ereignisse in Ungarn nach dem 15. Oktober 1944<sup>1</sup> gaben jenen deutschen Stellen Recht, die schon vorher vor dem Experiment eines inneren Umsturzes mit fremder Hilfe in der bedrängten Situation des Landes gewarnt hatten. Der neue Ministerpräsident, seit 5. November auch provisorisches Staatsoberhaupt des „in der Hungaristischen Bewegung geeinigten Königreichs Ungarn“, Ferenc Szálasi<sup>2</sup>, bewies nun jene grenzenlose Unfähigkeit, die von Kennern schon vorausgesagt worden war<sup>3</sup>. Er war zwar ein Idealist, aber ein verworrener und unklarer Kopf ohne jegliche politische oder militärische Gaben<sup>4</sup>. In einem pathetischen Telegramm, in dem er Hitler die „totale Einreihung Ungarns in die gemeinsame Kampffront“ anbot, hieß es wörtlich: „Ich melde mich an der Spitze der Staatsführung . . . bei Eurer Exzellenz als dem obersten Führer des jetzigen gigantischen Ringens der Weltanschauungen und dem berufenen Führer der sich entwickelnden Europagemeinschaft. Ich melde, daß sich Ungarn im weltanschaulichen Rahmen des Dreimächte- und Antikominternpakts bedingungslos und total eingereiht hat und daß die ungarische Armee an der Seite des großen deutschen Waffenbruders restlos und entschlossen im Kampf steht . . .“<sup>5</sup>

<sup>1</sup>) Über Vorgeschichte und Ablauf des 15. Oktober 1944, des Endes des Horthy-Regimes in Ungarn, vgl. Macartney, C. A.: „October Fifteenth – A History of Modern Hungary“, 2. Aufl., Edinburgh 1961, Bd. II, S. 221 ff., Gustav Hennyey: „Ungarns Weg aus dem Zweiten Weltkrieg (Die Regierung Lakatos 29. August–16. Oktober 1944)“, eingeleitet und erläutert von Andreas Hillgruber, in: Wehrwiss. Rundschau 1962, S. 687 ff., Andreas Hillgruber: „Das deutsch-ungarische Verhältnis im letzten Kriegsjahr“, a. a. O. 1960, S. 78 ff.

<sup>2</sup>) Der ungarische „Landesrat“, nach der Abdankung Horthys der höchste Würdenträger des Landes, schlug dem Parlament, das nach der Verhaftung zahlreicher Mitglieder nur noch ein Rumpf-Parlament war, Szálasi zum provisorischen Staatsoberhaupt vor und verlieh ihm den Titel: „Führer der Nation“.

<sup>3</sup>) Z. B. die schlechte Meinung des deutschen Gesandten Veesenmayer, der am 3. 4. 1944 eine längere Unterredung mit Szálasi geführt und davon auch Hitler berichtet hatte.

<sup>4</sup>) Wie Szálasi den schon verlorenen Krieg und seine Aussichten betrachtete, gibt uns sein Tagebuch bekannt, in dem er unter dem 14. 10. 1944 folgendes bemerkte: „Der Parteileiter (d. h. er selbst) ist überzeugt, daß im Falle eines deutschen Ausscheidens aus dem Krieg Japan binnen 24 Std. mit den Sowjets ein enges Bündnis schließen würde, weil das der Realität entspräche und weil die Japaner in dieser Hinsicht die Lage äußerst kühl und nüchtern beurteilen, was der Parteileiter für vollkommen berechtigt hält; aus all dem würde aber folgen, daß es zwischen der deutschen Diplomatie und London zu einer Annäherung käme, und diese Tatsache würde die Weltlage grundlegend umändern“ (Szélessy J.: „Hitler döntött! – Történelmi tények Szálasi náplójából“; „Hitler hat entschieden! – Historische Tatsachen aus dem Tagebuch Franz Szálasi“ – Herausgeber: J. Szélessy, ehemaliger Oberinspektor der Kgl. ung. Polizei in Budapest). New York 1959, S. 18.

<sup>5</sup>) „Völkischer Beobachter“ vom 30. 10. 1944.

Als Hitler in seiner Antwort den Pfeilkreuzler-Führer als „verantwortlichen Ministerpräsidenten“ bezeichnete und versicherte, daß „das Deutsche Reich Ungarn nie im Stich lassen würde“, drängte Szálasi auf eine persönliche Audienz bei ihm, die schließlich am 4. Dezember in Berlin stattfand<sup>6</sup>.

Damit ging die politische Tätigkeit des ungarischen „Führers der Nation“ praktisch zu Ende: Während das Ringen auf ungarischem Boden an Heftigkeit zunahm, zog er in ein Schloß an der österreichisch-ungarischen Grenze, um fern von der Welt sein Lebenswerk in nicht weniger als sieben Bänden niederzulegen<sup>7</sup>.

Die eigentliche Macht übte seine Partei aus. Sie zeigte sich wirksam nur bei der Verteilung der Portefeuilles und Machtstellungen unter Gleichgesinnten. Die höheren und auch die mittleren und unteren Verwaltungsstellen wurden weitgehend umbesetzt, und da es an geeigneten Kräften mangelte, wurden auch ungeeignete herangezogen. Die Verwaltung, der Handel, die Industrie gerieten in solchem Maße in Unordnung, daß von einer wirksamen Mobilisierung der Wirtschaft nicht die Rede sein konnte. Im Gegenteil, das Chaos wuchs, und angesichts der militärischen Lage sanken die Leistungen.

Die ungarische Wehrmacht wurde durch die Umwälzung empfindlich getroffen. Wenn die deutsche Führung mit einem wachsenden Kampfwillen des Verbündeten gerechnet hatte, so täuschte sie sich. Die Kampfmoral der Truppen sank, die Desertionen der einfachen ungarischen Soldaten und des Offizierkorps nahmen von Tag zu Tag zu<sup>8</sup>.

Generaloberst Friessner, der OB der in Ungarn befehlsführenden H.Gr. Süd, stellte die Lage nach dem 15. Oktober wie folgt dar: „Von allen Abschnitten der kämpfenden Front kamen Meldungen über Auflösungserscheinungen bei den ungarischen Verbänden. Es war kein Verlaß mehr auf die ‚Verbündeten‘. Offiziere und Mannschaften zeigten keinen

<sup>6</sup>) Bei dieser Gelegenheit traf Szálasi auch mit dem Generalobersten Guderian zusammen, der darüber berichtet: „Hitler empfing ihn (Szálasi) in meiner Gegenwart in der Reichskanzlei. Die Unterhaltung blieb schleppend. Der Eindruck des neuen Mannes ließ keine Taten erwarten. Er schien ein Emporkömmling wider Willen!“ – „Wir hatten keine Bundesgenossen mehr!“ (H. Guderian, „Erinnerungen eines Soldaten“, Heidelberg 1950, S. 378).

<sup>7</sup>) Die ersten Bände wurden in den Märztagen 1945 fertiggestellt; damals waren aber nur ein paar Quadratkilometer ungarischen Bodens noch nicht von der Roten Armee besetzt. In diesem letzten Rest von Szálasis Reich gab es keine funktionierende Druckerei mehr; so bat er um deutsche Hilfe, damit das Werk in Wien gedruckt werden könne. Er ordnete ferner an, daß sein Werk jedem Paar bei der Eheschließung überreicht werde und niemand Beamter oder Offizier werden dürfe, der nicht eine Prüfung über den Inhalt des Werkes erfolgreich bestanden habe.

Szálasi war nicht imstande, dem Land einen letzten Halt zu geben; sein Regime zerbröckelte immer mehr und brach schließlich ganz zusammen.

<sup>8</sup>) „TASS“ meldete am:

13. 11. 1944 200 Überläufer (5. Ersatz-Div. 20. Rgt.);

14. 11. 1944 520 Überläufer (23. I.D., gesamtes 201. Btl.);

25. 11. 1944 200 Überläufer (1 Kompanie Fluß-Marine);

8. 12. 1944 1419 Überläufer (gesamtes 51. Rgt.) usw.

(Obwohl sich der Verfasser bewußt ist, daß staatliche Agenturmeldungen und Heeresberichte nicht als einwandfreie historische Dokumentation gelten, geben sie doch ein einigermaßen realistisches Bild von den damaligen Verhältnissen wieder.)

Kampfwillen mehr. Weder die neue ungarische Regierung Szálasi noch der neue ungarische Generalstabschef Beregffy wurden anerkannt.“<sup>9</sup>

Die Armeeoberbefehlshaber, die Generalobersten von Miklós und von Veress, wurden von der Szálasi-Regierung ihres Kommandos enthoben und durch László (1. Armee) und Major (2. Armee) ersetzt. Generaloberst von Veress wurde am 16. Oktober wegen „Bündnisbruch“ durch den OB der H.Gr. Süd verhaftet, und von Miklós entging dem gleichen Schicksal nur dadurch, daß er sich mit seinem Stab am 17. Oktober über die Frontlinie hinweg in das Hauptquartier der 4. Ukrainischen Front in Lisko bei Przemysl begab. Dort arbeitete er einen Aufruf an alle ungarischen Truppen aus, seinem Beispiel zu folgen und auf die sowjetische Seite überzugehen. Dieser Appell wurde am 21. Oktober auf Hunderttausenden von Flugblättern über den ungarischen Linien abgeworfen; er hatte jedoch nicht die durchschlagende Wirkung, die man davon erhofft hatte.

Bei der 3. ungarischen Armee blieb die Führung in gleichen Händen, so daß „mit dem bündnistreuen Oberbefehlshaber . . . eine Säuberungsaktion in die Wege geleitet werden konnte“<sup>10</sup>. Selbstverständlich entgingen auch das Offizierkorps und die Mannschaften der anderen ungarischen Armeen diesen Maßnahmen nicht, in deren Folge sich viele Soldaten entweder freiwillig in sowjetische Gefangenschaft begaben oder von deutschen Truppen entwaffnet wurden<sup>11</sup>. Um einen völligen Zerfall des ungarischen Heeres nach Möglichkeit zu verhindern, wurden die verbliebenen ungarischen Truppenteile noch intensiver als bisher in deutsche Verbände integriert. Dies bedeutete praktisch das Ende einer selbständigen ungarischen Kriegführung<sup>12</sup>.

Einen Monat nach dem Umschwung des 15. Oktober standen die Einheiten des neuen „Hungaristischen Staates“ wie folgt an der Front:

die 1. Armee mit sieben eigenen<sup>12a</sup> und drei deutschen Divisionen im Raum Miskolc-Sátorajauhely im Verband der Armeegruppe Wöhler (AOK 8); am 17. Dezember wurde die 1. ung. Armee der H.Gr. A (Generaloberst Harpe) unterstellt;

die 2. Armee mit viereinhalb Divisionen. Sie wurde Ende Oktober aus der Front der Armeegruppe Wöhler (AOK 8) herausgezogen und befehlsführend im Raum westlich der Donau eingesetzt. Kaum zwei Wochen später, am 13. November, mußte sie aus dem Verband der H.Gr. ausscheiden, und während ihre Divisionen teilweise der 3. ung. Armee zugeteilt wurden, löste man das ungarische AOK 2 auf Verlangen des ung. Generalstabes auf.

<sup>9</sup>) Frißner, Hans: „Verratene Schlachten. Die Tragödie der deutschen Wehrmacht in Rumänien und Ungarn“. Hamburg 1956, S. 147.

<sup>10</sup>) Frißner, S. 147.

<sup>11</sup>) So ging nach einem Abkommen zwischen v. Miklós und dem Kommandeur der 2. ung. Geb.-Brigade die gesamte Brigade geschlossen zu den Sowjets über. – Die 5. ung. Inf.Div. wurde dagegen von deutschen Verbänden hinter der Ostfront provisorisch entwaffnet.

<sup>12</sup>) Das OKH erklärte schon am 15. 10. ganz Ungarn zum deutschen Operationsgebiet, in dem allen von ihm erlassenen Befehlen von sämtlichen ungarischen Verbänden unbedingt Folge zu leisten sei (Czebe-Pethö: „Magyarország a második világháboruban“, Budapest 1946, S. 63).

<sup>12a</sup>) Die 6., 16., 24. Inf.Div. und die 1. Geb.Brigade sowie die Trümmer der 7. Inf.Div., der 13. Res.Div. sowie das 66. Grenzfürer-Regiment, das Ende November aus der Front gezogen wurde.

die 3. Armee innerhalb der Armeegruppe Fretter-Pico (AOK 6) übernahm am 13. November mit zehn Divisionen<sup>13</sup> in abgekämpftem Zustand die Donauverteidigung von Baja (am rechten Flügel der H.Gr.) bis zum Donau-Knie bei Waitzen (Vác).

Außer diesen Verbänden befanden sich noch mehrere Divisionen unter unmittelbarer deutscher Führung im Rahmen der H.Gr. Süd, andere zur Auffrischung oder Neuaufstellung im Hinterland. Obwohl die Pfeilkreuzler-Regierung als erste Verordnung die „totale Mobilmachung“ des Landes verkündete, war sie außerstande, diese gründlich durchzuführen. Es fehlten hierzu nicht nur die militärische Ausrüstung, sondern auch der Kampfgeist der Wehrfähigen. So bemühte sich das Kriegsministerium in erster Linie, die vorhandenen, als relativ zuverlässig geltenden Verbände zur „Umschulung“ nach Deutschland zu schicken, während die Partei sich der Jugend des Landes zuwandte. Sie versuchte sie zum Eintritt in provisorisch aufgestellte „Hungaristische Legionen“ zu bewegen oder drängte sie zur freiwilligen Meldung in die neu aufgestellte ungarische SS-Panzergranadier-Division „Hunyadi“<sup>14</sup>.

Nach den Plänen des Kriegsministeriums sollten im Laufe der ersten Hälfte des Jahres 1945 nach dem Muster der Elite-Formation „Hunyadi“ noch vier ungarische SS-Divisionen aufgestellt werden (mit den Namen „Kossuth“, „Petöfi“, „Klapka“ und „Görgey“), die dann den Kern der neuen „hungaristischen Armee“ bilden sollten. Zahlenmäßig umfaßte das ungarische Heer im Laufe des Monats November 27 Divisionen, allerdings nicht in der normalen Kriegsstärke.

Angesichts aller dieser Tatsachen ist festzuhalten, daß die Erwartungen, die die deutschen Vertreter in Budapest, vor allem aber Hitler selbst, an der Szálasi-Regierung hinsichtlich einer vollen Ausschöpfung des ungarischen Wehr- und Kräftepotentials geknüpft hatten, unerfüllt blieben. Die Enttäuschung hierüber zeigte sich in einer Haltung, die meinte, auf eine Rücksichtnahme auf ungarische Interessen bei der Kampfführung im Lande verzichten zu dürfen. Ein ausgeprägtes Beispiel hierfür ist der Befehl des Chefs des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, vom 3. Dezember 1944, der besagte: „Auf Befehl des Führers sind alle im Interesse der deutschen Kriegführung erforderlichen Zerstörungen und Lähmungen an Industrie und Verkehrsanlagen, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerken planmäßig und gründlich durchzuführen... Was dem Feind Abbruch tun kann, hat zu geschehen. Auf die ungarischen Interessen kann hierbei leider keine Rücksicht genommen werden. Wenn die ungarische Regierung und der ungarische Honvédminister Wert darauf legen, daß ungarische Städte und Versorgungsanlagen geschont werden, so kann ihnen nur empfohlen werden, mehr als bisher dafür zu sorgen, daß alle wehrfähigen ungarischen Männer für die Verteidigung des Vaterlandes an der Seite des deutschen Bundesgenossen kämpfen. Die bisherigen Leistungen der ungarischen wehrfähigen Bevölkerung entsprechen diesem Gedanken nicht“<sup>15</sup>.

<sup>13</sup>) Die 10., 12., 20., 23., 25. Inf.Div., die 7. und 8. Ers.Div., 2. Pz.Div., 1. Kav.Div und die neu aufgestellte Elite-Division „Szt-László“.

<sup>14</sup>) Über die Aufstellung der SS-Pz.Gr.Div. „Hunyadi“ schreibt die Zeitung „Magyarság“ am 4. 9. 1944:

„Es ist eine Tatsache, daß die Soldaten der soeben aufgestellten Pz.Gr.Div. „Hunyadi“ ungarische Uniform tragen, aber aus deutschem Stoff, und sie werden mit den uns ebenfalls von den Deutschen zur Verfügung gestellten modernsten Waffen den Kampf aufnehmen...“

<sup>15</sup>) Nürnberg – Dok. NOKW 1998.

## II. Der Kampf um die ungarische Hauptstadt

Während sich die politische Umwälzung in Budapest vollzog, rüsteten sich die sowjetischen Armeen Malinowskis zum nächsten Angriff in der Puszta, der zu Einnahme der ungarischen Hauptstadt führen sollte. Die Eroberung Budapests mit seiner Schlüsselstellung an der Donau mußte sich nicht nur in militärisch-strategischer Hinsicht für die weitere deutsche Kriegführung stark auswirken, sondern auch die Haltung des ungarischen Verbündeten erschüttern. In der Situation des Herbstes 1944 stellte Budapest nicht nur das Zentrum der ungarischen Industrie<sup>1</sup>, den Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt<sup>2</sup>, den Kopf der Militär- und Zivilverwaltung des Landes dar, sondern die Donau-Stadt verkörperte darüberhinaus den nationalen Inbegriff für alle Ungarn. Die Konzentration des Nationalgefühls auf das Symbol der Landeshauptstadt ist ein in der europäischen Neuzeit verbreitetes Phänomen, das besonders stark für die Magyaren gilt. Wenn auch der deutschen Führung das aus der Türkenzeit stammende altungarische Sprichwort „All Buda, él a magyar még!“<sup>3</sup> unbekannt gewesen sein dürfte, so erkannte sie doch ohne Zweifel die psychologisch-politische Bedeutung Budapests. Es war klar, daß die Widerstandskraft der noch kampfwilligen ungarischen Verbände mit dem Fall der Hauptstadt erlahmen würde. Daher waren alle Befehle Hitlers darauf gerichtet, die Stadt zu halten.

### 1. Der sowjetische Sturm bis vor die Tore Budapests

Wenn Generaloberst Frießner die Hoffnung hegte, daß Malinowski nach der unter schweren Verlusten beendeten Schlacht bei Debrecen eine Atempause einschalten und damit der Heeresgruppe Zeit für einen Gegenschlag lassen würde, so täuschte er sich. Das sowjetische Angriffsprinzip bestand darin, dem Feind keine Ruhe zu lassen, sondern solange mit dem Angriff fortzufahren, bis entweder der Zeitpunkt gekommen war, an dem die Stoßkraft des Angriffs erlahmte oder der gegnerische Widerstand sich so versteift hatte, daß eine Fortführung des Angriffs an dieser Stelle keinen Erfolg mehr verhiess. Der Angriff wurde dann abgeschwächt oder eingestellt, gleichzeitig aber an einer anderen günstigeren Stelle fortgesetzt.

Um diesem Prinzip folgen zu können, brauchte man in erster Linie genügend bewegliche Reserven. Sie besaß die 2. Ukrainische Front in reichem Maße. Durch den Rückzug der Armeegruppe Wöhler und die Aufgabe der Waldkarpathen-Stellung der 1. ungarischen Armee erlangte die 2. Ukrainische Front die völlige Herrschaft über das ungarische Tiefland. Ihre Angriffsfront wurde von 1400 km auf 700 km verkürzt. Zugleich konnte sie ihre Flügel rechts (bei Csap) wie links (an der Donau) mit dem Anschluß an die 4. Ukrainische Front bzw. die 3. Ukrainische Front, erfolgreich festigen. Dadurch war das weitere Vordringen in Richtung Budapest an den Flanken nicht mehr gefährdet.

Während sich aber Armeegeneral Petrow, der OB der 4. Ukrain. Front, bei der erzwungenen Zurücknahme der deutschen Front gewissermaßen auf den Erfolg der

<sup>1</sup>) In Budapest befand sich  $\frac{2}{3}$  der gesamten ungarischen Industrie.

<sup>2</sup>) Das ungarische Eisenbahn- und Straßenbahnnetz (insgesamt 26 Linien) läuft strahlenförmig in Budapest zusammen. Die Stadt hat mehrere Bahnhöfe und 7 Brücken, darunter 2 Eisenbahnbrücken, welche die Stadtteile über die Donau verbinden.

<sup>3</sup>) „Steht Ofen – lebt der Magyar noch!“ Ofen ist der westliche Teil der ungarischen Hauptstadt und diente schon im Mittelalter als Hauptsitz der Könige.

Operationen Malinowskis stützte<sup>4</sup>, mußte die im Südosten aufmarschierte 3. Ukrainische Front unter dem inzwischen zum Marschall beförderten I. F. Tolbuchin eine eigene Operation gegen die deutschen Kräfte im nördlichen Jugoslawien führen.

Das Hauptziel des Marschalls war zunächst der Stoß auf Belgrad, um in Nordserbien den Partisanen Titos die Hand zu reichen und den deutschen Machtbereich in Südosteuropa in zwei Teile zu spalten. Der Angriff beruhte auf günstigsten Voraussetzungen. Die enormen Schwierigkeiten des deutschen Oberbefehlshabers Südost, des Feldmarschalls Freiherrn von Weichs, der gleichzeitig die Räumung Griechenlands und der Ostägäis sowie die Abwehr gegen die Tito-Partisanen leitete, ausnützend<sup>5</sup>, gelang es Tolbuchin, in einer Kampfwoche die deutsche Verteidigung in den ostserbischen Bergen zu zerbrechen und mit seinen Verbänden am 14. Oktober bis an den Südrand von Belgrad vorzustoßen<sup>6</sup>.

Die serbische Hauptstadt wurde von General Schneckenburger, dem bisherigen Befehlshaber der deutschen Militärmission in Bulgarien, mit der improvisierten „Korpsgruppe Belgrad“ gegen acht Tito-Divisionen und ein sowjetrussisches mechanisiertes Korps verteidigt. Nach sechstägigem, für die deutschen Verteidiger aussichtslosem Kampf, fiel am 20. Oktober Belgrad in die Hände der Sowjets und der Tito-Partisanen.

Vergebens versuchten die schwachen Kräfte der Heeresgruppe F die Front in der nordserbischen Ebene aufzuhalten. Die Hauptkräfte der 3. Ukrainischen Front wurden entsprechend dem Plan des „Stawka“ auf das Ostufer der Donau verlegt und zielten mit Stoßrichtung nach Ungarn.

Am 7. und 8. November überraschten die Spitzen der 3. Ukrainischen Front die schwache Abwehrfront der H.Gr. F auf dem Westufer der Donau, an der Draumündung, überschritten sie bei Mohács im Süden Ungarns und bildeten Brückenköpfe. Dadurch fand die 2. Ukrainische Front an ihrer linken Flanke den für sie so wichtigen Anschluß.

Wie entwickelte sich währenddessen die Lage bei der deutschen Heeresgruppe Süd in Ungarn? Ende Oktober verlief die deutsch-ungarische Front von Baja an der Donau quer durch den Westteil der Niederungarischen Tiefebene, des Alfölds, über Kiskunhalas-Kiskunfélegyháza nach Norden in Richtung auf die Einmündung der Kreisch (Körös) in die Theiß, dann, dem Lauf der Theiß folgend, über Csap-Ásvány-Éralja<sup>7</sup>. Diese Linie sollte die Heeresgruppe auf Befehl des OKH unbedingt halten. Ihre Hauptschwäche

---

<sup>4</sup>) „Dadurch, daß unsere Truppen in den Rücken der deutsch-ungarischen Gruppierung vorstießen, die die Pässe der Waldkarpaten verteidigte, mußte der Gegner seine Truppen beschleunigt auf neue Abschnitte zurücknehmen“ (Vgl. Shilin, P. A.: Die wichtigsten Operationen des Großen Vaterländischen Krieges 1941 – 1945. Berlin-Ost 1958, S. 504).

<sup>5</sup>) Die Heeresgruppe E (Löhr) in Griechenland und die 2. Panzerarmee (de Angelis) in Kroatien waren dem OB Südost (H.Gr. F), GFM Frhr. v. Weichs, unterstellt.

<sup>6</sup>) Die 3. Ukrainische Front bestand in dieser Zeit aus 2 Armeen, und zwar aus der 37. Schützenarmee (in Bulgarien) und der 57. Schützenarmee (in Jugoslawien), sowie aus der 17. Luftflotte. Ferner wurde aus Neuaufstellungen noch die 4. Garde-Armee erwartet, die aber vor der 2. November-Hälfte nicht an der Front eintreffen konnte. Vgl.: Scharochin-Petruschin: „Forsirovanie Dunaja vojskamü 57-i armii i zachvat operativnoge plazdarma vrajone Batüni.“ In: Voенno-Istoritscheski Journal 1961/2, S. 25.

<sup>7</sup>) Frißner, S. 161.

war indessen der Mangel an Infanteriedivisionen<sup>8</sup>, so daß an eine durchlaufende Besetzung der die gesamte ungarische Tiefebene durchziehenden Frontlinie nicht zu denken war. Zudem waren die Abwehrkräfte die gleichen Verbände, die sich schon seit September ohne Ablösung und ohne hinreichende Ersatzzuführung im Rückzug befanden<sup>9</sup>. Die politischen und militärischen Ereignisse der letzten Monate blieben nicht ohne Auswirkung auf die Kampfmoral der Truppe, die in einer persönlichen Schrift des Generaloberst Frießner an den Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, eingehend charakterisiert wurde.

Der Gegner nutzte die Schwäche der Heeresgruppe Süd gründlich aus.

Als sich die deutsche Abwehrfront ostwärts der Theiß im Raum Nyiregyháza versteifte, brach eine neue Offensive Malinowskis westlich des Flusses bei Kecskemét los. Am 29. Oktober<sup>10</sup> traten unter starkem Schlachtfliegereinsatz das sowjetische 2. und 4. Gardemech. Korps mit insgesamt 200 bis 300 Panzern gegen die Stellung der 3. ungarischen Armee an<sup>11</sup>.

Der Angriff zerriß in wenigen Stunden die Front der Ungarn. Er durchkreuzte vollkommen die Pläne des Ob.Kdo.'s d. H.Gr. Süd, das mit einer für diesen Zweck zusammengestellten Kampfgruppe<sup>12</sup> durch einen überraschenden örtlichen Gegenstoß die Linien der 46. Schützen-Armee (Generalleutnant Petruschewski) zu durchbrechen und bis Szegedin (Szeged) vorzudringen beabsichtigte. Das aus der Theiß-Verteidigung herausgelöste AOK 6, das seit dem 29. Oktober als Armeegruppe Fretter-Pico alle deutschen und ungarischen Verbände zwischen Theiß und Donau befehligte, versuchte vergebens, Kecskemét durch eine schleunigst entsandte deutsche Verstärkung zu halten<sup>13</sup>. Es kam zu heftigen Panzerschlachten, in denen der konzentrierte Einsatz der sowjetischen Panzer durchschlug. Die mangelhaft – ohne alle Pz.Abwehrwaffen – ausgerüsteten ungarischen Truppen, die 23. Inf.Div., die 15. Inf.Div. und die 8. Ers.Div., gingen in völliger Auflösung auf der Straße nach Budapest zurück und brachten den ganzen Frontabschnitt ins

---

<sup>8</sup>) Hierzu Fretter-Pico, Maximilian: „Mißbrauchte Infanterie“. Frankfurt/M. 1957, S. 139.

<sup>9</sup>) Gliederung der H.Gr. Süd vom 31. 10. 1944 (im Anhang).

<sup>10</sup>) „Am 29. 10. begannen die Truppen der 2. Ukrainischen Front Budapest anzugreifen“ (Shilin, S. 507).

<sup>11</sup>) Ein sowjetisches „mechanisiertes Korps“ besteht aus 12000 bzw. 17500 Mann, verfügt über 175 Panzer und Sturmgeschütze und hat in seinem Aufbau große Ähnlichkeit mit der deutschen Panzer-Grenadier-Division oder der französischen *division légère motorisée*.

<sup>12</sup>) Die vorgesehenen Kräfte bestanden aus dem III. Pz.Korps (1. Pz.Div., 13. Pz.Div. und Pz.Gr.Div. Feldherrnhalle) sowie der Panzergruppe des LVII. Pz.Korps (23. und 24. Pz.Div.), die sich bei Szabadszállás (35 km westlich Kecskemét) versammeln sollten. Aus der unveröffentlichten Studie des Generals der Artillerie a. D. Friedrich Wilhelm Hauck: „Die Operationen der deutschen Heeresgruppen an der Ostfront 1941 – 1945, Südliches Gebiet.“ Abgeschlossen 1957.

<sup>13</sup>) K.T.B. der H.Gr. Süd vom 31. 10. 1944. Generaloberst Frießner fügte hinzu: „Die Entwicklung der Lage machte es erforderlich, die Sicherung und den bevorstehenden Kampf um Budapest unter einheitliches deutsches Kommando zu stellen. ... Der Auftrag für die Armeegruppe Fretter-Pico lautete, unter Festhalten von Kecskemét den Feindangriff zwischen Donau und Theiß in der allgemeinen Linie Dunapataj – Kecskemét – Ujkécske abzuwehren und dann auf Szegedin vorzustoßen“.

Wanken<sup>14</sup>. Die deutschen Panzer-Divisionen sahen sich ohne Infanterie-Anlehnung außerstande, die sowjetische Offensive zum Stehen zu bringen, so daß diese schnell Boden gewann. Kecskemét, mit 80 000 Einwohnern die fünfgrößte Stadt Ungarns, nur knapp 85 km von Budapest entfernt, ging am 1. November verloren. Sowjetische mechanisierte Truppen stießen fast ohne Widerstand bis zu 60 km in nordwestlicher Richtung vor und erreichten am 6. November den äußeren Verteidigungsgürtel Budapests, 20 km südlich der Stadt.

In den Regierungs- und Parteikreisen der Stadt brach eine Panik aus. Die unglückliche Explosion, die in diesen Tagen zu der vorzeitigen Vernichtung der Margarethen-Brücke führte, belastete das deutsch-ungarische Verhältnis<sup>15</sup>.

Angesichts der schnellen Erfolge waren hingegen die Erwartungen auf sowjetischer Seite außerordentlich gestiegen. In der letzten Oktoberwoche hatte der Marschall seine Truppen wissen lassen, daß man in Moskau den Fall Budapests für den 7. November, den Jahrestag der Oktoberrevolution, erwarte<sup>16</sup>. Wie stark die Hoffnung auf einen raschen Erfolg war, zeigte die Meldung des Nachrichtenbüros „United Press“ aus Moskau vom 1. November:<sup>17</sup> „Die Offensive gegen Budapest... hat in den letzten 48 Stunden eine derartige Beschleunigung erfahren, daß russische Frontkorrespondenten heute mittag bereits die baldige Besetzung der ungarischen Hauptstadt vorausszusagen wagen.“

Als die Panzerspitzen des 2. Garde-mech. Korps mit aufgesessener Infanterie bis nach Soroksár, einem Vorort von Budapest, rollten, erschien in den Londoner Zeitungen die Meldung: „Budapest is falling. Russian tanks break into suburbs!“<sup>18</sup>

Aber Malinowskis Vorhaben gelang nicht. Unmittelbar vor Budapest ging die auf dem Ostufer der Donau eingesetzte und durch Alarmeinheiten verstärkte Panzergruppe Breith (III. Pz.Korps) zum Gegenangriff über und verhinderte das weitere Vordringen des sowjetischen Angriffskeils, der dabei 20 Panzer und ein Infanterie-Bataillon einbüßte<sup>19</sup>.

Inzwischen traf eine Weisung des OKH bei Generaloberst Frießner ein, derzufolge mit allen verfügbaren Kräften aus dem Raume Cegléd-Szolnok in die tiefe Flanke und in den Rücken der auf Budapest vorgestoßenen 46. sowjetischen Schützen-Armee anzugreifen sei. Die freigemachten deutschen Kräfte reichten jedoch nicht aus, um eine solch weittragende Operation auszuführen. Zudem rechnete das Ob.Kdo. der H.Gr. mit

<sup>14</sup>) Vgl.: Frießner, S. 166

<sup>15</sup>) Genaue Schilderung der Brückensprengung bei Frießner, S. 165.

<sup>16</sup>) Persönliche Mitteilung des Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS a. D. Pfeffer v. Wildenbruch an den Verfasser.

<sup>17</sup>) „Neue Zürcher Zeitung“ (NZZ) vom 2. 11. 1944.

<sup>18</sup>) W. E. D. Allen and Paul Muratoff: „The Russian Campaigns of 1944 – 1945“, New York 1946, S. 204.

<sup>19</sup>) Das III. Pz.Korps bestand aus der  
22. SS-Kav.Div. „Maria Theresia“,  
8. SS.-Kav.Div. „Florian Geyer“,  
13. Pz.Div.

Pz.Gren.Div. „Feldherrnhalle“ sowie aus Restteilen von ungarischen Verbänden.

einem neuen Angriff des Gegners zwischen Donau und Theiß. So konnte der geplante Flanken-Angriff nur mit unzureichenden Kräften geführt werden<sup>20</sup>. Er begann am 5. November nordwestlich von Cegléd und mußte aus Mangel an Kräften bereits am 7. November wieder abgebrochen werden<sup>21</sup>.

Wiederum fehlte die Infanterie, die den Panzern die Möglichkeit zum zusammengefaßten Stoß gegeben hätte und den gewonnenen Boden zu halten fähig gewesen wäre. Deutsche Infanterie war kaum mehr vorhanden. Die kampferprobten Verbände lagen im Brennpunkt der Front; sie von dort wegzuholen, war unmöglich; und die 3. ungarische Armee, die ursprünglich fast nur aus Infanterie-Verbänden bestanden hatte, mußte nach der Schlacht bei Kecskemét ganz aus der Front gezogen und zur Auffrischung nach Budapest verlegt werden. Doch war von ihr außer der 10. ung. Inf.Div., Resten der 20. ung. Inf.Div. und der 5. ung. Ers.Div. nichts an Kräften vorhanden<sup>22</sup>.

Inzwischen ging der Kampf zwischen Donau und Theiß weiter. Am 11. November trat, wie erwartet, die 7. Garde-Armee zum Angriff gegen das deutsche LVII. Panzer-Korps an<sup>23</sup>. Cegléd, Szolnok und Abony fielen nacheinander in ihre Hand. Die Lage verschärfte sich immer mehr. Die gesamte Front wankte und drohte einzustürzen<sup>24</sup>. Schließlich konnten die abgekämpften deutschen Verbände dem Druck nicht mehr standhalten<sup>25</sup>; die 18. SS-Pz.-Gr.-Div. gab nach, der ganze Frontabschnitt brach zusammen<sup>26</sup>.

<sup>20</sup>) Die Gruppe verfügte über 15 Panzer, 600 Panzergrenadiere, Artillerie, Panzerjäger und ein nachgeführtes Sperrbataillon.

<sup>21</sup>) Daß dieses Unternehmen mit Erfolg geführt worden war, beweisen allein die Meldungen der 2. Ukrainischen Front, welche die deutschen Angriffskräfte auf mehrere Panzer-Divisionen einschätzten. Wörtlich hieß es:

„Seit 3. November wurde der Widerstand der Faschisten in Richtung Budapest bemerkbar stärker. Am 5. November versuchten sie mit *fünf Panzerdivisionen* (herausgehoben vom Verfasser) nordwestlich von Kecskemét einen Gegenschlag.“ Vgl. Zentai: „A szovjet hadsereg hadműveletei Magyarországon felszabadításáért“. In: Hadtörténelmi Közlemények 1954/1. – Budapest, S. 27.

<sup>22</sup>) Friessner, S. 166.

<sup>23</sup>) Das LVII. Pz.Korps bestand in dieser Zeit aus der  
4. SS Polizei-Division,  
18. SS Pz.-Gr.Division „Horst Wessel“,  
13. Pz.Division,  
23. Pz.Division und  
46. Inf.Div.

<sup>24</sup>) Gliederung der Heeresgruppe Süd vom 12. 11. 1944 (im Anhang).

<sup>25</sup>) Die Meldung der Armeegruppe Fretter-Pico über den Zustand ihrer Kräfte lautete: „Die Truppe leistet Unwahrscheinliches, ist aber ... völlig überanstrengt und apathisch“ (K.T.B. der H.Gr. Süd vom 13. 11. 1944).

<sup>26</sup>) Im Jahre 1942 hatte die erste Rekrutierung einer SS-Division in Ungarn diplomatische Schwierigkeiten hervorgerufen. Doch nach den Abmachungen, die Horthy in Kleßheim am 18. 3. 1944 hatte unterzeichnen müssen, trat die ungarische Regierung alle volksdeutschen Staatsangehörigen, die im April 1944 dienstpflichtig waren, an die Waffen-SS ab (Vgl. „Volksdeutsche Ungarn in Wehrmacht und Wehrmachtsgeloge“, Bundesarchiv-Militärarchiv/Koblenz, 33717). So wurde die 18. SS-Pz.-Gr.-Div. im Juli 1944 aus Volksdeutschen in der Bácska (Südungarn) aufgestellt und noch fast unausgebildet zum Einsatz gebracht. Nach den Kämpfen gegen die Aufständischen in der Slowakei (Aug.-Okt. 1944) kamen ihre Reste nochmals nach Ungarn, wo sie als „Kampfgruppe“ unter Führung von Sturmbannführer Riepe im Raum Szolnok eingesetzt und zerschlagen wurden (Krätschmer, Ernst: „Die Ritterkreuzträger der Waffen-SS“, Göttingen 1955, S. 375).

Jetzt konnte von einer Hauptkampflinie keine Rede mehr sein. In versprengten Gruppen zogen sich die deutschen Kräfte in Richtung Budapest zurück. Mechanisierte Verbände des sowjetischen Generalobersten Schumilow stießen durch die Lücken mit Panzerkeilen bis Aszód, Hatvan und Gyöngyös vor und erreichten bereits am Ende des Monats von Osten den äußeren Verteidigungsgürtel von Budapest, an dem sich die deutsche Front wieder versteifte<sup>27</sup>.

Gleichzeitig begannen auch die Operationen des rechten Flügels der 2. Ukrainischen Front gegen die Armeegruppe Wöhler in Ost-Ungarn<sup>28</sup>. Nach dem Verlust der Theiß-Linie mußte sie, wenn auch „kämpfend und unter Abnützung der angreifenden russischen Kräfte, schrittweise ausweichen“<sup>29</sup> und ihre Kräfte schließlich bis zum Rande der oberungarischen Industriestadt Miskolc zurücknehmen.

So verlief die Front der H.Gr. Süd am 26. November in der allgemeinen Linie (wo sie Anschluß an die H.Gr. F hatte) an der Donau entlang bis zum Brückenkopf Budapest und von dessen Ostseite über Hatvan (sowjetisch) nördlich Gyögyös, Miskolc (deutsch) über Sátoraljaujhely bis Trevisov (wo sie an die H.Gr. A (1. Pz.Arme) anschloß)<sup>30</sup>.

Die vierwöchigen schweren Kämpfe hatten den deutschen Divisionen schwere Verluste zugefügt. Generaloberst Frießner stellte fest:<sup>31</sup> „Als ich mich nun auf dem Schlachtfeld von dem Zustand der Truppe überzeugte, fand ich die eingegangenen Meldungen bestätigt. Einige Beispiele mögen den ungleichen Kampf und die hingebende Pflichterfüllung unserer Soldaten verdeutlichen: die Bataillone waren nur noch 100 bis 200 Mann stark. Auf 100 m Frontlinie standen 3,5 Mann. Für die Pak fehlten die nötigen Zugmittel. Die Panzerlage war besonders besorgniserregend. Die 13. Pz.Div. verfügte nur noch über je einen einsatzbereiten Panzer IV und Panzer V, die 24. Pz.Div. hatte

---

<sup>27</sup>) Anscheinend hatte die sowjetische Führung aus den Schlachten um Debrecen ihre Lehren gezogen. Die zweimalige Abschnürung ihrer Verbände mahnte sie zur Vorsicht. So stießen ihre motorisierten Verbände nicht mehr massiert auf den Straßen vor, sondern bewegten sich in Panzergruppen von 15–20 Panzern mit genügend Infanterie vorwärts.

<sup>28</sup>) „Auch im Frontabschnitt der Armeegruppe Wöhler trat der Feind am 12. 11. mit seinem 7. mech. Korps und dem 5. Garde Kav.Korps sowie starker Infanterie zwischen Mezökeresztes und Alter-Theiß zum Durchbruch auf Miskolc an. Damit bildete sich zu dem bisherigen Schwerpunktraum Cegléd-Szolnok... ein neuer Schwerpunkt zwischen dem Bükk-Gebirge und der Theiß mit Stoßrichtung nach Norden auf Miskolc. Bald entstand noch ein dritter, nämlich im Raum Ungvar mit westlicher Richtung. In diesen drei Schwerpunkträumen tobten in der zweiten Novemberhälfte Kämpfe von unerbittlicher Härte.“ (Frießner, S. 174).

<sup>29</sup>) Generaloberst Frießner wollte am 20. 11. den Nordflügel der H.Gr., um Reserven zu bilden, bis zur Höhe von Kaschau zurücknehmen. Hitler lehnte selbst dies ab und gab nur zum Rückzug in der angegebenen Form seine Genehmigung. Vgl.: K.T.B. der H.Gr. Süd vom 20. 11. 1944.

<sup>30</sup>) Die deutsche Oberste Führung hatte beabsichtigt, den Befehl über den Donauabschnitt südlich Budapest dem OB Südost zu übertragen, also dem Bereich des OKH zu entziehen und der Verantwortung des Wehrmachtführungsstabes zu übertragen. Generaloberst Frießner warnte am 21. 11. das OKH dringend davor, den ungarischen Kriegsschauplatz aufzuteilen. Daraufhin blieb es bei der bisherigen Lösung.

<sup>31</sup>) Frießner, S. 176.

überhaupt keinen einsatzbereiten Panzer mehr, sondern nur noch ganze 7 Schützen-Panzerwagen. Die stärkste Panzer-Division hatte 8, die meisten besaßen nur 4–5 Panzer. Ein bedenkliches Zeichen war, daß in letzter Zeit fabrikneue Panzer versagten.“

Die wiederholten Bitten der H.Gr. um Verstärkung mußten vom OKH abgewiesen werden<sup>32</sup>. Hitler brauchte alle neu aufgestellten und sonst verfügbaren Kräfte des deutschen Heeres für seine „Ardennenoffensive“<sup>33</sup> (ab 16. 12.).

So ergab sich, daß die H.Gr. Süd mangels Reserven in ihrer Führungsaufgabe darauf beschränkt blieb, die fortwährenden Abweichbewegungen der Armeegruppen miteinander in Einklang zu bringen und Kräfteverschiebungen geringen Ausmaßes vorzunehmen. Unter diesen Voraussetzungen überrascht es nicht, daß das Ob.Kdo. der H.Gr. auf alle eigenen operativen Erwägungen verzichtete und sich allein auf die Verteidigung gegenüber der 2. Ukrainischen Front konzentrierte<sup>34</sup>.

Ende November ging der zweite Abschnitt des sowjetischen Feldzuges in Ungarn zwischen der Donau und den Karpathen zu Ende. Obgleich die aus mehr als 60 Schützen-Divisionen und 9 mech. Korps bestehende 2. Ukrainische Front<sup>35</sup> die beiden deutschen Armeegruppen aus ihren Anfangstellungen in der ungarischen Tiefebene weit zurückzudrängen vermochte, führte sie der vierwöchige Kampf nicht an das Ziel der Offensive, die Einnahme der ungarischen Hauptstadt.<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup>) Generaloberst Frießner verlangte als Verstärkung 2 Inf.Divisionen für die Armeegruppe Fretter-Pico, 1 Inf.Division für die Armeegruppe Wöhler sowie die Auffüllung der Pz.-Divisionen.

<sup>33</sup>) Hitler wollte die Reserven der deutschen Wehrmacht, die in den vergangenen Monaten angesammelt worden waren, für dieses Unternehmen verwenden, also rund 20 Inf.Divn., 10 Pz.Divn., 10 Volksartillerie-Korps und 10 Werfer-Brigaden. Die Luftwaffe sei, so führte Hitler am 24. 10. aus, nach Görings Zusage in der Lage, mindestens 3000 einsatzbereite Flugzeuge, darunter eine beträchtliche Zahl moderner Düsenjäger (damals genannt: Strahl-Jäger), bereitzustellen.

<sup>34</sup>) Der Oberbefehlshaber der H.Gr. Süd, Generaloberst Frießner, äußerte in einem Gespräch mit dem Chef d. Gen.St. d. H., Gen.-Oberst Guderian, am 13. 11. allzu optimistisch: „Fünf bis sechs deutsche Infanteriedivisionen und ein paar Panzerdivisionen genügen, die Russen aus ganz Ungarn hinausjagen“ (K. T. B. der H.Gr. Süd vom 13. 11. 1944).

<sup>35</sup>) Da sowjetische Studien über die Kämpfe in der ungarischen Ebene noch fehlen, stützt sich die Darstellung dieses Teils des Feldzuges nur auf deutsche Quellen.

<sup>36</sup>) Die Verluste der Roten Armee vom 29. 10. bis 30. 11. betragen nach den Angaben des Wehrmachtberichts: „664 Panzer, über 100 Geschütze und unzählige andere Waffen und Kriegsgüter wurden vernichtet oder erbeutet. Flakartillerie und fliegende Verbände einer Luftflotte unter Führung von Generaloberst Deßloch vernichteten bei diesen Kämpfen 155 weitere Panzer und schossen 153 Flugzeuge ab. Sie zerstörten außerdem über 800 Flugzeuge, zahlreiche Lokomotiven und Eisenbahnzüge...“ („NZZ“ vom 30. 11. 1944). Demgegenüber verzeichnete die H.Gr. Süd im Zeitabschnitt vom 1. bis 30. 11. als eigene Verluste 19918 Gefallene und Verwundete; als Ersatz trafen nur 9462 Mann ein. Insbesondere ließen die Verluste das alte Stammpersonal der Divisionen weiter zusammenschrumpfen. Der bisher schon bestehende Mangel an Unterführern vergrößerte sich damit noch weiter.

## 2. Der Durchbruch der 3. Ukrainischen Front westlich der Donau

Kaum war es der H.Gr. Süd gelungen, den Vorstoß der zwei sowjetischen Armeen am Ostrand der ungarischen Hauptstadt zum Stehen zu bringen, da entstand im Süden bereits eine neue Gefahr. Im Laufe des Novembers beendete Marschall Tolbuchin, der OB der 3. Ukrainischen Front, die in Bulgarien, Nordjugoslawien und Südungarn operierte, die Umgruppierung seiner Verstärkung und stand nun bereit, mit zwei Schützen-Armeen, mit Unterstützung einer selbständigen Luftflotte den Übergang über die Donau zwischen Apatin und Baja zu erzwingen<sup>37</sup>.

Ende Oktober war die 3. Ukrainische Front, von Jugoslawien vorstoßend auf ungarischem Boden aufgetreten. Nachdem ihre Hauptkräfte den Raum zwischen Donau und Maria Theresiopel (Szabadka) erreicht hatten, zielten alle Bemühungen Marschall Tolbuchins im November dahin, die beiden Brückenköpfe am Westufer der Donau miteinander zu vereinigen und zu erweitern<sup>38</sup>. Die Anstrengungen der schwachen Kräfte der H.Gr. F waren vergebens. Der Einsatz der aus Bosnien herausgeführten Pz.Gr.-Div. „Brandenburg“ schlug fehl<sup>39</sup>. Auch die vom Ausladebahnhof direkt zum Angriff angetretenen Truppenteile der 44. Inf.Div. erzielten keinen Erfolg<sup>40</sup>. Die bevorstehende Groß-Offensive gegen die deutsche Donau-Linie kündigte sich an.<sup>41</sup>

---

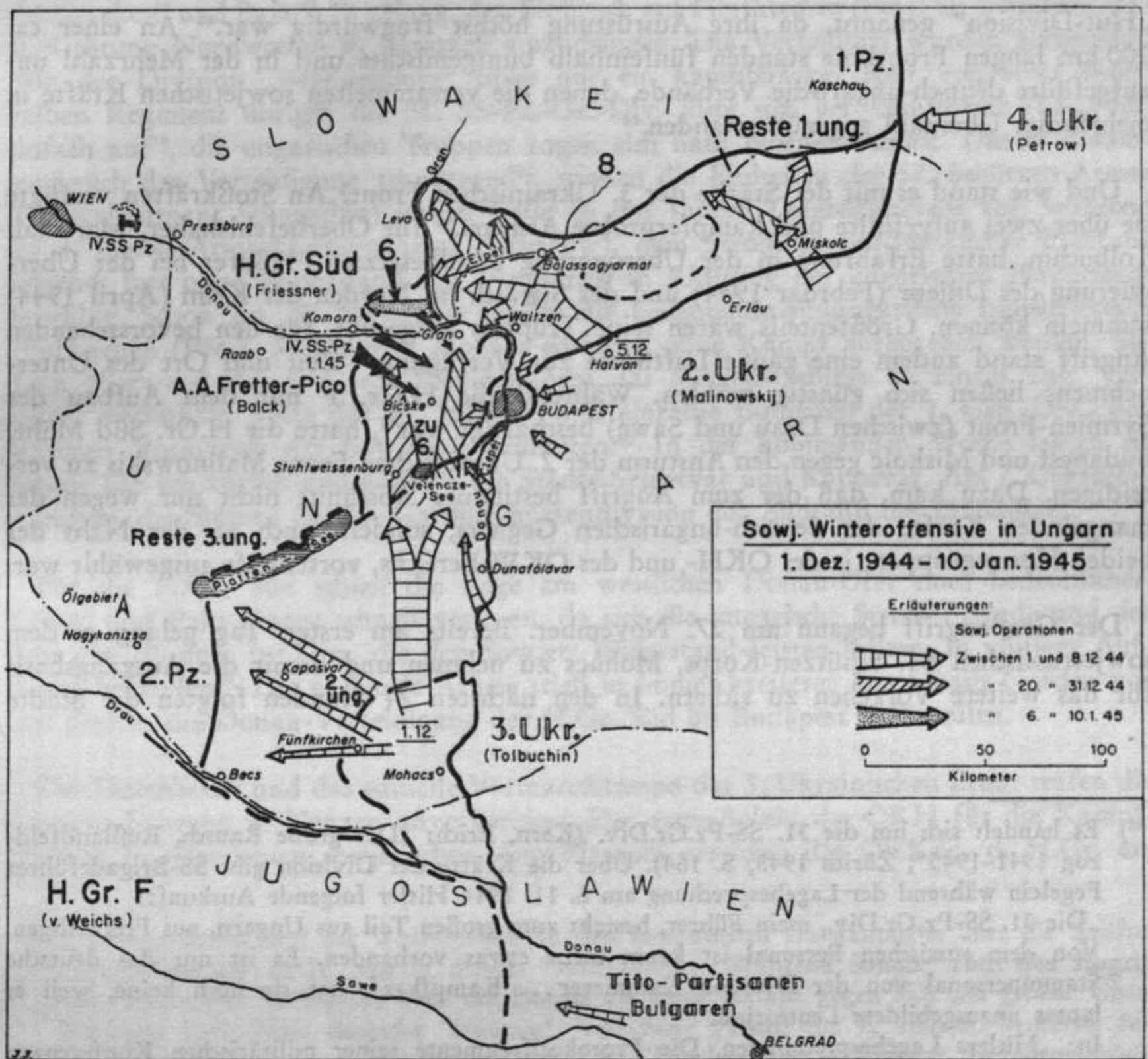
<sup>37</sup>) Die 57. Schützen-Armee, die 4. Garde-Armee und die 17. Luftflotte.

<sup>38</sup>) Dies waren die Brückenköpfe bei Apatin und Batina-Skela, die bereits am 8. November erobert waren. „Eine der Hauptursachen des langsamen Vorgehens der 57. Schützenarmee während der Erweiterung des Brückenkopfes war der Mangel an Panzern. Das 64. Schützenkorps, das den Hauptangriff in einer 6–8 km breiten Front führte, besaß nur 10 Panzer und 20 Sturmgeschütze, die sehr rasch durch feindliche Artillerie zerstört wurden. Das 75. Schützenkorps verfügte dagegen über keine Panzer“ (Scharochin, S. 33).

<sup>39</sup>) Kriegsheim, Herbert: „Getarnt, getäuscht und doch getreu“, Berlin 1958, S. 316. Es muß betont werden, daß die Division ein Torso war, da ihre Aufstellung wegen der stets dringenden Einsätze niemals abgeschlossen werden konnte.

<sup>40</sup>) „Feldgrau“ 1956, S. 133/34. Bezeichnend war der Zustand dieser Division, die den stolzen Namen „Reichsgrenadier Hoch- und Deutschmeister“ trug. Nachdem ihre Verbände in den Kämpfen in Italien zum dritten Male zerschlagen worden waren, wurde sie zur Auffrischung in den Raum Udine verlegt, wo sie zugleich auf Vollmotorisierung umgestellt werden sollte. Dazu kam es aber nicht. Wegen der überaus bedrohlichen Lage an der Donau beförderte man die Division Ende November in höchster Eile nach Transdanubien, wo sie sofort in den Kampf geworfen wurde.

<sup>41</sup>) Am 15. November befahl der OB der 3. Ukrainischen Front der 57. Schützenarmee, mit Truppen des 64. und 75. Schützenkorps den Angriff in Transdanubien zu führen, wobei die Angreifenden bis 20. 11. die Linie Mohács – Magyarboj – Torjanc zu erreichen hatten. Von dieser Stelle aus sollte die 2. Welle der Armee, und zwar das 6. Garde-Schützenkorps, in die Schlacht geführt und mit seiner Hilfe bis zum 26. 11. die Linie Mecsek – Pécs – Pápa an der Drau erreicht werden; ferner wurde der Armee befohlen einen Vorstoß in der allgemeinen Richtung Nagykanizsa zu unternehmen, während die 4. Garde-Armee nordwestlich von Mohács die Donau zu überqueren und in Richtung Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) vorzugehen hatte (Scharochin, S. 31).



Skizze 1\*

Welche Kräfte setzte nun die deutsche Führung zur Verteidigung dieser Linie ein? Mitte November erhielt die 3. ungarische Armee die Aufgabe, die Verteidigung des gesamten Donau-Laufes von Baja bis zum Donauknie bei Waitzen (30 km nördlich von Budapest) zu übernehmen. Sie wurde hierzu der H.Gr. Süd unmittelbar unterstellt und durch die neuzugeführte 271. Volks-Gr.-Div., die ihre Ausbildung noch nicht beendet hatte, verstärkt<sup>42)</sup>. Auch eine Waffen-SS-Division wurde in diesem Raum aufgestellt. Sie bestand vornehmlich aus ungarischen Volksdeutschen und wurde von den Soldaten

\* Berichtigungen: *Dunaföldvár* statt *Dunaföldvar*, *Kaposvár* statt *Kaposvar*, *Mohács* statt *Mohacs*, *Barcs* statt *Becs*.

<sup>42)</sup> Die Volks-Grenadier-Divisionen waren eine Neuschöpfung Hitlers. Nachdem er bereits unmittelbar nach dem 20. 7. den Reichsführer SS mit dem Befehl über das Ersatzheer betraut hatte, ordnete er Anfang September 1944 die totale Mobilmachung an und gab Himmler den Auftrag, neue Verbände für den Fronteinsatz aufzustellen. Diese sollten ausnahmslos aus „politischen Offizieren und Soldaten“ bestehen. Ihre Verbände erhielten die Bezeichnung „Volksgrenadier-Division“, „Volksartillerie-Korps“ usw.

„Hut-Division“ genannt, da ihre Ausrüstung höchst fragwürdig war.<sup>43</sup> An einer ca. 200 km langen Frontlinie standen fünfeinhalb buntgemischte und in der Mehrzahl un- aufgefüllte deutsch-ungarische Verbände, denen die versammelten sowjetischen Kräfte in mehrfacher Überzahl gegenüberstanden.<sup>44</sup>

Und wie stand es mit der Stärke der 3. Ukrainischen Front? An Stoßkräften verfügte sie über zwei aufgefüllte und kampferprobte Armeen.<sup>45</sup> Ihr Oberbefehlshaber, Marschall Tolbuchin, hatte Erfahrung in der Überquerung feindbesetzter Flußufer bei der Überquerung des Dnjepr (Februar 1944) und des Siwasch im Norden der Krim (April 1944) sammeln können. Größtenteils waren seine Truppen ausgeruht, für den bevorstehenden Angriff stand zudem eine ganze Luftflotte zur Verfügung.<sup>46</sup> Zeit und Ort des Unternehmens ließen sich günstig wählen. Während die H.Gr. F mit dem Aufbau der Syrmien-Front (zwischen Drau und Save) beschäftigt war<sup>47</sup>, hatte die H.Gr. Süd Mühe, Budapest und Miskolc gegen den Ansturm der 2. Ukrainischen Front Malinowskis zu verteidigen. Dazu kam, daß der zum Angriff bestimmte Abschnitt nicht nur wegen der mangelnden Kräfte des deutsch-ungarischen Gegners, sondern auch an der Naht der beiden Heeresgruppen, ja des OKH- und des OKW-Bereichs, vorteilhaft ausgewählt war.

Der Großangriff begann am 27. November. Bereits am ersten Tag gelang es dem sowjetrussischen 64. Schützen-Korps, Mohács zu nehmen und damit die Ausgangsbasis für das weitere Vorgehen zu sichern. In den nächsten 24 Stunden folgten die Städte

---

<sup>43</sup>) Es handelt sich um die 31. SS-Pz.Gr.Div. (Kern, Erich: „Der große Rausch, Rußlandfeldzug 1941–1945“, Zürich 1948, S. 164). Über die Kräfte der Division gibt SS-Brigadeführer Fegelein während der Lagebesprechung am 6. 11. 1944 Hitler folgende Auskunft:

„Die 31. SS-Pz.Gr.Div., mein Führer, besteht zum großen Teil aus Ungarn, aus Freiwilligen. Von dem russischen Personal ist kaum mehr etwas vorhanden. Es ist nur das deutsche Stammpersonal von der Division Kammerer... Kampfkraft hat sie noch keine, weil es lauter unausgebildete Leute sind.“

In: „Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942–1945“, hrsg. von Helmut Heiber, Stuttgart 1962, S. 686.

<sup>44</sup>) Die Kampfvorschriften der königlich-ungarischen Armee hielten noch an der Regel fest, daß Bataillone bei der Stromverteidigung nicht mehr als eine 3 km breite Frontlinie verteidigen sollten (M. kir. honvédség Harcszabályzata. Folyamvédelem és védelem c. fejezetek).

Für den theoretischen Fall, daß sämtliche Inf.Bataillone in der Front eingesetzt würden, kam die 3. ung. Armee (5 $\frac{1}{2}$  x 9 Inf.Bataillone) auf einen Verteidigungsabschnitt von 150 km, volle Kampfstärke der Verbände vorausgesetzt, was nicht mehr der Fall war, da die Armee damals aus der abgekämpften 20. ung. Inf.Div., der 25. ung. Inf.Div., der ung. Strom-Brigade und außer einigen deutschen Regimentern nur noch aus einigen Splitterverbänden bestand.

<sup>45</sup>) Die 4. Garde-Armee besaß vier Schützen-Korps, die kampferprobte, berühmte Stalingrader 57. Schützenarmee vier Schützenkorps.

<sup>46</sup>) 17. Luftflotte unter Generaloberst der Luftstreitkräfte W. A. Sudez.

<sup>47</sup>) Im November begann unter Leitung der Heeresgruppe F der Aufbau der Syrmienfront mit dem Ziel, die Tito-Divisionen am Stoß auf Agram zu hindern. Mit Hilfe der allmählich aus Griechenland und Mazedonien eintreffenden Einheiten der H.Gr. E gelang es, das westliche Slawonien, das kroatische Kernland und einen Korridor nach Nordbosnien hinein zu behaupten. Ende November / Anfang Dezember 1944 wurde die 2. Panzer-Armee (Gen. d. Art. de Angelis) nach Ungarn gezogen.

Dunaszekcső und Baja.<sup>48</sup> Es gelang, den Einbruch auf Fünfkirchen (Pécs) zu erweitern und in Richtung Nordwesten in Bátorfő einzudringen. Die Verteidiger wurden zersprengt. Von der Division „Brandenburg“ blieb nur ein kampfstarker Rest von etwa einem halben Regiment übrig<sup>49</sup>, die 31. SS-Pz.-Gr.-Div. löste sich bei Szentlőrinc (bei Pécs) einfach auf<sup>50</sup>, die ungarischen Truppen zogen sich nach Norden zurück. Diesen Zusammenbruch der Verteidigung ausnützend<sup>51</sup>, stießen die Einheiten der 57. Schützen-Armee (Generalleutnant Scharochin) immer tiefer in das Innere Transdanubiens vor, während die 4. Garde-Armee (Armeegeneral Zacharow), dem Strom in nordwestlicher Richtung folgend, fast ohne Widerstand den Vormarsch in Richtung der ungarischen Hauptstadt einschlug. Schon am 29. November mußte die bedeutende südungarische Industriestadt Fünfkirchen (Pécs), 50 km von Mohács entfernt, ohne Kampf aufgegeben werden. Sodann überwand das 6. Garde-Schützenkorps das Mecsek-Gebirge an einem Tag. Vergebens versuchten Reste der 44. Inf.Div. und einzelne Einheiten der 1. Geb.-Div., den weiteren Vormarsch der Sowjets aufzuhalten.<sup>52</sup> In der kommenden Woche legten sie bereits 125 km zurück und nahmen die Städte Szigetvár und Kaposvár. Am 7. Dezember erreichten die Spitzen der 61. Garde-Schützendivision den Südrand des Plattensees.

Für die H.Gr. Süd schien die Lage am westlichen Donau-Ufer noch bedrohlicher. Kölesd und Paks gingen schnell verloren, da sich die ungarische Strom-Brigade und der Rest der 20. ung. Inf.Div., die den Sowjets Widerstand leisten sollten, in völliger Auflösung befanden<sup>53</sup>. Die 4. Garde-Armee stieß in immer breiterer Front nach Norden vor und drohte, die Donau-Verteidigung der H.Gr. Süd bis Budapest aufzurollen.

Der Durchbruch und das schnelle Vormarschtempo der 3. Ukrainischen Front trafen die deutsche Führung in Ungarn unvorbereitet. Der erste Befehl des OKH für die Kampfführung in dem neuen sowjetischen Angriffsraum erreichte das Ob.Kdo. d. H.Gr. am

---

<sup>48</sup>) Charakteristisch sind die Widersprüche in den sowjetischen Darstellungen über die Kräfteverhältnisse der H.Gr. Süd in diesem Frontabschnitt. Während Sándor Tóth den Angriff von Tolbuchins Verbänden über die Donau als einen Kampf gegen sich „in großer Überlegenheit befindliche deutsche Truppen“ bezeichnet (Tóth, S.: *A szovjet hadsereg felszabadító hadműveletei Magyarországon*“, in: *Tanulmányok a Magyar Népidemokrácia Történetéből*. Budapest 1955, S. 106), schreibt Gyula Zentai, daß „die 3. Ukrainische Front ihre Offensive über die Donau gegen verhältnismäßig schwächere gegnerische Gruppierungen“ vollbracht habe (Zentay, Gy.: *„A Szovjet Hadsereg hadműveletei Magyarországon felszabadításáért“*“, in: *Hadtörténelmi közlemények*, Budapest 1954/1, S. 27).

<sup>49</sup>) Kriegsheim, S. 316.

<sup>50</sup>) Frießner, S. 180.

<sup>51</sup>) Paal-Radó: *„Debreczeni Feltámadás“*, Budapest 1947, S. 367 und Scharochin, S. 34. TASS meldete: „Nach nicht vollständigen Angaben haben die Truppen der 3. Ukrainischen Front in den letzten Kampftagen 1500 feindliche Soldaten und Offiziere gefangengenommen. Weiter konnten unsere Truppen allein im Raum Fünfkirchen 55 Geschütze, 102 MG, 400 Pferde, 8 Depots, mehrere Lokomotiven, Eisenbahnwagen usw. erbeuteten“ (Vgl. *Felszabadulás 1944, szeptember 26 - 1945, április 4*. Budapest 1955, S. 58).

<sup>52</sup>) Lanz, Hubert: *„Gebirgsjäger. Die 1. Gebirgsdivision 1935-1945“*, Bad Nauheim 1954, S. 291. Um die bedrohliche Lage in Transdanubien zu mildern, kam die Division „in höchster Eile“ und „ohne Rücksicht auf den südlichen Nachbarn“ Ende November nach Ungarn. Ihr Einsatz war für die 2. Pz.-Armee (zur H.Gr. F gehörend) so dringend, daß die Division nicht geschlossen, sondern regimentsweise in die Kämpfe von Esseg, Apatin und Mohács bis Nagybjom geworfen wurde.

<sup>53</sup>) Frießner, S. 182.

30. November abends<sup>54</sup>. Danach sollte Generaloberst Frießner alle verfügbaren Kräfte im Raum zwischen Dunaföldvár und Stuhlweissenburg (Székesfehérvár) versammeln und diese alsdann, je nach Entwicklung der Lage, gegen die sowjetische Kräftegruppe ostwärts Fünfkirchen oder gegen die 4. Garde-Armee einsetzen<sup>55</sup>. Der Wehrmachtbericht vom 1. Dezember sprach zwar von „eingeleiteten Gegenmaßnahmen“<sup>56</sup>, aber um eine neue Front aufzubauen, fehlten der H.Gr. wiederum die Kräfte<sup>57</sup>. Während die 2. Panzer-Armee des Generals d. Art. de Angelis zwischen Keszthely und Barcs der durch den Angriff ermüdeten 57. Schützen-Armee Halt zu gebieten versuchte<sup>58</sup>, standen nur noch völlig demoralisierte Splitter von deutschen und ungarischen Einheiten ohne nennenswerten Kampfwert zwischen der 4. Garde-Armee und Budapest.

Diese bedrohliche Lage zwang die deutsche Führung, äußerste Risiken einzugehen; die einzige verfügbare deutsche Division – die 23. Pz.Div. – wurde aus der Front ostwärts Budapest herausgelöst und gegen die vorstoßende 4. Garde-Armee angesetzt. Bis sie aber westlich der Donau wirksam wurde, gelang es Tolbuchin, bei Madocsa-Harta weitere Divisionen über den Strom zu bringen, die Linie Dunaföldvár – Simontornya – Siófok zu behaupten und hier den Anschluß der 57. Schützen-Armee zu finden.

Trotz Umgruppierung und Verschiebung sowjetischer Kräfte an der Donau-Front erfuhren die Kämpfe an den übrigen Heeresgruppen-Fronten keine Unterbrechung. Während sich die Einheiten der 7. Garde-Armee beiderseits Hatvan und im Westteil des Matra-Gebirges auf örtliche Angriffe beschränkten, trat die 27. Schützen-Armee am 29. November im Raum ostwärts Miskolc, mit Schwerpunkt am Sajó-Hernád-Frontabschnitt, zu einem neuen Angriff an. Obwohl das AOK 8 die bevorstehende sowjetische Operation rechtzeitig erkannt hatte<sup>59</sup>, konnte es doch keine vorsorglichen Gegenmaßnahmen treffen. Die Bitte um Verstärkung der gefährdeten Frontstelle wurde unter Hinweis auf die kritische Lage in Süd-Transdanubien von dem Ob.Kdo. d. H.Gr. abgewiesen, und Gen. d. Inf. Wöhler konnte sich noch glücklich schätzen, daß durch das Eingreifen des OKH seine Armee nicht der 24. Pz.Div. beraubt wurde, da das Ob.Kdo. d. H.Gr. auch sie in den Raum Stuhlweissenburg zu verlegen beabsichtigte<sup>60</sup>.

<sup>54</sup>) K.T.B. H.Gr. Süd vom 30. 11. 1944.

<sup>55</sup>) Generaloberst Frießner hielt zwei Stoßrichtungen der Sowjets für möglich: über das ungarische Ölgebiet zwischen Drau und Plattensee sowie über die Enge zwischen Plattensee und Budapest (K.T.B. der H.Gr. Süd vom 27. 11. 1944).

<sup>56</sup>) „NZZ“, 2. 12. 1944.

<sup>57</sup>) Vgl. die Gliederung der H.Gr. Süd vom 3. 12. 1944 (im Anhang).

<sup>58</sup>) Die 2. Panzer-Armee wurde ab 2. 12. 1944 nördlich der Drau der H.Gr. Süd unterstellt, so daß nunmehr der gesamte ungarische Raum zum Befehlsbereich der H.Gr. Süd gehörte, also OKH-Kriegsschauplatz wurde.

<sup>59</sup>) „Durch rumänische Überläufer waren wir vorbereitet, außerdem hatten wir beim Feind die Beendigung der Munitionierung festgestellt. Auch die Funkstille der sowjetischen Kampfgefechtsstände war ein deutliches Zeichen dafür gewesen, daß ein Angriff größeren Stils unmittelbar bevorstand“ (Frießner, S. 184).

<sup>60</sup>) Generaloberst Frießner wollte schon am 29. 11. in Anbetracht der gefährlichen Lage auf dem Westufer der Donau die 24. Pz.Div. aus der 8. Armee herausziehen, jedoch verbot am 30. 11. das OKH die Schwächung des Frontabschnitts der 8. Armee mit der Begründung, „man könne sich nicht noch einen weiteren Durchbruch an der ungarischen Front leisten. Es müsse daher alles getan werden, um wenigstens das eine Loch zu flicken!“ (K.T.B. der H.Gr. Süd vom 30. 11. 1944).

Am 3. Dezember wurde Miskolc, ein bedeutendes Industriezentrum des Landes mit 110 000 Einwohnern, durch die 3. Geb.Div. geräumt und die Front auf eine günstigere Linie zurückgezogen. Die Kämpfe nahmen ihren Fortgang, auch wenn für das Ob.Kdo. der H.Gr. dieser Kriegsschauplatz gegenüber der unmittelbaren Gefahr in Transdanubien an Bedeutung verloren hatte.

### 3. Die Einschließung Budapests durch die Rote Armee

Am Abend des 4. Dezember 1944 bildeten die Truppen der H.Gr. Süd in Transdanubien nur noch einen dünnen Frontschleier in der allgemeinen Linie Barcs an der Drau – Plattensee – Siófok – Cece – Dunaföldvár. Ihr Kampfwert war weiter gesunken<sup>61</sup>, und infolge des zunehmenden Zerfalls des ungarischen Heeres<sup>62</sup> wurde die sowjetische Überlegenheit gegenüber den deutschen Verbänden immer stärker.

Obwohl an allen Frontabschnitten der H.Gr. Süd Verstärkungen und taktische Reserven fehlten, gestaltete sich die Lage nirgends so verzweifelt wie im Abschnitt zwischen Plattensee und Donau, an dem es in diesen Tagen keine zusammenhängende Abwehrfront mehr gab. Die Schützen-Divisionen und mechanisierten Verbände der 4. sowjetischen Garde-Armee konnten ihren Vormarsch so lange ungehindert fortsetzen<sup>63</sup>, bis sie auf einzelne deutsche Kampfgruppen stießen, die – ohne Verbindung mit Nachbareinheiten – die sowjetischen Angriffsspitzen aufzuhalten versuchten. Alle Anstrengungen schienen vergeblich. Die mit sieben Korps (ca. 20 Divisionen) vordringende Garde-Armee stieß weiterhin mit voller Kraft in Richtung der See-Engen vor, in der Absicht, die dort vorbereitete deutsche Stellung in der „Bewegung“ überwinden zu können<sup>64</sup>. Das Fernziel des Armeegenerals Zacharow war die Abschnürung der ungarischen Hauptstadt von Westen her, sein erstes Ziel die Gewinnung des bedeutenden Straßen- und Eisenbahnknotenpunkts Stuhlweißenburg (Székesfehérvár), der das Zentrum der deutschen „Margarethen“-Stellung darstellte.

In dieser Lage konnte von einer operativen Führung der Verteidigung auf deutscher Seite kaum die Rede sein. Zwar gelang es noch dem Ob.Kdo. d. H.Gr., die 1. Pz.Div. aus der Front vor Budapest herauszulösen<sup>65</sup>, doch dieser Verband mußte, ebenso wie die

<sup>61</sup>) Das O.B.Kdo. d. H.Gr. bezeichnete in seinem monatlichen Zustandsbericht vom 1. 12. die Infanterie-, Gebirgs- und Jägerdivisionen durchweg als nur „zur Abwehr bedingt geeignet“, die Panzer-Divisionen als „für begrenzte Angriffsaufgaben bedingt geeignet“.

<sup>62</sup>) „Zu diesem Zeitpunkt meldete ich dem OKW, daß sämtliche ungarischen Divisionen abzuschreiben seien. Dieser Hinweis erbrachte wenigstens die Zusage, daß die 8. Pz.Div. zugeführt werden sollte“ (Frießner, S. 183).

<sup>63</sup>) 20., 21., 31. Garde-Schützenkorps,  
68., 135. Schützenkorps,  
7. mechanisiertes Korps,  
1. Garde-Befestigte-Territorial-Gruppe.

<sup>64</sup>) Shilin, S. 509.

<sup>65</sup>) Die in höchster Eile (Räderteile im Landmarsch, Kettenfahrzeuge im Eisenbahntransport) herangeführte 1. Pz.Div. wurde in den Kampf geworfen, sobald ihre Teile den Kampfraum erreichten. Sie verfügte über nicht mehr als 8 s.-Pak, 1 Sturmgeschütz und 11 Panzer (Stoves, R.: „1. Panzerdivision, Aufbau, Weg und Schicksal einer thüringisch-hessischen Pz.Div.“ Manuskript 1961).

neuzugeführte 8. Pz.Div., zunächst mit den jeweils eingetroffenen Teilen an Krisenpunkten südlich Stuhlweißenburg eingesetzt werden. So wichen die 23. Pz. Div.<sup>66</sup>, die 271. Volks-Gr.Div. und Splittereinheiten zerschlagener deutscher und ungarischer Divisionen allmählich zurück, in der Hoffnung, daß den Sowjets an der „Margarethen-Stellung“ Einhalt geboten werden könnte<sup>67</sup>. Alles kam jetzt darauf an, diese Stellung so kampfkraftig wie möglich zu machen. Sie war das Kernstück der Verteidigungsfront westlich der Donau, aber zu diesem Zeitpunkt eine schwach ausgebaute, unfertige und zum Teil unter Wasser stehende Feldstellung ohne Hindernisse und Minenfelder, ohne Besatzung und ohne Waffen. Dennoch lag im Halten dieser Stellung die letzte Chance, die deutsche Front wieder zu stabilisieren und sie unter Ausnützung des Geländes erfolgreich zu verteidigen.

Die Bemühungen des Ob.Kdo. d. H.Gr., die Stellungen rasch auszubauen bzw. zu besetzen, schlugen jedoch fehl. Die Zuführung neuer Kräfte wurde von Hitler mit der Weisung abgelehnt, statt der von Generaloberst Frießner geforderten zwei Infanterie-Divisionen solle die – die Heeresgruppenreserve bildende – 153. Feld.Ausb.Div. an die Front geschoben werden<sup>68</sup>. Der schnell vorrückende Gegner ließ im übrigen eine Vollendung des Ausbaus der Stellung nicht zu, der außerdem noch durch den strömenden Regen behindert wurde<sup>69</sup>.

Am Morgen des 8. Dezember erreichten die sich zurückziehenden deutschen Truppen die „Margarethen“-Stellung und nahmen den Kampf in folgender Gliederung auf:

im rechten Abschnitt vom Plattensee bis zum Velence-See das Gen.Kdo. LVII. Pz.-Korps mit der 1. und 23. Pz.Div., verstärkt durch das Personal der 153. Feldausbildungs-Division und des MG-Batl. „Lausitz“;

im linken Abschnitt vom Velence-See über Martonvásár bis in die Gegend von Budafok das Gen.Kdo. LXXII. A.K. mit der 271. Volksgrenadier-Division und mehreren Splittereinheiten, darunter die abgekämpften 2. und 3. Regimenter der 1. ung. Kav.Div. sowie der Kampfgruppe „Kesseö“;

im Raum Vértesacsá stand als Armee-Reserve die 8. Pz.Division<sup>70</sup>.

<sup>66</sup>) Die 23. Pz.Div. hatte am 5. 12. noch je einen Panzer III, IV und V.  
Vgl. KTB der H.Gr. Süd vom 5. 12. 1944.

<sup>67</sup>) Fretter-Pico, S. 140.

<sup>68</sup>) „Abgesehen davon, daß die Ausbildung dieser Division noch keineswegs abgeschlossen war, hatte ich schon immer den Standpunkt vertreten, daß Ausbildungstruppen und militärische Schulen nicht in die Kampffront gehören, und bezeichnete ihren Einsatz Hitler gegenüber als ein Verbrechen. Hitler entgegnete zynisch: ‚dann müßte ich schon lange ein Verbrecher sein!‘“ (Frießner, S. 188).

<sup>69</sup>) „Die ‚Margarethen-Stellung‘ war nur leicht ausgebaut, teilweise im ersten Anfangsstadium. Streckenweise stand sie unter Wasser. Hindernisse und Minenfelder waren nicht vorhanden. Es fehlte überall an Ausbaumaterial. Alle nur verfügbaren Kräfte einschließlich freiwilliger Hilfeleistung durch Zivilisten wurden zum beschleunigten weiteren Ausbau herangezogen. Am 20. 12. wäre sie bei ausreichender Besetzung hinreichend verteidigungsfähig gewesen – diese war aber nicht vorhanden!“ (Aus einem Brief des Gen. d. Art. a. D. Fretter-Pico an den Verfasser).

<sup>70</sup>) Frießner, S. 189.

Charakteristisch für die sowjetische Kriegsgeschichtsschreibung ist die Angabe bei Shilin, S. 509, der die Zahl der deutschen Truppen zwischen Donau und Plattensee mit „über 9 Divisionen, darunter 3 Pz.Divn.“ angibt und hinzufügt: „Die befestigten Stellungen dieses Abschnittes wurden von den besten Truppen verteidigt, die der Gegner noch hatte“.

Das AOK 6 (Gef.Stand Truppenübungsplatz Hajmáskér) erhielt den Auftrag, einen sowjetischen Durchbruch zwischen Plattensee und Donau sowie die Einschließung Budapests mit allen verfügbaren Kräften zu verhindern. Dies schien jedoch angesichts des Fehlens von Reserven (eine einzige Pz.Div. auf einer Frontlinie von ca. 100 km!) schon im voraus fraglich.

Inzwischen gestaltete sich die Lage ostwärts von Budapest erneut kritisch. Den andauernden Regen und das Nebelwetter ausnützend, gelang es Marschall Malinowski, seine Truppen in wenigen Tagen so umzugruppieren, daß sie zu einem konzentrierten Durchbruch gegen den ohnehin geschwächten Nordflügel der Armeegruppe Fretter-Pico mit günstigen Aussichten antreten konnten. Ihr Ziel war, den Riegel zwischen Theiß und Donau endlich zu sprengen und durch die Ausdehnung der Offensive die Enge bei Eipeltal (Ipolytál) zu gewinnen. Der Austritt aus dem Gebirge in die oberungarische Tiefebene sollte damit erreicht werden<sup>71</sup>. Der gewaltige Stoß, der im Raum Hatvan mit dem Angriff von zwei Gardearmeen (6. Garde-Pz.- und 7. Garde-Armee) am 8. Dezember seinen Anfang nahm<sup>72</sup>, zerriß in wenigen Stunden die deutschen Verteidigungslinien und wurde mit solcher Wucht geführt, daß die Stadt Waitzen (Vác) an der Donau nördlich von Budapest schon am 9. Dezember in die Hände der Truppen des Panzergenerals Kurkin fiel<sup>73</sup>. Darauf mußten die dort fechtende Pz.Gr.Div. „Feldherrnhalle“ und die 13. Pz.Div. unverzüglich den Rückzug in Richtung auf die Hauptstadt antreten, ohne daß sie die Einschließung Budapests von Norden her aufzuhalten vermochten<sup>74</sup>.

Die Schlacht um Budapest war damit in vollem Gange. Sowjetische Panzer stießen bis Köbánya und zum Rákoser Friedhof vor, wurden aber noch einmal zurückgedrängt. Doch die deutsch-ungarischen Kräfte waren im Kampfraum der Hauptstadt ostwärts der Donau nun von Süden, Osten und Norden umstellt<sup>75</sup>. Seit dem 25. November drängten die Russen auch auf der Donau-Insel Csepel gegen Norden vor. Im Osten hatten sie bereits Pécel und Isaszeg besetzt. Der sowjetische Ring zog sich immer enger um die Stadt. Die an der Nordostfront des Brückenkopfes eingesetzte 10. und 12. ungarische Inf.Div. vermochten dem gegnerischen Druck nicht mehr standzuhalten und wichen aus ihren Stellungen. Infolgedessen mußte auch die 13. Pz.Div., da ihre Flanke in Gefahr geriet, zurückgehen. So gingen die Vororte Alag und Kisolag nacheinander verloren, während der Südteil Budapests in konzentrischem Artilleriefeuer lag<sup>76</sup>.

<sup>71</sup>) Vgl.: Allen and Muratoff, S. 236.

<sup>72</sup>) Die 7. Garde-Schützenarmee sowie die 6. Garde-Panzerarmee.

<sup>73</sup>) „NZZ“ vom 10. 12. 1944. Es handelte sich um das 5. Garde-Panzerkorps, das mit 70 Panzern die Stadt eroberte.

<sup>74</sup>) Die Pz.Gr.Div. „Feldherrnhalle“ verfügte am 8. 12. noch über je einen Pz. IV und V sowie über 6 Sturmgeschütze (K.T.B. der H.Gr. Süd vom 8. 12. 1944).

<sup>75</sup>) In dieser Zeit befanden sich folgende deutsche Divisionen in der Stadt: 8. SS-Kav.Div., 22. SS-Kav.Div., 13. Pz.Div., Pz.Gr.Div. „Feldherrnhalle“ sowie an ungarischen Einheiten: 10. ung. Inf.Div., Reste der 1. ung. Pz.Div. und noch verschiedene unaufgefüllte Rumpfverbände. – Am 6. 12. wurde der Kommandierende General des IX. SS-Geb.-Korps, SS-Obergruppenführer Pfeffer v. Wildenbruch, als Kampfkommandant von Budapest eingesetzt und der Armeegruppe Fretter-Pico unterstellt. (Frießner, S. 186 und Adonyi, Ferenc: „A magyar katona a második világháboruban.“ Klagenfurt 1954, S. 171).

<sup>76</sup>) Die Presseagentur „Exchange“ meldete am 13. 12. aus Moskau: „Die Artillerieschlacht um Budapest hat ihren Höhepunkt erreicht. Vom Norden, Osten und Süden her ist in den letzten 24 Stunden die aus nahezu 10 000 Geschützen bestehende Artillerie Malinowskis in vorgeschobene Stellung gebracht worden“ („NZZ“ vom 14. 12. 1944).

Die allgemeine sowjetische Offensive ging indessen weiter. Im Norden stieß das 9. Garde-mech. Korps bis Balassagyarmat an der Eipel (Ipoly) durch, besetzte am 14. Dezember die Stadt Sahy (Ipolyság)<sup>77</sup> und drehte dann nach Westen in das Eipeltal ein. Gleichzeitig trat auch die 53. Schützen-Armee zum Angriff gegen die 8. deutsche Armee an und warf deren Front über Miskolc bis an die slowakisch-ungarische Grenze zurück.

Die Lage der H.Gr. Süd verschlechterte sich stündlich. Die geschlagenen, sehr zusammengeschmolzenen Kräfte des IV. Pz.Korps (Kleemann) leisteten trotz großer Erschöpfung erbitterten Widerstand, doch konnten sie die Panzertruppen des Generalobersten Kravtschenko nicht daran hindern, bis zum 17. Dezember mehr als 40 Orte zu besetzen, die slowakische Grenze in breiter Front zu erreichen und zu überschreiten<sup>78</sup>.

Während dieser sowjetischen Anstrengungen im Norden kamen die andern Frontabschnitte der H.Gr. Süd auch nicht zur Ruhe. Von der Drau bis an das Mátra-Gebirge entlang der gesamten 600 km langen Heeresgruppenfront kam es überall zu Krisen. Doch die Durchbruchversuche der 57. Schützen-Armee gegen die Stellung der 2. Panzer-Armee mit dem Ziel, die deutschen Verbände gegen die Drau abzudrängen, schlugen fehl und brachten Generalleutnant Scharochin nur geringe örtliche Erfolge<sup>79</sup>. Völlig anders entwickelte sich die Lage an der „Margarethen-Stellung“, wo es der 4. Garde-Armee seit 6. Dezember in fortwährenden Stößen gelang, tiefe Einbrüche in die deutsche Verteidigungslinie zu erzielen<sup>80</sup>.

Um eine enge Zusammenarbeit der 2. und 3. Ukrainischen Front für die weiteren Operationen zu erreichen und um die Kräfte in Transdanubien beträchtlich zu verstärken, entschied der Vertreter des „Stawka“ beim Stab Malinowskis, Marschall Semjon Timoschenko, die Verbindung zwischen den beiden Ukrainischen Fronten am Südrand Budapests herzustellen<sup>81</sup>. Die Überquerung des Stromes im Gebiet von Ercsi geschah nach dem Vorbild der Schlacht von Stalingrad, indem sowjetische Pioniere und Einheiten der sowjetischen Donau-Flottille in eineinhalb Tagen zwei knapp unter dem Wasserspiegel liegende Pontonbrücken schlugen. Im Schutze der Nacht gingen dann vier Bataillone Sturminfanterie über diese Notbrücken, setzten sich am Westufer fest und bildeten einen provisorischen Brückenkopf, der hinreichend Schutz für die Bereitstellung und einen geeigneten Ausgangspunkt für die weiteren Operationen bot. Abwehrversuche auf deutscher Seite scheiterten. Am 9. Dezember konnten sich die Truppen Tolbuchins und Malinowskis unweit von Ercsi vereinigen und über die Donau hinweg eine zusammenhängende Front in Ungarn errichten<sup>82</sup>.

<sup>77</sup>) Die von der Donau-Insel Szentendre dorthin geworfene 357. Inf.Div. sowie die ihr unterstellten Verbände (die berüchtigte SS-Brigade „Dirlewanger“ und die 2. ung. Pz.Div.) mußten die Stadt frühzeitig räumen (Frießner, S. 194).

<sup>78</sup>) Tóth, S. 108. Nach Meldungen der Presseagentur „Exchange“ aus Moskau sollten auf sowjetischer Seite „mindestens 10 Divisionen – etwa 125 000 Mann – bereits westlich der Eipel stehen“ („NZZ“ vom 18. 12. 1944).

<sup>79</sup>) Durch allmähliche Zurücknahme des Südflügels in die Linie Plattensee – Marczali – Nagybajom – Babocsa gelang es, die Front der 2. Pz.Armee zu festigen und einige Divisionen für die bedrohten Abschnitte der „Margarethen-Stellung“ frei zu machen.

<sup>80</sup>) So brachen ostwärts des Velence-Sees die Russen bei der 271. Volks-Gr.Div. tief in den Abschnitt Váli-viz ein.

<sup>81</sup>) Tóth, S. 108.

<sup>82</sup>) Frießner, S. 189.

Welche Maßnahmen ergriff nun die H.Gr. Süd? Angesichts der äußerst kritischen Lage zwischen dem Plattensee und Budapest kündigte der Chef des Gen.St. d. Heeres, Generaloberst Guderian, dem OB der H.Gr. die Zuführung der 3. und 6. Panzer-Division an, die mit drei im Antransport befindlichen „Panther“-Abteilungen (Pz.Abt. 509, 510, 513) zum Gegenangriff zusammengefaßt werden sollten. Die neuen Einheiten waren noch nicht vollständig eingetroffen, als die Weisung Hitlers für den geplanten Angriff gegen die 4. Garde-Armee eigentlich schon überholt war<sup>83</sup>, da der Vormarsch der Truppen Schumilows und Krawtschenkos inzwischen den Schwerpunkt der Kämpfe auf den im Rückzug befindlichen Ostflügel der Armeegruppe Fretter-Pico verlagerte. Dennoch wurden die neuen Kräfte (drei „Panther“-Abteilungen mit je 60 Panzern sowie die 3. und 6. Panzer-Division)<sup>84</sup> in den Raum nördlich von Stuhlweißenburg geschoben, so daß sie sowohl nach Süden als auch über Budapest nach Osten oder im Norden im Börzsöny-Gebirge eingesetzt werden konnten. Indessen ließen schlechte Wegverhältnisse und schlammiges Gelände Panzerbewegungen größeren Umfangs nicht zu. Vergebens drängte Hitler auf die baldige Durchführung des Unternehmens „Spätlese“<sup>84a</sup>; Generaloberst Frießner wies das OKH am 14. Dezember darauf hin, daß „es nicht zu verantworten sei, die vorgesehenen Panzerverbände zum sofortigen Angriff in den Schlamm zu schicken; es sei entschieden erst der Frost abzuwarten, um unabhängig von festen Wegen operieren zu können“<sup>85</sup>.

Da es mit der Gesamtlage nicht zu vereinbaren war, die versammelten Kräfte untätig zu lassen, gab das OKH dem OB der H.Gr. Süd am 18. Dezember freie Hand für einen Einsatz von Teilen der vorgesehenen Panzerverbände<sup>86</sup>. Es war höchste Zeit denn die sowjetische 6. Garde-Panzerarmee und die 7. Garde-Armee, verstärkt durch die 1. mechanisierte Kavallerie-Gruppe des Generalobersten Plijev, drohten im Donautal, westlich von Waitzen (Vác), die deutsche Front völlig zu zerschlagen. Der Raum Eipeltal — Börzsöny-Gebirge war zu einem neuralgischen Punkt geworden, da die Angreifer, wenn ihnen hier der Durchbruch gelang, über Preßburg nach Wien vorstoßen konnten. Der Raum zwischen Donau und slowakischer Grenze war gleichsam ein Vakuum, in dem kaum noch ein deutscher Soldat stand. So mußte der OB der H.Gr. am 17. Dezember die 8. Pz.Div. aus der „Margarethen-Stellung“ herausziehen und schleunigst zur Abriegelung

---

<sup>83</sup>) Hitlers Weisungen für den geplanten Angriff wurden der H.Gr. in der Nacht vom 11./12. 12. übermittelt.

Von den drei Möglichkeiten, 1. südlich um den Plattensee herumzugreifen, 2. zwischen Platten- und Velence-See vorzustößen oder 3. aus dem Brückenkopf Budapest heraus nach Nordosten anzugreifen, entschied sich Hitler für die zweite Lösung, um die Gefahr einer vollständigen Einschließung Budapests zu beseitigen.

<sup>84</sup>) Die 6. Pz.Div. war von der Narew-Front aus dem Raum Zichenau herausgezogen worden, in dem schon seit 6 Wochen vollständige Ruhe herrschte. Die Division traf in intaktem Zustand mit etwa 100 Panzern IV am 13. 12. in Raab ein (Persönliche Mitteilung von Dr. Peters, einem ehemaligen Offizier der 6. Pz.Div., an den Verfasser).

<sup>84a</sup>) Ursprünglich sollte das Unternehmen „Spätlese“ zwischen Plattensee und Velence-See in scharf südöstlicher Richtung gegen die 4. Garde-Armee durchgeführt werden. Die Kräfte dazu stellte die Armeegruppe Fretter-Pico aus der 3., 6. und 8. Panzerdivision sowie aus den drei „Panther“-Abteilungen zusammen, was eine Konzentration von ca. 400 Panzern bedeutet hätte.

<sup>85</sup>) Frießner, S. 193.

<sup>86</sup>) K.T.B. der H.Gr. Süd vom 16. 12. 1944.

des bedrohlichen sowjetischen Einbruches bei Sahy im Bereich der 8. deutschen Armee (Gen. d. Inf. Wöhler) einsetzen<sup>87</sup>.

Der Gegenangriff der Division schlug nicht durch. Es fehlte einfach die Infanterie, ohne die keine erfolgreiche Operation zu führen war. Da neue Infanterie-Verbände für diesen Frontabschnitt nicht verfügbar waren, entschloß sich der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, für eine Notmaßnahme, die im Stabe der H.Gr. Erstaunen auslöste. Er befahl, daß in Anbetracht der heiklen Lage bei Sahy (Ipolyság) zusätzlich noch die 3. und 6. Pz.Div., aber *ohne* ihre gepanzerten Teile, über Komorn (Komárom) in den Raum ostwärts des Gran überführt und mit der dort bereits im Kampf stehenden 8. Pz.Div. gemeinsam zum Angriff eingesetzt werden sollten. Die Aufgabe, mit der das Gen.Kdo. LVII. Pz.Korps (Gen. Kirchner)<sup>88</sup> beauftragt wurde, lautete: massierter Einsatz der Verbände, Zurückwerfen der Sowjets hinter das Börzsöny-Gebirge, Wiederherstellung der Verbindung zu dem bei Balassagyarmat stehenden Ostflügel der 8. deutschen Armee, danach Rückverlegung nach Transdanubien, um das geplante Unternehmen „Spätlese“ durchzuführen<sup>89</sup>.

Was als Plan durchführbar schien, sah in Wirklichkeit anders aus! Schon die Trennung von Panzern und Grenadiern einer Pz.Division verstieß gegen alle Grundsätze der Verwendung von Panzerverbänden und führte im Ergebnis nur zur Schwächung von zwei wichtigen Frontabschnitten der Heeresgruppe. Nach dem Abzug der Panzergrenadierregimenter fühlten sich die als „Eingreifreserve“ im Raum Stuhlweißenburg zurückgelassenen Panzer, SPW-Bataillone und SFL-Artillerie-Abteilungen so unsicher wie die Grenadiere, die sich ohne Unterstützung durch ihre Panzer schwerfällig bewegten. Die Notmaßnahme Guderians, mit unzureichenden Mitteln gleichzeitig günstige Schlachtentscheidungen im Norden, aber auch sichere Abwehrbereitschaft im Süden herbeizuführen, ging einfach weit über die vorhandenen Kräfte der Heeresgruppe! Während die Panzergrenadiere zusammen mit der letzten Infanterie-Reserve der H.Gr., der ungarischen Elite-Division „Szent-László“<sup>90</sup>, den Marsch an die Eipel-Front antraten, entschloß sich der Gegner, die Einschließung Budapests ohne Rücksicht auf Wetter und mögliche Verluste zu vollenden.<sup>91</sup>

<sup>87</sup>) Da sich der Schwerpunkt der Kämpfe der 8. Armee nach Westen verlagerte, wurde die 1. ung. Armee (nunmehr mit XVII. deutschem und II. ung. A.K.) am 17. 12. wieder aus der vorübergehenden Unterstellung unter die H.Gr. Süd entlassen und der H.Gr. A unterstellt. Diese Weisung des OKH veranlaßte Generaloberst Frießner zu der Feststellung, daß damit „zwar für die H.Gr. Süd eine gewisse Entlastung eintrat, zugleich aber auch die Armeegruppe Wöhler mit einer ungesicherten Nordflanke zu rechnen hatte“ (Frießner, S. 195).

<sup>88</sup>) Mit der Verlegung des LVII. Pz.Korps aus der „Margarethen-Stellung“ übernahm das Gen.Kdo. des III. Pz. Korps (Breith) den Abschnitt Plattensee-Stuhlweißenburg.

<sup>89</sup>) Frießner, S. 198.

<sup>90</sup>) Die ung. Inf.Div. „Szent-László“ wurde am 12. 10. 1944 aus verschiedenen Elite-Formationen in Budapest aufgestellt und mit den modernsten Waffen ausgerüstet. Da ihre Ausbildung erst Anfang Dezember abgeschlossen wurde, kämpften ihre Einheiten in der Krise von Budapest im November nur bataillonsweise als Alarmtruppe. Der erste geschlossene Einsatz sollte unter der Führung ihres Kommandeurs, Generaloberst Szügyi, in der Riegelstellung bei Stuhlweißenburg stattfinden, doch der Mangel an Infanterie veranlaßte das Ob.Kdo. der H.Gr., die Division, teilweise im Fußmarsch, in den Raum nördlich der Donau bei Ipolyság zu verlegen (Adonyi, S. 177).

<sup>91</sup>) Nach dem Bericht des Sowjetoffiziers Ilja Markin sollte der Befehl für den Generalangriff unmittelbar von Marschall Stalin stammen, der die Einnahme Budapests so schnell wie möglich durchsetzen wollte.

Vgl.: Markin, Ilja: „Na beregach Dunaja“, Moskva 1953, S. 30.

Die Angriffsvorbereitungen der Roten Armee nahmen fast zehn Tage in Anspruch. Um die Tarnung des Vorstoßes im Westen zu vervollkommen, begab sich Marschall Malinowski an seinen nördlichen Frontabschnitt in der Nähe von Kaschau, wo er in dem soeben eroberten Sárospatak am 16. Dezember die Frontberichterstatter der Weltpresse empfing. Auf die vielen Fragen der Journalisten wies der Marschall kurz darauf hin, daß Frontberichte, die den Eindruck einer baldigen Besetzung von Budapest erwecken würden und „stürmische Entwicklungen“ in Richtung Kaschau und Preßburg ankündigten, nicht am Platz seien. Es müsse wieder und wieder auf die außerordentlichen Transport- und Nachschubschwierigkeiten hingewiesen werden, unter denen seine Truppen zu leiden hätten, da die Eisenbahnlinien und Straßen nicht nur in Ungarn, sondern auch in Rußland verschneit seien<sup>92</sup>.

Doch wurde gerade in diesen Tagen die Voraussetzung für den Beginn des Großangriffs beider Fronten geschaffen. Der Hauptschlag sollte sich gegen die ungarische Hauptstadt selbst richten. Um die deutschen und ungarischen Kräfte in Budapest schneller zu vernichten, entschloß sich das „Stawka“, außer der 2. Ukrainischen Front auch die Hauptkräfte der 3. Ukrainischen Front für dieses Ziel einzusetzen<sup>93</sup>. Die Truppen Malinowskis sollten aus Richtung Tahí nach Westen vorstürmen und die Donau im Gebiet zwischen Gran und Neszmély erreichen, während gleichzeitig Tolbuchins Verbände durch ihre Offensive aus dem Raum des Velence-See in Richtung Bicske – Neszmély – Gran die zangenförmige Umfassung von Budapest vollenden sollten<sup>94</sup>. Die Angriffsgruppen der beiden Fronten südlich und nördlich der Donau sollten sich zwischen Gran und Komorn (Komárom) die Hand reichen und damit die Einschließung Budapests vollenden.

Die Hauptlast dieser Operation trug die 3. Ukrainische Front, deren Oberbefehlshaber der 46. Schützen-Armee die Aufgabe stellte, die gegnerische Verteidigung in dem 10 km breiten Abschnitt Baracska – Kápolnásnyék mit zwei Schützen-Korps zu durchbrechen<sup>95</sup> und den Hauptstoß in Richtung Bicske auszuführen. In dieser Zeit stand die 46. Schützen-Armee an einer 70 km breiten Front zwischen Gyönk und Velence-See. Um die Kräfte zu konzentrieren, wurde ihre Angriffsfront am 15. Dezember auf 38 km reduziert und das freiwerdende 10. Garde-Schützenkorps vom Ostrand von Budapest in den Raum Pustaszabolcs überführt<sup>96</sup>. Auf Befehl von Generalleutnant Schljemin, dem OB der 46. Schützen-Armee, wurde am 19. Dezember um 18 Uhr für die gesamte Armee Gefechtsbereitschaft ausgelöst.

---

<sup>92</sup>) Der Nachschub war bei den sowjetischen Operationen stets ein schwieriges Problem, auch weil, wie Oberst K. Lawrow in der Juni-Nummer 1946 der Militärzeitschrift „Vojennaja Mysl“ andeutete, „... das Durchschnittsgewicht einer Ausstattung an Munition und Treibstoff für eine Fronteinheit im Jahre 1945 im Vergleich zu 1943 um mehr als das Doppelte gestiegen war.“

<sup>93</sup>) Shilin, S. 509.

<sup>94</sup>) Tóth, S. 109.

<sup>95</sup>) Es handelt sich um das 37. und 10. Garde-Schützenkorps.

<sup>96</sup>) Der Abschnitt des 10. Garde-Schützenkorps bei Budapest wurde durch die Verbände des VII. rumänischen Korps und des 18. sowjetischen Garde-Schützenkorps übernommen (Sidorenko, A. A., Kobrin S. G.: „Der Durchbruch des 10. Garde-Schützenkorps in der Budapest-Operation. Dezember 1944.“ In: Durchbruch der Schützenverbände durch eine vorbereitete Verteidigung, Berlin (Ost) 1959, S. 226).

Die verstärkten und aufgefüllten Verbände der beiden Marschälle traten am 20. Dezember gegen die „Margarethen-Stellung“ und nördlich der Donau mit Unterstützung starken Artillerie- und Schlachtfliegerinsatzes gegen die deutschen Linien zum Großangriff an. Die Offensive begann zu dem Zeitpunkt, an dem sich die Panzergrenadier-Regimenter der deutschen 3. und 6. Pz.Div. auf dem Marsch vom südlichen auf das nördliche Donauufer befanden. Jetzt rächte es sich, daß man die Panzer von ihren Grenadiere getrennt hatte. Obwohl die beiden Rumpf-Panzerdivisionen sofort in die „Margarethen-Stellung“ geschoben wurden, vermochten sie sich ohne die zugehörigen Grenadiere und ohne die Führung ihrer Divisionsstäbe<sup>98</sup> nicht gegen die mit etwa 25 Schützen-Divisionen und mehreren motorisierten Korps beiderseits des Velence-See vordrängenden 4. Garde-Armee und Teile der 46. Schützen-Armee zu behaupten<sup>99</sup>. Die deutsche Verteidigung wurde durch die gegnerischen Infanteriewellen überrannt. Vergeblich waren die Gegenstöße der Panzer. „Die russischen Infanteriemassen schlossen sich hinter dem Rücken der durchstoßenden Panzer und verhinderten das Nachkommen der Versorgung. Kämpften die Panzergruppen sich zu ihren Versorgungsbasen zurück, um zu munitio- nieren und aufzutanken, drängte ihnen der Feind sofort nach und machte ihren Erfolg zunichte“<sup>100</sup>.

Es kam zu tiefen Ein- und Durchbrüchen, doch gelang es anfangs, unter hohen Ver- lusten an Menschen und Material für den Gegner den Zusammenhang der Front zu bewahren. Der zähe Widerstand der deutschen Truppen rief Überraschung bei der sow- jetischen Führung hervor, die daraufhin neue Verstärkungen in den Kampf warf<sup>101</sup>. Während es den Kräften des III. Pz.Korps auf dem rechten Flügel im Abschnitt der 1. Pz.Div. gelang, mehrere sowjetische Angriffe abzuweisen, ließ der feindliche Druck bei Stuhlweißenburg nicht nach. Am Morgen des zweiten Kampftages zeichneten sich bereits Absichten und Stoßrichtungen der Sowjets klar ab. Der Angriff des Armeegenerals Zacharow gegen Stuhlweißenburg und der Durchbruch des Generals Schljemin nach Bicske machten, da zur Abwehr keine nennenswerten deutschen Reserven mehr zur Verfügung standen, große Fortschritte<sup>102</sup>. Der offensive Einsatz der 4. Kav.Brig. (Generalmajor Holste), die vom OKH zur Verstärkung der 2. Panzer-Armee bestimmt worden war, schließlich aber der gefährdeten „Margarethen-Stellung“ zugeführt wurde, vermochte an der Entwicklung nichts mehr zu ändern. In der Nacht zum 22. Dezember

<sup>97)</sup> Vgl. Zentai, S. 28.

<sup>98)</sup> „Das O.B.Kdo. d. H.Gr. sah sich daher veranlaßt, Kommandeur und Stab der Pz.Gr.Div. „Feldherrnhalle“ aus dem Brückenkopf Budapest herauszuziehen und zur einheitlichen Füh- rung der Panzerkräfte einzusetzen“ (K.T.B. der H.Gr. Süd vom 21. 12. 1944).

<sup>99)</sup> Die Angriffsgliederung beider sowjetischer Armeen siehe im Anhang.

<sup>100)</sup> K.T.B. der H.Gr. Süd vom 21. 12. 1944.

<sup>101)</sup> „Die Faschisten verteidigen ihre Stellungen zäh und die sowjetischen Divisionen konnten nur schrittweise in die Tiefe der Verteidigung einbrechen“ (Tóth, S. 109).

So mußte z. B. der OB der 46. Schützenarmee seinen Entschluß ändern und das 2. mech. Korps nicht, wie vorgesehen, in den Durchbruchabschnitt, sondern schon am 21. 12. zur Unterstützung des Angriffes des 10. und 37. Garde-Schützenkorps unmittelbar ins Gefecht führen (Sidorenko, S. 247).

<sup>102)</sup> Vergeblich bemühte sich Generaloberst Frießner, die 8. SS-Kav.Div. aus dem Brückenkopf Budapest rechtzeitig herauszulösen und sie auf dem Westufer der Donau als Rückgrat der 271. Volks-Gr.Div. einzusetzen. Das OKH lehnte diesen Antrag ab, da es befürchtete, daß die Entblößung Budapests von deutschen Kräften bei den ungarischen Verbündeten Unruhe auslösen würde.

mußte der Flugplatz von Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) aufgegeben und am 23. Dezember die Stadt selbst von der 23. Pz.Div. geräumt werden.

Zu diesem Zeitpunkt war die „Margarethen-Stellung“ schon an mehreren Stellen durchbrochen worden; am gefährlichsten war die Entwicklung im Abschnitt Velencze-See – Baracska, in dem Teile der 271. Volks-Gren.-Div. und anderer deutscher und ungarischer Verbände seit mehreren Tagen im konzentrischen Angriff von drei sowjetrussischen Korps standen<sup>103</sup>. Obwohl die Einnahme der Dörfer Pázmánd, Vereb, Tordas und Vál der 46. Schützen-Armee eine günstige Ausgangsbasis für einen Stoß in Richtung Bicske – Gran (Esztergona) bot, ging der Durchbruch nicht in dem gewünschten Tempo vorwärts. So wurde am 22. Dezember die bewegliche Reserve des Marschalls Tolbuchin, das 18. Pz.Korps<sup>104</sup>, nicht wie ursprünglich vorgesehen, in den Angriffsabschnitt der 4. Garde-Armee, sondern zur Unterstützung des Hauptstoßes im Raum Felsőpettend der 46. Schützen-Armee zugeführt.

Der massierte Einsatz von 394 Panzern und sieben Schützen-Divisionen auf einer Frontbreite von 15 km mußte bei der schwer bedrängten deutschen Verteidigung zur Krise führen. In ständigem Gegenangriff und dennoch zum Rückzug gezwungen, wichen die deutschen Truppen allmählich nach Norden zurück. Bei Lovasberény ging der Rest der 1. ung. Kav.Div. unter<sup>105</sup>, während sich sowjetische Panzerkeile fächerförmig nach Norden, Nordosten und Osten wandten. Der Fall von Bicske, Torbágy, Zsámbék und die Einnahme eines weiteren Dutzends von Orten kennzeichneten in den nächsten 24 Stunden die Erfolge des Generalleutnants Schljemin. Am 25. Dezember, 13 Uhr, überschritten die vorstoßenden Einheiten des 18. Pz.Korps die Hauptnachschiebader Budapests, die lebenswichtige „Wiener Straße“ und schnitten damit die Stadt von ihrem westlichen Hinterland ab. Von jetzt an stand nur noch ein schmaler Landstreifen als einzige Verbindung zu der Stadt über Gran – Visegrád entlang der Donau offen. Aber auch dieser war nur noch für einige Stunden benutzbar, da die 49. Garde-Schützendivision am Morgen des 26. Dezember den Strom 10 km nördlich von Budapest erreichte.

Mit voller Kraft tobte die Schlacht inzwischen auch im Norden, im Gebiet des Börzsöny-Gebirges, wo seit dem 20. Dezember die Truppen der Generäle Krawschenko, Schumilow und Plijew die Wucht ihres Ansturmes täglich steigerten. Bis zum 23. Dezember konnten die 6. Garde-Panzerarmee sowie die Schützendivisionen der 7. Gardearmee mehr als 40 km tief in die deutsche Verteidigung eindringen und u. a. im Straßenkampf Szob nehmen, den Fluß Eipel überschreiten und schließlich im Raum Gran die Donau von Norden her erreichen<sup>106</sup>. Dabei wurde die 2. ung. Pz.Div. aufgerieben, während die tapfer ausharrenden Bataillone der Division „Szent-László“ bei Letkés die rechtzeitige Zurückziehung des LVII. Pz.Korps ermöglichten<sup>107</sup>. Infolgedessen mußte die vorspringende Mitte der 8. deutschen Armee trotz Rückzugsverbots des OKH schrittweise weichen, doch gelang es General d. Inf. Wöhler, seine Frontverkürzungen so elastisch durchzuführen, daß der Anschluß zum Nachbarn erhalten blieb.

<sup>103</sup>) Das 10. und 37. Garde-Schützenkorps wie das 2. mech. Korps, welches 167 Panzer und Sturmgeschütze besaß (Sidorenko, S. 247).

<sup>104</sup>) Das 18. Panzer-Korps besaß 227 Panzer und Sturmgeschütze (Sidorenko, S. 250).

<sup>105</sup>) Adonyi, S. 193. Die hier kämpfenden 2. und 3. Regimenter der 1. ung. Kav.Div. erlitten so hohe Verluste, daß die Reste der Kompanien nicht mehr als 8–15 Männer zählten.

<sup>106</sup>) Tóth, S. 109.

<sup>107</sup>) Adonyi, S. 178.

Die altungarische Bischofsstadt an der Donau Gran (Esztergom), der vorgesehene Treffpunkt der beiden sowjetischen Angriffsgruppen, geriet in diesen Tagen in das Kriegschaos. Der Schlachtlärm näherte sich von Norden und von Süden. Die Tagebuchaufzeichnungen einer Schweizerin schildern die dramatischen Ereignisse wie folgt:

„21. Dezember. Esztergom ist Front geworden, wir sind mitten im Kampfgebiet.

22. Dezember. Morgens 7 Uhr. Die Nacht war furchtbar; wir haben sie sozusagen auf dem Korridor verbracht, dessen Mauern noch einmal so dick sind wie diejenigen der Zimmer. Neben den Bombardierungen hören wir die regelmäßigen Einschüsse.

23. Dezember. Bis halb elf war es ruhig. Dann plötzlich ein furchtbares Krachen... die Beschießung der Stadt fängt wieder an.

24. Dezember. Heiliger Abend. Dicke Schneeflocken fallen vom Himmel und bedecken die Erde mit einem schönen, reinen Teppich. Er wird nicht von schmutzigen Schuhen betreten, denn niemand geht auf die Straße. Auch kein Militär ist zu sehen. Die Deutschen haben während der Nacht in aller Stille die Stadt verlassen...

25. Dezember. Anscheinend halten sich keine Soldaten mehr in der Stadt auf...

26. Dezember. Heute früh besetzen die Russen die Stadt...<sup>108</sup>.

Mit dem Fall der Stadt Gran (Esztergom) wurde Budapest von seiner letzten Straßenverbindung abgeschnitten. Damit war die Einschließung der ungarischen Hauptstadt vollendet. Bei diesen Operationen gelang es auch General Rubanjuk (10. Garde-Schützenkorps), einen Teil der deutsch-ungarischen Truppen westlich von Budapest abzuschneiden, sie am Donauknie bei Visegrád einzuschließen und bis zum 30. Dezember zu vernichten<sup>109</sup>.

Alle Bemühungen der Armeegruppe Fretter-Pico, die Verbindung mit der Stadt so gleich wiederherzustellen, führten mangels Reserven zu keinem Erfolg mehr. Um Budapest schloß sich endgültig der eiserne Ring der Roten Armee. Während die Einheiten der 46. Schützen-Armee die Stadt von Westen her angriffen und Straßenkämpfe in einzelnen Vororten stattfanden, errichtete die 4. Garde-Armee zwischen dem 26. und 30. Dezember durch die Einnahme der Orte Polgárdi, Zsámoly, Bánhida und Nyergesujfalu eine zusammenhängende äußere Front, die durch Zuführung frischer Kräfte aus den beweglichen Reserven des Marschalls Tolbuchin an Zahl und Stärke täglich zunahm.

Die Nachricht von der Einschließung Budapests traf vorzeitig schon am 24. Dezember im Hauptquartier Hitlers in Ziegenberg bei Bad Nauheim ein. An diesem Weihnachtsabend versuchte der für die Ostfront verantwortliche Chef des Gen.St. d. Heeres, Generaloberst Guderian, abermals, den Anwesenden die Größe der sich im Osten abzeichnenden Gefahr begreiflich zu machen, und schlug vor, den deutschen Angriff im

<sup>108</sup>) Weckerle, Meta: „Ich erlebte Ungarns Schicksalsjahre 1944/45“, Basel 1947, S. 18.

<sup>109</sup>) Nach einer „United-Preß“-Meldung aus Moskau sollen sich dabei mehr als 4500 Deutsche und Ungarn ergeben haben („NZZ“ vom 21. 1. 1945).

Westen<sup>110</sup> aufzugeben und, ehe die Rote Armee an der Weichsel ihre Offensive wieder aufnehme, die frei gewordenen Kräfte schleunigst nach Ostpreußen zu überführen. „Mein Hinweis“, berichtet Guderian, „daß das Ruhrgebiet durch die Bombenangriffe der Westmächte bereits stillgelegt sei . . ., daß hingegen das Oberschlesische Industriegebiet noch voll arbeiten könne, daß der Schwerpunkt der deutschen Rüstung bereits im Osten liege, daß der Verlust Oberschlesiens den Krieg in wenigen Wochen zum Erliegen bringen müsse – alles dies half nichts!“<sup>111</sup>. Der Chef des Wehrmachtsführungsstabes, Generaloberst Jodl, argumentierte: „Wir dürfen die soeben wiedergewonnene Initiative nicht aus der Hand geben“, und Hitler wies den Gedanken kurzerhand zurück, vom Westen Divisionen nach dem Osten zu überführen. Soweit er sich in diesen Tagen um die Ostfront besorgt zeigte, betraf dies in erster Linie das Schicksal Budapests<sup>112</sup>.

Um die Stadt gegen den Ansturm der Roten Armee zu halten bzw. zu entsetzen, gab Hitler noch am selben Abend ohne Wissen Guderians den Befehl, das IV. SS-Pz.-Korps (General der Waffen-SS Gille)<sup>113</sup> aus dem Raum Warschau sowie die 96. Inf.Div. aus Galizien<sup>114</sup> sofort nach Ungarn zu verlegen. Mit ihnen sollte Budapest freigekämpft und die alte Lage an der „Margarethen-Stellung“ wiederhergestellt werden. Die ersten Transporte der Divisionen trafen in der Gegend südwestlich Komorn (Komárom) am 30. Dezember ein. Mit ihrem geschlossenen Einsatz konnte aber nicht vor dem 1. Januar 1945 gerechnet werden.

Inzwischen vollzog sich auch eine Änderung in der Führung der Heeresgruppe Süd. Hitler suchte – wie so oft im Verlauf des Krieges – für den ungünstigen Ausgang der

<sup>110</sup>) Am 16. 12. 1944 begann die Ardennenoffensive auf einer Front von 100 km Breite zwischen Monschau und Echternach. Bereits am 23. 12. war zu erkennen, daß sie nicht zum Ziele führen würde. Hitler aber forcierte ihre Fortsetzung. Am 27. 12. erklärte Hitler vor GFM v. Rundstedt und anderen Oberbefehlshabern:

„Wenn es jetzt . . . in Ungarn nicht gut geht, so müssen sie wissen, daß wir selbstverständlich nicht überall gleich stark sein können . . . Infolge des Verrats unserer lieben Verbündeten sind wir leider gezwungen, uns allmählich auf einen engeren Sperrkreis oder Bannkreis zurückzuziehen. Man darf nicht vergessen, daß wir auch heute noch ein Gebiet . . . verteidigen, das wesentlich größer ist als Deutschland jemals war, und daß wir zweitens über eine Wehrmacht verfügen, die auch heute ohne Zweifel die stärkste ist, die es auf der Erde gibt!“ (Führer-Lagebesprechungen, 28. 12. 1944).

<sup>111</sup>) Guderian, S. 348.

<sup>112</sup>) „Die Befreiung der Stadt und des westungarischen Raumes wurden für Hitler zu einer fixen Idee, der er alle anderen Erwägungen unterordnete und die er bald mit außenpolitischen Gründen, bald mit der Notwendigkeit begründete, die letzten Ölquellen in Ungarn und Österreich schützen zu müssen, ohne die eine Fortführung des Krieges . . . nicht möglich sei. Doch was nützte der Treibstoff, wenn die übrigen Fronten nicht zu halten waren und inzwischen Oberschlesien und das Saargebiet mit ihren Kohlenrevieren verlorengingen? Da Hitler auch nach dem Verlust dieser für die deutsche Wirtschaft unentbehrlichen Kraftquellen unverrückbar an der Behauptung des ungarischen Ölgebietes und des Donauraumes festhielt, liegt der Gedanke nahe, daß er den letzten ihm verbliebenen fiktiven Bundesgenossen aus Prestigegründen nicht preisgeben wollte und sich diesem Raum und dem dahinter liegenden Wien innerlich verbundener fühlte als den anderen deutschen Gauen“ (Tippelskirch, Kurt v.: „Geschichte des Zweiten Weltkrieges“, 2. Aufl. Bonn 1954, S. 575).

<sup>113</sup>) „Am 24. 12. 1944, 22 Uhr, wurde die bei Warschau kämpfende 3. SS-Pz.Div. „Totenkopf“ auf das Stichwort ‚Ilmensee‘ herausgelöst und zusammen mit der 5. SS-Pz.Div. ‚Wiking‘ im Blitztransport nach Ungarn geworfen“ (Kraetschmer, S. 383).

<sup>114</sup>) Pohlmann, Hartwig: „Geschichte der 96. Infanterie-Division“, Bad Nauheim 1959, S. 351.

Schlacht in Transdanubien Sündenböcke und fand hier als solche den Oberbefehlshaber der H.Gr. und den OB der Armeegruppe Fretter-Pico, den er in erster Linie für die Einschließung Budapests bzw. für den Verlust der „Margarethen-Stellung“ verantwortlich machte<sup>115</sup>. In der Nacht vom 22. zum 23. Dezember wurde Generaloberst Hans Frißner mit sofortiger Wirkung seines Postens enthoben und durch den bisherigen OB der 8. deutschen Armee, Gen. d. Inf. Otto Wöhler, ersetzt, der nach Hitlers Worten „wenn auch kein Nationalsozialist, aber wenigstens ein Mannsbild sei“<sup>116</sup>. Den Oberbefehl über die Armeegruppe Fretter-Pico übernahm anstelle von Gen. d. Artl. Fretter-Pico General d. Pz.Tr. Hermann Balck (der bisherige OB der H.Gr. G an der Westfront), während zum neuen OB der 8. deutschen Armee Gen. d. Gebr.Tr. Kreysing ernannt wurde.

Als Ergebnis der schweren zehntägigen Kämpfe hatte die Rote Armee bis Ende Dezember beträchtliche Teile von Transdanubien gewonnen und – entscheidend – die Einschließung Budapests erzwungen. Andererseits hatte das Ob.Kdo. d. H.Gr. Süd einen sowjetischen Durchbruch nordostwärts der Donau sowie im Süden im Abschnitt der 2. Panzer-Armee verhindern können. Ende des Jahres flauten die Kämpfe in Ungarn allmählich ab außer an der Front der Armeegruppe Balck in Transdanubien.

#### 4. Die Lage in Budapest

Seit dem 1. November, als die ersten Meldungen von den sowjetischen Erfolgen zwischen Donau und Theiß die Stadt erreicht hatten und das 2. mechanisierte sowjetische Korps bis zum Südrande Budapests vorgestoßen war, lebte die ungarische Hauptstadt unter dem Schatten der kommenden Geschehnisse. Wenn sich damals auch das Schicksal der Stadt nicht, wie prophezeit, „binnen 48 Stunden“ und „ohne Straßenkämpfe“ zugunsten der Anstürmenden erfüllte<sup>117</sup>, so wurde doch für jeden Budapester klar, daß der Krieg jetzt trotz des Abwehrerfolgs in den Vororten Soroksár und Kispest zum grauen Alltag der Bevölkerung gehörte. Im Laufe des Monats November häuften sich die militärischen Verordnungen der städtischen Behörden<sup>118</sup>. Die zurückflutenden ungarischen Truppen benötigten Ersatz, die Vororte mußten schleunigst befestigt und die rechtzeitige Evakuierung der Industrie und Verwaltung eingeleitet werden.

<sup>115</sup>) Generaloberst a. D. Frißner gibt rückblickend als Anlaß für seine Ablösung vom Ob.Kdo. d. H.Gr. folgende Gründe an:

- a) Seine von der des OKH abweichende Auffassung bezüglich der Verteidigung von Budapest.
- b) Seine Auffassung, daß der Panzerangriff westlich Budapest „Unternehmen Spätlese“ nur bei festem, gefrorenem Boden stattfinden könne.

General d. Art. a. D. Fretter-Pico nimmt dazu mit folgendem Schreiben an den Verfasser Stellung:

„Die Gründe meiner Ablösung wurden mir nie bekannt. Sie mögen den Grund darin haben, daß auch ich ein Gegner der Verteidigung Budapests war und vor allem, daß ich mich weigerte, das Unternehmen ‚Spätlese‘ durchzuführen, solange es die Bodenverhältnisse nicht zuließen. Ich konnte keinen straßengebundenen Panzervorstoß bei der massierten Panzerabwehr der Russen verantworten. Eine Angriffsführung der Panzer im freien Gelände konnte erst bei Frostwetter stattfinden und Erfolg haben. Ich hatte mich persönlich mit dem Kommandeur der 23. Pz.Div., Generalmajor v. Radowitz, im Gelände davon überzeugt, daß die Bodenbeschaffenheit z. Zt. einen Panzerangriff unmöglich machte und dementsprechend der Heeresgruppe gemeldet. Sicher ist wohl, daß ich bei der höchsten Stelle nicht mehr ‚genehm‘ war. Es können da frühere Vorkommnisse mitsprechen. Im übrigen konnten damals als unzuverlässig geltende Generäle auch ohne sachliche militärische Begründung entfernt werden.“

Je enger sich der Ring der Roten Armee um die Stadt zog, je krisenhafter sich die Lage an den Fronten gestaltete, um so schärfere Formen erhielten die Verordnungen. Am 10. Dezember 1944 wurde schließlich die „vollkommene und totale Mobilisierung“ der Stadt durch den Minister Kovarcz befohlen; sie galt praktisch ohne Ausnahme für die gesamte Bevölkerung im Alter von 14–70 Jahren<sup>119</sup>. Gleichzeitig wurde auch über die ganze Stadt das Standrecht verhängt, das für Sabotage-Akte, Ungehorsam und Begünstigung des Feindes sofortige Hinrichtung an Ort und Stelle vorsah.

Obgleich Budapest in einer Nacht gegen seinen Willen zur Frontstadt erklärt wurde, hatte es sich nicht einschüchtern lassen. Die Mobilisierung wurde ignoriert, die Evakuierung nur langsam und zwangsweise durchgeführt, und obwohl die Stadt schon lange im Bereich der sowjetischen Artillerie lag und die vorderste Frontlinie mit einer Straßebahn erreichbar war, setzten die Einwohner alles daran, an ihrem alten, gewohnten Lebensstil festzuhalten.

„Budapest als Frontstadt ist eine Einmaligkeit!“ – Unter diesem Titel drückte der deutsche Kriegsberichterstatter, Werner Hannemann, sein Erstaunen und seine Bewunderung aus: „Auf den Donaubrücken, die Buda mit Pest verbinden, begegnet man alle zwanzig Schritte einem deutschen Posten. Er trägt sein Gewehr nicht geschultert, sondern im Hüftanschlag. Am Donauquai entlang, an den weltbekannten Hotels Ritz, Bristol, Hungaria und Carlton vorbei, wo sich einst der vergnügte Bummel unter Lampions in hellen Sommernächten abspielte, arbeiten Kolonnen im Kriegseinsatz. Während sich das Kaffeehaus-Publikum wie gewohnt um 17 Uhr im Negresco einfindet und gelangweilt die Fransen der Tischdecken zusammenknotet, um um 19 Uhr in der Dubarry oder Hungaria-Bar den altgewohnten Flip oder guten Tokajer zu sich zu nehmen, schmeißt ein sowjetischer Störflieger wahllos Bomben ins Stadtgebiet und schickt einige Leuchtspurfarben hinterher. Beim Abendessen schickt die sowjetische Fernkampfartillerie einige schwere Brocken ins Stadtgebiet. Die Kellner servieren aber weiter; keiner stößt sich daran. Am Tage ist mindestens drei- bis viermal Luftalarm...“<sup>120</sup>

Diese Schilderung zeigt indessen nur einen Teil des Antlitzes der seit Anfang Dezember heiß umkämpften Stadt. Partei und Regierung wußten genau, daß es bei den Ereignissen in und um Budapest schließlich ums Ganze ging. Rücksichtslose Razzien, scharfe Verfolgungen aller Drückeberger und Defaitisten, gnadenlose, sofortige Vollstreckung der Urteile oder stillschweigende Liquidierung der Opfer kennzeichneten die

<sup>116</sup>) Guderian, S. 380.

<sup>117</sup>) „Exchange“-Meldung aus Moskau vom 4. 11. 1944.

<sup>118</sup>) U. a.: „Der Bürgermeister von Budapest verordnet die sofortige Inanspruchnahme der an der Pester-Seite wohnenden Männer zwischen 21–32 Jahren für den Arbeitsdienst“ („Függetlenség-Esti Ujság“ vom 15. 11. 1944);

„Die Flüchtlinge, die bisher noch in ihrem bürgerlichen Beruf arbeiteten, müssen noch in diesem Monat einrücken!“ („Függetlenség...“ vom 20. 11. 1944);

„Für den allgemeinen Arbeitsdienst werden in den nächsten Tagen sechs Jahrgänge einberufen“ („Függetlenség...“ vom 22. 11. 1944);

„Offiziere, Unteroffiziere bis 48, Soldaten bis 42 Jahre sind verpflichtet, einzurücken!“ („Függetlenség...“ vom 27. 11. 1944);

„Aufruf für allgemeinen Wehrdienst an die Studenten der Universitäten“ (Függetlenség...“ vom 2. 12. 1944);

„Marschbefehl für die 48jährigen Männer!“ (Függetlenség...“ vom 11. 12. 1944).

<sup>119</sup>) „Függetlenség Esti Ujság“ vom 10. 12. 1944.

<sup>120</sup>) „Pester Lloyd“ vom 16. 12. 1944.

Tätigkeit der örtlichen Parteidienststellen, deren Vorgesetzter in der Stadt zuerst Erich Csiky und dann der Bruder des Innenministers, Dr. Ernő Vajna, war.

Als die Russen Vác besetzten und die Bahnlinie Budapest – Preßburg durchschnitten, verließ die Regierung die Hauptstadt. Szálasi selbst kehrte von seinem Besuch im Führerhauptquartier am 4. Dezember nur für einige Tage nach Budapest zurück. Danach begab er sich nach Steinamanger (Szombathely). Der Abzug der Donau-Schiffe, die Evakuierung der Fabrikmaschinen, Rohstoffe usw. begann. Die Nationalbank schloß die Kassen; der ganze Vorrat an Bargeld, 9 Milliarden Pengö, wurde nach Raab (Győr) gebracht. Die Stadt blieb vollkommen der Partei und dem bewaffneten Parteidienst überlassen. Während die Pfeilkreuzler ihr Regime in den wenigen Monaten, die ihnen nach dem Tage des Umschwungs, dem 15. Oktober, noch blieben, mit blutiger Härte aufrechterhielten, rüstete sich die seit dem Sommer gebildete ungarische Widerstandsbewegung, deren Zentrum sich ebenfalls in der Stadt befand, zur Aktion.

Der Führer dieser Bewegung war der oppositionelle Parlaments-Abgeordnete Endre Bajcsy-Zsilinszky. Um ihn scharten sich die Gegner des Nationalsozialismus in der Honvéd-Armee, General Kiss, Oberst Nagy, Hauptmann Tartcsay usw., sowie die Leiter der offiziell verbotenen verschiedenen bürgerlichen Parteien (Imre Kovács, Zoltán Tildy, Árpád Szakasits). Sie alle zusammen bildeten die sogenannte „Ungarische Front“, in der auch im Zeichen nationaler Einigkeit die zahlenmäßig geringe ungarische kommunistische Partei (Führer im Lande: László Rajk) Aufnahme fand<sup>121</sup>. Diese Männer, die vor der tragischen Wahl zweier Übel, zwischen einer deutschen oder einer sowjetischen Besetzung standen, handelten im Glauben, daß sie, wenn schon nicht das Land, so doch wenigstens die ungarische Hauptstadt durch die schnelle Beendigung der Kämpfe vor der Verwüstung durch fremde Heere retten könnten. Ihre Tätigkeit, die Sabotageaktionen, Aufrufe und Vorbereitung für einen Aufstand umfaßte, richtete sich in erster Linie gegen die Pfeilkreuzler-Dienststellen. Als ihr Hauptquartier am 22. November durch Verrat entdeckt und ausgehoben wurde, blieben die illegalen Gruppen ohne zentrale Führung, was praktisch das Ende der Budapester Widerstandsbewegung bedeutete<sup>122</sup>.

<sup>121</sup>) Die kommunistische Partei Ungarns arbeitete unter dem Decknamen „Partei des Friedens“. Sie hatte das Wort „Kommunismus“ aus ihrem Namen weggelassen, da sie wußte, daß das ungarische Volk die berüchtigte Proletarier-Diktatur des Jahres 1919 noch nicht vergessen hatte. Imre Kovács, der als Leiter der ungarischen Bauern-Partei in der Widerstandsbewegung tätig war, schreibt in seinen Erinnerungen, daß die Mitgliederzahl der Kommunisten in Ungarn aus „kaum einigen hundert Leuten bestand und daß sie unfähig waren, eine bewaffnete Aktion auszulösen, ja nicht einmal einen Streik zu organisieren, mit welchem sie die Regierung und das Volk auf ihr Dasein hätten aufmerksam machen können!“ (Kovács, Imre: „Im Schatten der Sowjets“, Zürich 1948, S. 27).

Allerdings muß festgestellt werden, daß die Führer der KP gut verstanden, für sich Stimmung zu machen. Wenn irgendwo im Land ein deutscher Panzer in die Luft flog oder ein Eisenbahnzug entgleiste, sorgten sie sofort dafür, daß dies im ganzen Lande als kommunistische Aktion bekannt wurde – obwohl sie in den meisten Fällen damit gar nichts zu tun hatten.

<sup>122</sup>) Jedoch kam es mehrmals zu Partisanen-Aktionen gegen deutsche Truppen und die Pfeilkreuzler. Die bedeutendsten Unternehmungen waren:  
die Aktion gegen das Pfeilkreuzler-Parteihaus im Vorort Ujpest (12. 12. 1944);  
das Attentat bei der Massenversammlung der Budapester Pfeilkreuzler im Theater „Magyar Müvelődés Háza“ (3. 12. 1944);  
die Beschießung einer deutschen Dienststelle im Budapester „Metropol Hotel“ (10. 1. 1945).

Abgesehen von diesen gegensätzlichen Bestrebungen der führenden Gruppen verhielt sich die Masse der 800 000 Einwohner Budapests in den ereignisreichen Monaten verhältnismäßig ruhig, auch in der allgemeinen Stellungnahme sehr passiv. Sie mißachtete die Evakuierungsbefehle der Behörden, weil sie einfach nicht ihr Heim preisgeben wollte oder nicht glaubte, sich vor den Sowjets fürchten zu müssen. Wenn die Pfeilkreuzler ihre Anordnungen mit Gewalt durchzuführen wagten, fand die Bevölkerung das Mittel – wie im Vorort Csepel am 4. Dezember – mit einem spontanen Aufruhr ihren eigenen Willen durchzusetzen. Mit der Wehrfreudigkeit der Bevölkerung stand es nicht besser. Vergebens versuchte die Regierung, durch Verteilung von Boden<sup>123</sup>, Grundstücken oder Familienhäusern<sup>124</sup> an mutige Panzerknacker die Kampfeslust zu erwecken; der Erfolg blieb weit hinter den Erwartungen zurück.<sup>125</sup>

Diese Haltung der Budapester blieb dem Ob.Kdo. d. H.Gr. Süd nicht verborgen. Die Tatsache, daß an einem Tag von 1862 zum Wehrdienst einberufenen Männern nur 29 und von 262 zum Arbeitsdienst bestellten nur 9 erschienen, zeigte deutlich, in welchem Maße die Bevölkerung den Abwehrkampf im Weichbild der Stadt ablehnte<sup>126</sup>. Es wurde daher Anfang November erwogen, ob man nicht – ohne Rücksicht auf die negative Beeinflussung der noch kampfwilligen ungarischen Truppen – Budapest statt zur „Festung“, – wie im Falle Roms – zur offenen Stadt erklären solle<sup>127</sup>. Da aber mit der Ablehnung dieses

<sup>123</sup>) „5 Joch Boden – für Vernichtung eines russischen Panzers!“ („Összertartás, vom 16. 12. 44).

<sup>124</sup>) „Grundstücke, Häuser und Wohnungen schenkt die ungarische Hauptstadt den tapferen Verteidigern von Budapest!“ („Függetlenség...“ vom 27. 11. 1944).

<sup>125</sup>) Ein charakteristisches Bild von dieser Stimmung gab die städtische Regierungszeitung, die in einem Artikel schrieb:

„Zwei in Honvéd-Uniform bekleidete Individuen reisten gestern nachmittag in einer überfüllten Straßenbahn der 6er Linie auf der Ringstraße. Sie plauderten miteinander. Einer schimpfte ungeniert auf das ungarische Heer. ‚Wir haben keine Waffen, unsere Verpflegung ist schlecht‘, sagte er. Der andere behauptete, er sei von den Russen schon einmal gefangen genommen worden, aber sie hätten ihm nichts angetan, sondern ihn freigelassen und zu seiner Frau nach Hause geschickt. Ein Zivil-Polizist, der zufällig in der Tram war und sich dieses lügnerische Gespräch anhörte, forderte die Männer in Uniform auf, sich auszuweisen...“ („Függetlenség-Esti Ujság“ vom 27. 11. 1944).

<sup>126</sup>) Frießner, S. 185. – Der Oberbürgermeister von Budapest, Mohay, meldete dem ungarischen Kriegsministerium am 18. 11. 1944:

„Ich selbst habe mit der größten Bestürzung erfahren, daß der größte Teil der Bevölkerung der Haupt- und Residenzstadt in dieser schicksalsschweren Zeit ihre vaterländische Pflicht vergessen und meinem Aufruf zwecks Arbeitsdienst nicht Folge geleistet hat“ (Mitgeteilt in Korom M.: „A fasizmus bukása Magyarországon“, Budapest 1961, S. 253).

<sup>127</sup>) Generaloberst Frießner: „Meine Auffassung war, daß man ohne Rücksicht auf die negative Stimmung der Ungarn Budapest nicht als Festung, sondern als offene Stadt behandeln müsse“ (Frießner, S. 185).

General d. Art. Fretter-Pico: „Das Problem Budapest zu entscheiden war Sache der Obersten Führung mit der Heeresgruppe Süd. Ich stand auf dem Standpunkt, den ich auch vertreten habe, Budapest ostwärts der Donau aufzugeben. Mit den vorhandenen Kräften und der unsicheren Haltung der ungarischen Truppen war eine Millionen-Stadt nicht zu halten, ganz abgesehen davon, daß wir die dann in Budapest freigewordenen Kräfte dringend zur Verteidigung Plattensee – Velencee-See – Donauaufwärts benötigten“ (Persönlicher Briefwechsel des Gen. d. Art. a. D. Fretter-Pico mit dem Verfasser).

Gedankens durch Hitler gerechnet werden mußte, wurde auch ein anderer Plan vorbereitet, der die Aufgabe des dichtbesiedelten Pest und nur einen Kampf in Ofen und Umgebung für die Heeresgruppe vorsah<sup>128</sup>. Jedoch forderte Hitler kategorisch die Verteidigung der Stadt, selbst im Falle einer vollständigen Einschließung durch den Feind. So traf die erste Weisung für die Kampfführung im Raum Budapest beim Ob.Kdo. der H.Gr. Süd am 23. November 1944 ein. Danach sollte die Verteidigung in einem Kampf „Haus um Haus“ und ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung oder die Zerstörung der Stadt geführt werden. Zur Frage, wie sich die Heeresgruppe im Falle einer offenen Feindseligkeit der Bevölkerung, die eventuell einer Vernichtung ihrer Stadt nicht tatenlos zusehen werde, stellen sollte, wies das OKH darauf hin, daß „der Großstadt-Mob entweder rechtzeitig evakuiert oder gewaltsam niedergehalten werden müsse“.<sup>128a</sup> Das Ob.Kdo. d. H.Gr. verlangte daraufhin als Kampfkommandanten von Budapest einen SS-Führer, der gleichzeitig als Chef der in der Stadt eingesetzten Polizei- und Sicherungskräfte im Notfall nach eigenem Entschluß polizeiliche Maßnahmen gegenüber den Budapestern treffen könne. Diesem Vorschlag stimmte Hitler zu, und so wurde am 1. Dezember 1944 zum „Kampfkommandanten der Festung Budapest“ SS-Obergruppenführer Otto Winkelmann, der „Höhere SS- und Polizeiführer in Ungarn“, bestimmt, jedoch bereits am 5. Dezember 1944 durch General der Waffen-SS Pfeffer von Wildenbruch ersetzt, der als gleichzeitiger Kommandierender General des IX. SS.-Geb.-Korps taktisch der Armeegruppe Fretter-Pico unterstellt blieb.

Die „Festung Budapest“ besaß keine neuzeitlichen Befestigungen. Panzergräben und einige stützpunktartig ausgebaute feldmäßige Stellungen, hauptsächlich in den Vororten, sollten der Verteidigung als Rückgrat dienen<sup>128b</sup>. Auch eine eigentliche Festungsbesatzung besaß die Stadt nicht. Ursprünglich lagen vor dem Herannahen der Roten Armee an deutschen Kräften nur das Schutz-Polizeiregiment Nr. 6 (Oberst Dörner) und die 22. SS-Kav.-Div. (in Aufstellung) in und um Budapest; mit der weiteren Zuspitzung der Lage wuchs jedoch die Zahl Anfang Dezember auf fünf Divisionen, die in ihrer Mehrzahl in den östlichen Vororten der Stadt bereits seit Wochen den Abwehrkampf geführt hatten.

Die ungarische Regierung, die ihre Hauptstadt ursprünglich nicht einer Zerstörung preisgeben wollte, beharrte zunächst darauf, Budapest das Los eines zweiten Stalingrad zu ersparen. In diesem Sinne kam es zu mehreren Erörterungen mit der Heeresgruppe, doch als Hitler am 4. Dezember den „Führer der Nation“, Szálasi, Außenminister Kemény und Kriegsminister Beregffy empfing und u. a. auch dieses Problem in seinem Sinne endgültig entschied<sup>129</sup>, fügte sich die ungarische Regierung. Daraufhin

<sup>128</sup>) Persönliche Mitteilung des Generalleutnants a. D. von Grolmann an den Verfasser.

<sup>128a</sup>) Vgl. KTB der H.Gr. Süd v. 26. 11. 1944.

<sup>128b</sup>) Als z. B. der ungarische Generalstab Anfang September 1944 die Vorbereitung der Verteidigung Budapests anordnete und zum Ausbau der Stellungen Befestigungspläne benötigte, wurde dasjenige Kartenmaterial ausgegeben, das die Pläne der zum Bau befohlenen Hauptkampflinie noch aus der Zeit der russischen Karpathenoffensive von 1915 enthielt. Diese waren selbstverständlich angesichts der seitherigen Entwicklung der Waffentechnik völlig nutzlos. (Persönl. Mitteilung des Obersten i. G. a. D. Horváth, ehem. Chef d. Stabes des I. ungarischen A.K.) an den Verfasser.

<sup>129</sup>) Hitler hatte sich zunächst mit der Begründung, er sei stark beschäftigt (Vorbereitung der Ardennen-Offensive) geweigert, den ungarischen Regierungschef überhaupt zu empfangen. Doch als Szálasi, verärgert durch die Absage, erwiderte, daß er in diesem Fall keine Soldaten mehr für den gemeinsamen Kampf aufstellen werde, kam es doch zu dem Treffen (Macartney, Bd. II. S. 461).

erklärte Szálasi am 6. Dezember auf der Budapester Königsburg dem OB der H.Gr. Süd, daß er bereit sei, „um der großen europäischen Sache willen Budapest nicht zur freien Stadt zu erklären, sondern zur Verteidigung vorzubereiten“<sup>129a</sup>.

Die letzte Äußerung blieb ohne reale Konsequenzen, da das Kriegsministerium Beregfy's frische ungarische Truppen für diese Aufgabe nicht zur Verfügung stellen konnte. So bildeten nur die gerade in der Stadt befindlichen abgekämpften Rumpf- und Splitterverbände (durch provisorisch aufgestellte Sondereinheiten und Ordnungskräfte ergänzt) unter dem Befehl des Generalleutnant Iván von Hindy (I. ung. A.K.) die ungarische Festungsbesatzung Budapests<sup>130</sup>. Ihre Zahl erreichte ca. 37 000 Mann, die Stärke des deutschen IX. SS.-Geb.-Korps nach zuverlässigen Quellen rund 33 000 Mann<sup>131</sup>. Somit standen dem Budapester Festungskommandanten, General der Waffen-SS Pfeffer von Wildenbruch, insgesamt 70 000 Mann für die Verteidigung zur Verfügung, wobei ausdrücklich betont werden muß, daß diese Truppen technisch und moralisch verschiedenen Kampfwert besaßen<sup>132</sup>.

Als am 24. Dezember die „Margarethen-Stellung“ zwischen Plattensee und Budapest durch die Offensive von zwei sowjetischen Armeen endgültig durchbrochen und zersplittert wurde, befand sich die 8. SS-Kav.-Div. in der Herauslösung aus der Haupt-

<sup>129a</sup>) Vgl. Erklärung des Hauptmanns a. D. von Kontz über die Verhandlungen in der Budapester Königsburg am 6. 12. 1944. (Im Besitz des Verfassers).

<sup>130</sup>) „Ursprünglich hätte das Generalkommando VIII. ung. Korps die Verteidigung von Budapest übernehmen sollen, rückte auch in die noch nicht eingeschlossene Stadt ein und übernahm vom I. Korps die gesamte Ausrüstung. Kaum war dies geschehen, begab sich der Kdr. General des VIII. ung. Korps zum Kriegsminister Beregfy und erbat sich für sein Korps die Enthebung von der Aufgabe der Budapester Verteidigung mit der Begründung, daß das I. ung. Korps hierfür wie geschaffen sei, da es sich hauptsächlich aus Budapester Offizieren und Mannschaften zusammensetzte. Der neue Honvédminister, der offenbar noch keine Übersicht über die wahre Lage hatte, erteilte seine Erlaubnis und setzte zur Verteidigung der Hauptstadt das I. Korps ein, das von Hindy befehligt wurde. Iván von Hindy, ein hochausgezeichneter Frontoffizier des ersten Weltkrieges, der bisher als Generalleutnant beim ungarischen Korpskommando Dienst versehen hat, war mehr als überrascht; er stand nämlich kurz vor seiner Pensionierung...“ (Mitteilung der Witwe des General Hindy an Erich Kernmayer. In: Kern, Erich: „Die letzte Schlacht“, Göttingen 1960, S. 125).

<sup>131</sup>) Die Gliederung und Stellenbesetzung der deutsch-ungarischen Truppen in Budapest, im Anhang.

<sup>132</sup>) Über die Stärke der deutsch-ungarischen Truppen in Budapest wurden bisher verschiedene Zahlen publiziert. Sowjetische Autoren wie Artyemjev (S. 54), Smirnov (S. 37), Shilin (S. 510) oder gar der Vertreter der „neuen Welle“ der sowjetischen Wehrwissenschaft, Oberst Malachow (S. 62), geben die Gesamtzahl der eingekesselten Verbände mit 180 000 bis 200 000 Mann (!) an, dem sich selbstverständlich auch die amtliche ungarische Kriegsgeschichtsschreibung anschließt (z. B. Nemes, S. 109).

Dagegen bezeichnen deutsche Quellen wie der Kampfteilnehmer Werner Jester („Im Todessturm von Budapest“ – Neckargmünd 1960 – S. 107) die Stärke der Besatzungstruppen mit 50 000, die Autoren der ungedruckten Studie „Die Luftbrücken-Unternehmung des Deutschen Heeres“ mit 46 000 Mann, während der ehemalige Festungskommandant von Budapest, General a. D. Pfeffer von Wildenbruch, in einem an den Verfasser gerichteten Schreiben von 33 000 deutschen und 7 000 ungarischen Soldaten spricht. Da aber Pfeffer-Wildenbruch die genauen Zahlen der ungarischen Verbände wahrscheinlich nicht kannte, müssen wir, gestützt auf die Telegrammaufzeichnungen des I. ung. A.K. aus Budapest, die Stärke der eingekesselten Honvéd-Truppen, Hilfsverbände, Polizei usw. doch mit ca. 37 000 Mann annehmen.

kampflinie ostwärts von Budapest. Nach wiederholten Anträgen des Ob.Kdo. d. H.Gr. hatte das OKH wegen der prekären Lage im westlichen Kampfraum genehmigt, die Division auf das Westufer der Donau zu überführen und in Richtung Velencze-See angreifen zu lassen<sup>133</sup>. Dazu kam es aber nicht. Während die Division, die bisher in den Vororten Pestszentimre – Pestszentlörinc und Üllö in Stellung lag, am frostklaren Weihnachtsnachmittag durch die Stadt zog, brach westlich Budapest die Front zusammen. Durch die zerschlagenen Reste der 271. Volksgrenadier-Division des Generalmajors Biber stießen die schnellen Verbände der sowjetischen 46. Schützen-Armee auf Budapest vor. Während Panzerkeile das Kühle Tal (Hüvösvölgy) und den Schwabenberg überraschend in Besitz nahmen, drängte die Masse des 2. Garde-mech. Korps gleichzeitig an der Stadt vorbei nach Norden<sup>134</sup>. Binnen 24 Stunden waren von ihnen ohne Kampf die Wiener Straße, die Altofener Straße und die Hidegkuter Straße, also alle Wege nach Westen, besetzt worden. Als das 18. Pz.Korps die Piliser Berge erreicht hatte, war der Ring der Roten Armee um die ungarische Hauptstadt geschlossen.

In dieser Stunde der Verzweiflung war die Stadt in größter Gefahr. Die Sowjets konnten jederzeit den unbesetzten Ofener Stadtteil überfluten, die Berge und Höhen in Besitz nehmen und damit die übrige Verteidigung tödlich treffen. Das flache, dichtbewohnte Pest östlich der Donau war nicht imstande, weiter zu kämpfen. Es konnte nur als Beute in die Hände der Sieger fallen.

Als erste Maßnahme Pfeffer von Wildenbruchs bezog die 8. SS-Kav.Div., gefolgt von der Kampfgruppe Kündinger<sup>135</sup> und der Gruppe „Veresváry“<sup>136</sup>, beschleunigt Stellung in Ofen, wobei durch Preisgabe der Pester Vororte versucht wurde, die gegnerischen Einbrüche abzuriegeln und eine neue zusammenhängende Verteidigungslinie aufzubauen. Da der Festungskommandant, wie alle höheren SS-Führer, eine unmittelbare Verbindung zum Reichsführer SS Himmler und zum Führerhauptquartier besaß, konnte er noch am Abend des 24. Dezember die bedrohliche Lage Budapests melden. Noch in derselben Nacht versicherte ihm im Auftrag Hitlers SS-Brigadeführer Fegelein, daß bereits das zum Entsatz von Budapest bestimmte Pz.-Korps Gille aus der Front im Raum von Warschau herausgelöst und nach Ungarn in Marsch gesetzt sei.

Dennoch wurde am 26. Dezember in Budapest eine Aktion vorbereitet, die die militärische Räumung der Stadt und einen Ausbruch in Richtung Westen vorsah<sup>137</sup>. Es blieb jedoch nur bei Vorbereitungen, da der strikte Befehl Hitlers und entsprechende Anordnungen des Ob.Kdo. d. H.Gr. alle Maßnahmen für einen Ausbruch aus dem Kessel ver-

<sup>133</sup>) K.T.B. der H.Gr. Süd vom 23. 12. 1944.

<sup>134</sup>) Das Erscheinen der Roten Armee am Westrand der Stadt sowie das Vorgehen einzelner Panzerkeile bis ins Herz des Ofener Stadtteils (Uj Szentjános Spital) kam für die Bevölkerung so überraschend, daß viele von ihnen, die noch am Nachmittag für Weihnachtseinkäufe nach Pest gegangen waren, ihr Heim und ihre Familie erst nach Monaten, nach Ende der Belagerung, wiedersehen konnten, da ihr Wohnort seit dem Abend des 24. 12. von den Sowjets besetzt war.

<sup>135</sup>) Die Kampfgruppe Kündinger bestand aus Teilen der 271. Volks-Gr.Div., die von der Roten Armee abgeschnitten und in die Stadt hineingedrückt worden waren. Die Masse der Division blieb dagegen weiterhin im Rahmen der Armeegruppe Fretter-Pico.

<sup>136</sup>) Die Gruppe umfaßte das Wachbataillon „Budapest“, ein Gendamerie-Batl. und 7 Sturmgeschütze.

<sup>137</sup>) Dieses Unternehmen sollte mit Hilfe der totalen Mobilisierung und Bereitstellung aller Kraftfahrzeuge der Stadt durchgeführt werden. Für diesen Zweck wurde vom Budapester Sender am Mittag des 26. 12. eine Verordnung verkündet.

boten. In diesem Sinne wurde auch die Besatzung unterrichtet und der Befehl erlassen, daß jeder Soldat bis zum Letzten seine Pflicht zu erfüllen habe. Wer einen Versuch unternahme, aus dem Kessel zu flüchten oder außerhalb desselben zur deutschen Linie durchzustößen, werde als Fahnenflüchtiger vor ein Standgericht gestellt<sup>138</sup>.

Inzwischen verengte sich der Frontgürtel auf der Pester Seite von Tag zu Tag. Die Kämpfe wurden immer härter, die Menschenverluste nahmen zu. Der Schwerpunkt der Angriffe in den letzten Dezembertagen lag wiederum im Osten, wo die Truppen der Generäle Frolow und Afonyin aus Vecsés und Kispest, die Infanterie und Kavallerie der Obersten Kovtuk, Batluk und Ion bei Köbánya und Ujpest im Kampf standen<sup>139</sup>. Trommelfeuer und Sturmangriff, der Einsatz von Scharen von Schlacht- und Bombenflugzeugen bestimmten das Geschehen. Es war klar, daß Marschall Malinowski alles daran setzte, die Stadt so rasch wie möglich zu nehmen, damit die freiwerdenden Kräfte im Eipeltal eingesetzt werden konnten, um einen Durchbruch in Richtung Preßburg – Wien zu erzwingen.

Um diesen Plan zu verwirklichen und die 16–20 Divisionen der Front um Budapest frei zu bekommen, erklärten sich die Marschälle der 2. und 3. Ukrain. Front gegenüber der „Festung“ zu weitgehenden Zugeständnissen bereit. Durch ein Ultimatum, in dem bei einer Kapitulation der Stadt die sofortige Freilassung aller ungarischen Soldaten einschließlich der Generäle und die ehrenvolle Behandlung der deutschen Soldaten, Offiziere und Generäle versprochen wurde, forderten die Marschälle Tolbuchin und Malinowski am 29. Dezember die Eingeschlossenen zu einer „ehrvollen“ Kampfeinstellung und Übergabe auf<sup>140</sup>. Das Eintreffen der Parlamentäre wurde durch Propaganda-Lautsprecher und Feuereinstellung auf sowjetischer Seite verkündet. Es gelang aber nur einem der beiden Parlamentäre, Hauptmann Ostjepenko, bei Budaörs, westlich der Donau, die deutschen Linien zu überschreiten und sich zum Gefechtsstand des Kommandeurs der 8. SS-Kav.-Div., General der Waffen-SS Rumohr, zu begeben<sup>141</sup>. Der andere, Hauptmann Steinmetz, der aus Richtung Vecsés, südostwärts von Budapest, seine Mission erfüllen wollte, geriet trotz weißer Fahne auf seinem Wagen vor den deutschen Stellungen ins Sperrfeuer und kam dort ums Leben<sup>142</sup>.

Das Ultimatum der Roten Armee wurde von General der Waffen-SS Zehender nicht weitergeleitet, sondern ohne Kenntnisnahme des Inhalts sofort abgewiesen. Darauf verließ Hauptmann Ostjepenko die deutschen Stellungen. Auf dem Weg zu den eigenen Linien geriet sein Fahrzeug ins Feuer einer ungarischen Batterie, wobei mit Ausnahme des Dolmetschers alle Insassen den Tod fanden<sup>143</sup>.

<sup>138</sup>) Jester, S. 73.

<sup>139</sup>) Gliederung der Roten Armee in dem Kampf um Budapest (im Anhang).

<sup>140</sup>) Den Wortlaut des sowjetischen Ultimatums, im Anhang.

<sup>141</sup>) Persönliche Mitteilung des Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS a. D. Pfeffer v. Wildenbruch an den Verfasser.

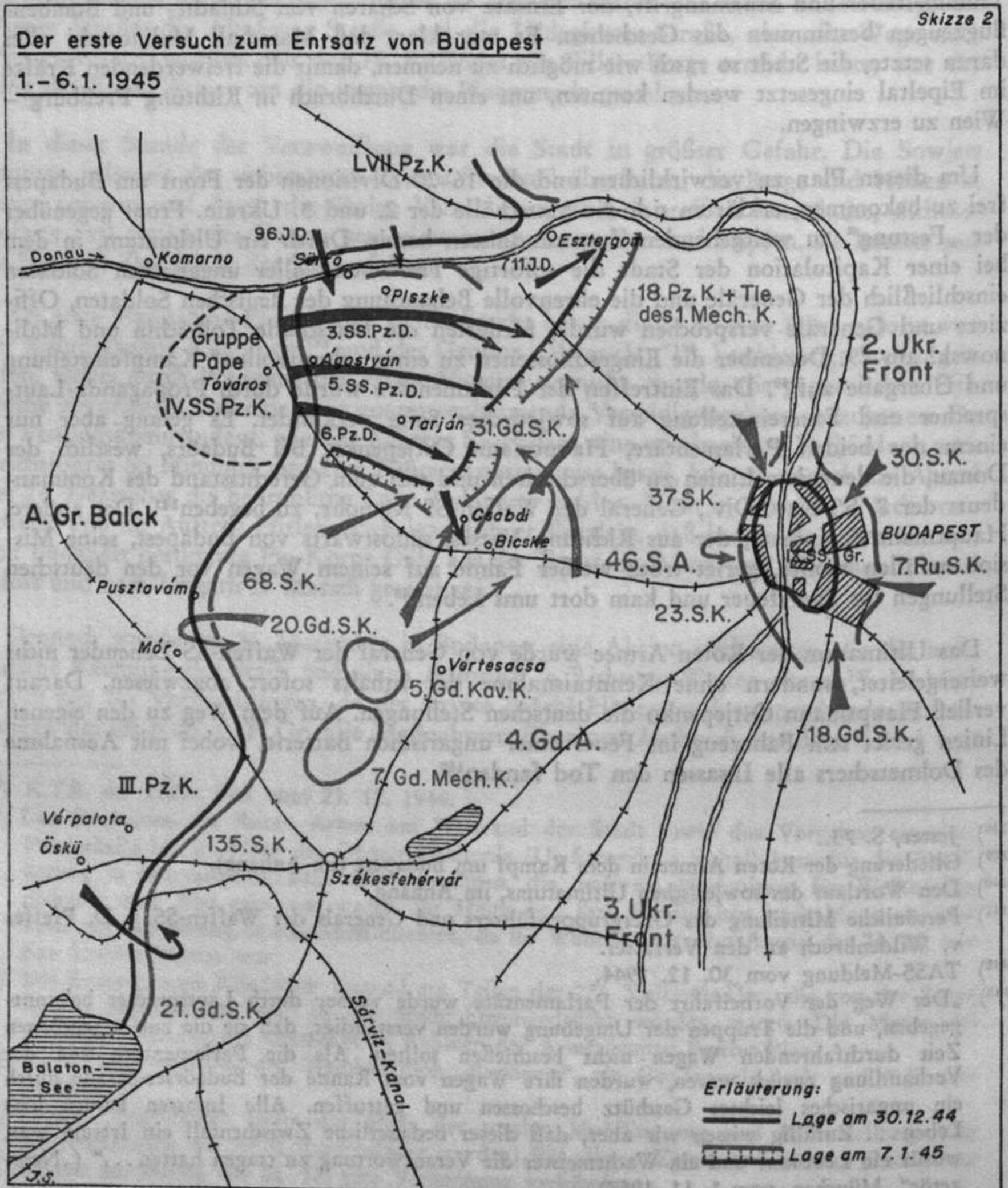
<sup>142</sup>) TASS-Meldung vom 30. 12. 1944.

<sup>143</sup>) „Der Weg der Vorbeifahrt der Parlamentäre wurde vorher durch Lautsprecher bekanntgegeben, und die Truppen der Umgebung wurden verständigt, daß sie die zur angegebenen Zeit durchfahrenden Wagen nicht beschießen sollten. Als die Parlamentäre von der Verhandlung zurück waren, wurden ihre Wagen vom Rande der Budaörser-Straße durch ein ungarisches leichtes Geschütz beschossen und getroffen. Alle Insassen kamen ums Leben... Zufällig wissen wir aber, daß dieser bedauerliche Zwischenfall ein Irrtum war, wofür ein Leutnant und ein Wachtmeister die Verantwortung zu tragen hatten...“ („Nemzetör“, München, vom 1. 11. 1957).

Das Schicksal der Parlamentäre steigerte die Härte der Kämpfe um Budapest<sup>143</sup>. Der Belagerungsring wurde täglich enger. Je näher die Sowjets sich an den Stadtkern herankämpften, desto mehr ging das Gefecht in Straßen- und Häuserkämpfe über und um so schwerer wurden die Schäden, die die Stadt trafen.

### III. Die Anstrengungen der Heeresgruppe Süd

#### 1. Der erste Versuch der H.Gr. zum Durchbruch nach Budapest und die sowjetischen Gegenmaßnahmen



Das neue Jahr fand die H.Gr. Süd in folgender Lage: Während im Norden die 8. Armee ihre Stellung auf der Höhe von Lucenec (Losonc) – Levice behauptete, schien auch die Front auf der Linie Gran (Garam) endlich zum Stehen gekommen zu sein. Gleiches galt für die Situation in Transdanubien, wo die Armeegruppe Balck nach den letzten schweren Kämpfen in der allgemeinen Linie Dunaalmás – Mór – Plattensee wieder über eine zusammenhängende Front verfügte. Nur von der 2. Panzer-Armee, die die ungarischen Ölfelder von Nagykanizsa deckte, wurden Angriffsvorbereitungen der 57. Schützen-Armee gemeldet, die sich später als Umgruppierungen erwiesen.

Die Sorge des Ob.Kdos. d. H.Gr. Süd richtete sich in erster Linie auf das Schicksal der „Festung Budapest“, deren Entsatz vom Führerhauptquartier dringend befohlen wurde und die ca. 80–100 km entfernt hinter den sowjetischen Linien lag. Bis zum Eintreffen der vom OKH zugesagten Verstärkungen konnte sich General d. Pz.Tr. Balck, der neue OB der Armeegruppe, mit seinen eigenen abgekämpften Verbänden in keine größeren Kampfhandlungen einlassen, obwohl klar war, daß der günstigste Zeitpunkt für den Entsatz solange bestand, als der Gegner das Vorfeld von Budapest nur mit schwachen Kräften behauptete.

Bereitstellung und Versorgung erlaubten den Beginn des Hauptangriffs jedoch nicht vor dem 1. Januar 1945.

Die Angriffspläne, die das OKH mit dem Ob.Kdo. d. H.Gr. Süd und der Armeegruppe Balck erwog, ließen zwei Möglichkeiten zu: eine Süd- und eine Nordlösung.<sup>1</sup>

Die Südlösung, die eine Operation aus dem Raum zwischen Plattensee und Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) nach Nordosten vorsah, führte durch günstiges Panzer- und Gelände und schien auch operativ wirksamer, da sie bei Erfolg alle westlich von Budapest stehenden sowjetischen Kräfte abschnüren konnte. Nachteilig wirkte sich dagegen aus, daß der Angriff aus einem Brennpunkt der bisherigen Kämpfe ohne Aussicht auf Überraschung geführt werden mußte und voraussichtlich auf eine organisierte Abwehrfront treffen würde. Im weiteren Verlaufe würde er zwei offene Flanken bieten und daher stärkere Kräfte erfordern.

Die Nordlösung, die eine Operation aus dem Raum südostwärts Komorn (Komárom) nach Südosten vorsah, bot wegen der hier noch in Bewegung befindlichen Kämpfe gute Aussicht auf Überraschung und hatte zunächst eine durch die Donau und das auf dem Nordufer vorgestaffelte LVII. Pz.Korps gesicherte Nordflanke. Dies bedeutete, daß man einen Angriff auch mit geringeren Kräften durchführen konnte, da die eine Flanke durch die Donau gesichert wurde. Dieser Angriff konnte fünf Tage früher beginnen, und auch der Treibstoffverbrauch bis zur Versammlung war geringer. Den Nachteil, daß die Operation durch das nördliche Vértes-Gebirge führte und für Panzer weniger günstig war, hoffte man durch die schnelle Inbesitznahme der südlichen Donauuferstraßen mindern zu können. Von dort aus bot sich die Möglichkeit, bis nach Gran (Esztergom) vorzustoßen und mit einem südöstlichen Stoß den Feind im Vértes-Gebirge zu umgehen.

Den Vorzug erhielt die Nordlösung<sup>2</sup>, und General d. Pz.Tr. Balck konnte zur Verwirklichung schreiten. Als erste Etappe sollte die Gruppe Breith (III. Pz.Korps) den Haupt-

<sup>1</sup>) Nach persönlicher Mitteilung des Generals d. Pz.Tr. a. D. Hermann Balck an den Verfasser.

<sup>2</sup>) „Ich habe lange um die Nordlösung gekämpft. Sie kommt vor allem auch etwa 4 Tage früher als die Südlösung, und das muß man schon im Interesse der tapferen Besatzung von Budapest tun!“ (Aus dem persönlichen Tagebuch des Generals d. Pz.Tr. a. D. Balck, Abschnitt Ungarn, S. 3 – Eintragung vom 30. 12. 1944).

stoß des IV. SS-Pz.-Korps durch einen Ablenkungsangriff bei Ósi und durch einen Fesselungsangriff in Richtung Felsögalla mit den Panzerteilen der 3. und 6. Pz.Div. unterstützen. Als zweite Etappe sollten aus der Gran-Front (Garam) nördlich der Donau die Pz.-Gren.-Rgt. der 3. und 6. Pz.Div. durch die in Zuführung befindliche 211. Volksgren.-Div. abgelöst und gemeinsam mit ihren Panzerteilen zur Unterstützung des IV. SS-Pz.-Korps im Angriffsraum eingesetzt werden. In der dritten Etappe sollte schließlich nach Einnahme des Höhengeländes von Bicske der Vorstoß der Panzerverbände auf Budapest erfolgen, der Einschließungsring am Westrand der Stadt geöffnet und dann mit dem III. Pz.Korps und der Masse der Eingeschlossenen gemeinsam die Stellungen der „Margarethen-Linie“ zurückerobert werden.

Die für den Angriff vorgesehenen Truppen trafen jedoch nicht vollzählig in Ungarn ein<sup>3</sup>, und so mußte General d. Pz.Tr. Balck, da die Zeit drängte, die Operationen mit dem Ablenkungsmanöver bei Ósi vorzeitig in Gang setzen. Angeblich zur Verbesserung der eigenen Stellungen stürmten hier während des ganzen Vormittags des 31. Dezember 1944 die Verbände der verstärkten 1. Pz.Div. gegen die Front des sowjetischen 21. Garde-Schützen-Korps, und als die Nacht begann, wiederholten sie mit Unterstützung der Artillerie ihren Angriff<sup>4</sup>.

Am 1. Januar 1945 um 22.30 Uhr trat aus dem Raum Naszály – Tata – Felsögalla die Masse des verstärkten IV. SS-Pz.-Korps zum Hauptangriff an<sup>5</sup>. Um eine Steigerung der Überraschung zu erzielen, wurde bei ihrem Antreten die Artillerie-Vorbereitung vermieden. Die Panzer rollten die ersten Stellungen der Sowjets nieder, und während die Division „Wiking“ rechts, die Division „Totenkopf“ links über Tata in Richtung Tarján und Bicske angriffen, ging die 96. Inf.Div. am Nordufer der Donau in Richtung Gran vor, überquerte mit 100 Sturmbooten den Strom bei Nyergesujfalu und nahm das Dorf sowie den Ort Süttö im Sturm<sup>6</sup>.

<sup>3</sup>) Die ersten Transporte der beiden Divisionen des IV. SS-Pz.-Korps trafen am 28. 12., die letzten am Mittag des 1. 1. 1945 auf dem Ausladebahnhof Raab ein. Das erste Regiment der 96. Inf.Div. kam dagegen erst am 31. 12. im Dorfe Udvard (8 km östlich Neuhäusel = Novi-Zamky) an, während der Rest am 1. 1. 1945 oder während der Angriffe nachgeführt wurde. Die 711. Inf.Div., die aus Holland nach Ungarn bestimmt wurde, erreichte den Ausladebahnhof Komorn (Komárom) erst, als der Angriff bereits rollte.

<sup>4</sup>) Der 1. Pz.Div. waren für den Gegenschlag am 31. 12. 44 außer Flak- und Heeres-Pz.-Jg.-Einheiten u. a. auch das neuausgestattete, aus dem Bereich des OB West zugeführte I. Pz.Rgt. 24 mit rund 60 Panzer V unterstellt worden, das an diesem Tag mit vordersten Teilen eben in Varpalota auslud. Weiter kamen noch Teile der 23. Pz.Div. dazu (Stoves, R.: „1. Panzer-Division, Aufbau, Weg und Schicksal einer thüringisch-hessischen Pz.Div.“, Manuskript).

<sup>5</sup>) Das verstärkte IV. SS-Pz.-Korps (Kommandierender General: General der Waffen-SS Herbert Gille) bestand aus der

3. SS-Pz.-Div. „Totenkopf“ (Kdr.: Gen. d. Waffen-SS Becker)

5. SS-Pz.Div. „Wiking“ (Kdr.: Oberst d. Waffen-SS Ullrich)

6. Pz.Div. (Kdr.: Gen.-Major von Waldenfels)

96. Infanterie-Division (Kdr.: Oberst Harrendorf)

711. Infanterie-Division (Kdr.: Gen.-Lt. Reichert)

„Gruppe Pape“ (verstärktes Pz.Rgt. 11, Kdr.: Gen.-Major Pape).

<sup>6</sup>) Pohlmann, S. 355.

Binnen kurzem war ihnen damit im Bereich des sowjetischen 31. Garde-Schützenkorps<sup>7</sup> (zur 4. Garde-Armee gehörend) ein Durchbruch gelungen, der für die Sowjets nicht gefährlicher hätte sein können. Zum ersten Mal nach einem fast dreimonatigen ständigen Rückzug war ein größerer deutscher Verband wieder zur Offensive angetreten, und zwar zu einem Zeitpunkt, in dem die Oberbefehlshaber der beiden Ukrainischen Fronten glaubten, daß nach dem erlittenen Schlag im Dezember die H.Gr. Süd zu offensiven Handlungen nicht mehr fähig sei. Obwohl die Verlegung des IV. SS-Pz.-Korps aus Polen nach Ungarn Marschall Tolbuchin nicht verborgen geblieben war, konnte er den Ort ihrer Bereitstellung doch nicht erfahren<sup>8</sup>. Die Ablenkungsmanöver der Gruppe Breith (III. Pz.Korps) bei Ósi wirkten auf ihn verwirrend, er war überzeugt, daß die heftige Kampf-tätigkeit an dieser Stelle die Einleitung des bevorstehenden örtlichen deutschen Gegen-schlags darstelle<sup>9</sup>. Infolgedessen verblieb der Gefechtsstand des OB der 4. Garde-Armee, Armeegeneral Zacharow, weiterhin im Raum Stuhlweißenburg (Székesfehérvár), in dem außer der Masse auch die bewegliche Reserve der Armee konzentriert war<sup>10</sup>.

Die ersten Nachrichten von den tiefen Einbrüchen beim 31. Garde-Schützenkorps er-reichten Armeegeneral Zacharow erst am Mittag des 2. Januar. Zu dieser Zeit waren die Reserven des Korps bereits in den Kampf geführt, doch konnten sie die Lage nicht ändern. Der Angriff des IV. SS-Pz.-Korps traf sie mit voller Wucht, warf sie zurück und vereitelte zunächst alle Versuche, den weiteren Vormarsch zu verhindern. Felsögalla, Bajna, Tarján wurden genommen, und während die 96. Inf.Div. die Richtung Gran – Dorog einschlug, rollten die Panzer der Divisionen „Wiking“ und „Totenkopf“ weiter nach Südosten auf den Straßenknotenpunkt Bicske zu.

Doch das bergige Gelände und die dichten Wälder begünstigten die Verteidiger; die Panzer vermochten sich nur auf der Straße zu bewegen, die durch starke Pakriegel ge-sichert war und auf der ständig sowjetische Gegenstöße in ihrem Rücken drohten. Der Vor-marsch stockte<sup>11</sup>. Das Gelände war schwierig, bei der Sicherung der Flanken zersplitterten die Kräfte, und es schien, als ob das Überraschungsmoment beim Gegner überwunden war. Die Zähigkeit des sowjetischen Widerstandes nahm stündlich zu<sup>12</sup>.

<sup>7</sup>) Das 31. Garde-Schützenkorps, das eine Frontlänge von 48 km verteidigte, bestand aus drei Schützendivisionen sowie einer Panzerbrigade, die über 27 Panzer (T-34) und Sturmgeschütze verfügte. Die Schützendivisionen waren abgekämpft; ihre Stärke betrug pro Division nicht mehr als 5500 Soldaten (Malachow, S. 14).

<sup>8</sup>) Die strenge Nachrichtensperre und die gut getarnte Konzentrierung der deutschen Angriffs-kräfte gelang so vollkommen, daß die Offensive der deutschen Panzer-Divisionen aus dem Raum südlich von Komorn (Komárom) erst am Mittag des 2. 1. 1945 beim Ob.Kdo. der 4. Garde-Armee bekannt wurde (Ebenda, S. 17).

<sup>9</sup>) Ebenda, S. 15.

<sup>10</sup>) Außerdem befand sich als „Front-Reserve“ im Gebiet der Armee das 5. Garde-Kav.-Korps, das 7. mech. Korps, das 18. Pz.Korps (außer der 170. Pz.Brigade) sowie in Auffrischung das 2. Garde-mech. Korps (Tarasow, S. P.: „Boj i ozera Balaton“, Moskva 1959, S. 12).

<sup>11</sup>) Tagebuchaufzeichnungen des ersten Ordonanzoffiziers der 5. SS-Pz.-Div. „Wiking“.

<sup>12</sup>) Die Divisionen der deutschen Entlastungsoffensive für Budapest vom 1. 1. 1945 werden – gegenüber den feststehenden deutschen Kräften – bei sowjetischen und ungarischen Autoren reichlich variiert, einmal mit sechs Panzer-Divisionen (Smirnov: „V bojach sa Budapest!“ – Moskva 1947, S. 28), dann wieder mit sechs Panzer- und einigen Infanterie-Divisionen (Artyemjew: „Magyarország felszabadítása“ – Budapest 1950, S. 58), ferner auch mit fünf Panzer-Divisionen (Shilin S. 510) oder gar mit fünf Panzer- und drei Infanterie-Divisionen (Tóth, S. 110) angegeben. Oberst Malachow ist der einzige Autor, der die Stärke wahrheits-getreu angibt (Malachow, S. 15). „Selbst Hitler traf am 3. 1. an der Front ein, um die Führung der Operation persönlich zu übernehmen“, behauptet Smirnow, S. 73.

Bis 3. Januar trafen bei den Sowjets keine nennenswerten Reserven der Armee in dem heiß umkämpften Abschnitt des 31. Garde-Schützenkorps ein. Armeegeneral Zacharow, der die Möglichkeit eines zweiten deutschen Angriffes aus dem Raum Ósi noch nicht ganz verwerfen konnte, erteilte zur Umgruppierung der Kräfte erst spät seine Befehle<sup>13</sup>. Danach aber war schnelles Handeln geboten.

Von der Mitte der Front wurde die 93. Schützendivision abgezogen und der Division „Wiking“ entgegengeworfen. Ebenso wurden das 5. Garde-Kav.-Korps und das 18. Pz.-Korps nach Bicske verlegt. Zacharow erkannte, daß der Verlust dieses bedeutenden Knotenpunktes den Zusammenbruch seines rechten Frontflügels nach sich ziehen würde<sup>14</sup>. Diese Meinung vertrat auch Marschall Tolbuchin, der verschiedene Einheiten aus seiner Reserve der 4. Garde-Armee unterstellte und ab 3. Januar 1945 die gesamte 17. Luftflotte auf die Front bei Bicske konzentrierte<sup>15</sup>.

Die Wirkung trat rasch ein. Am 4. Januar konnte die Division „Wiking“ nur etwa 5 km zurücklegen, während die Division „Totenkopf“<sup>16</sup> in den folgenden Tagen über Zsámbék vorging und trotz des sich laufend versteifenden sowjetischen Widerstandes die Eisenbahnlinie von Bicske erreichte und überschritt. Die Angriffsspitze drang bis zum Rande des Ortes vor. Es fehlten jetzt nur knapp 21 km bis Budapest, und da das Gelände offener und für Panzeroperationen günstiger wurde, schien es, als ob die enormen Anstrengungen mit der Sprengung des Einschließungsringes um die ungarische Hauptstadt ihren Höhepunkt finden würden.

Der Erfolg stellte sich jedoch nicht ein, da die weiteren Angriffsversuche der SS-Pz.-Divisionen erfolglos blieben. Es gelang Armeegeneral Zacharow in den nächsten 24 Stunden, eine starke Abwehrfront in der Linie Bicske – Mány – Körteles aufzubauen; und nach dem Eintreffen der 16. Pz. Brigade, die von der 41. Garde-Schützendivision unterstützt wurde, ging er zum Gegenangriff über. In den nächsten Tagen kam es um Bicske zu erbitterten Gefechten. Vergeblich versuchten Generaloberst Guderian und General d. Inf. Wöhler durch persönliches Erscheinen auf dem Gefechtsstand des IV. SS-Pz.-Korps, die Lage günstig zu beeinflussen<sup>17</sup>; die Kräfte der Panzer-Verbände reichten zur Fortsetzung des Angriffs nicht mehr aus<sup>18</sup>. Da die nötigen Verstärkungen fehlten, mußten sie zur Abwehr übergehen<sup>19</sup>.

<sup>13</sup>) Vgl. Malachow, S. 20.

<sup>14</sup>) „Bicske besaß nur eine schwache Garnison. Wenn es dem Feind gelingen würde, da einen Durchbruch zu erzwingen, stände ihm bis Budapest praktisch nichts im Wege, da in diesem Raum nur einige Stäbe des rückwärtigen Dienstes stationieren“ (Markin, S. 273).

<sup>15</sup>) „Am 4. 1. abends wurden in der Hauptrichtung des Gegenschlages der deutsch-faschistischen Truppen drei Schützen-Divisionen, eine motorisierte Brigade, ein schweres Panzer-Regiment, vier Sturmgeschütz-Regimenter und sechs Pionier-Bataillone konzentriert. Die durchschnittliche Dichte der Artillerie erreichte die Zahl von 40 Geschützen und Granatwerfern pro Frontkilometer“ (Malachow, S. 20).

<sup>16</sup>) Das IV. SS-Pz.-Korps vernichtete und erbeutete in der Zeit vom 1. bis 4. 1.: 79 Panzer, 160 Geschütze und 107 Pak (K. T. B. der H.Gr. Süd vom 6. 1.). Am 3. 1. wurden das 2. Garde-mech. Korps und die 49. Garde-Schützendivision aus dem Bestand der 46. Schützenarmee der 4. Gardearmee zugeführt (Tarasow, S. 20).

<sup>17</sup>) Siehe Korps-Befehl des IV. SS-Pz.-Korps vom 7. 1. 1945.

<sup>18</sup>) Das IV. SS-Pz.-Korps (ohne 711. Inf.Div.) verlor vom 1. bis 7. 1. 1945 2938 Mann.

<sup>19</sup>) Der Mangel an Kräften führte weiterhin zum rücksichtslosen Einsatz aller verfügbaren Truppen im Bereich der Armeegruppe Balck.

Nennenswerte Fortschritte wurden nur noch beim linken Angriffsflügel des Korps erzielt, wo die 711. Inf.Div. am 6. Januar abends die Stadt Gran (Esztergom) an der Donau stürmte und damit die Ostflanke der 96. Inf.Div. in den weiteren Kämpfen um Dorog – Csolnok – Körteles sicherte.

Am 6. Januar hatte sich der deutsche Angriff festgelaufen. Der erste Versuch der Armee, Budapest zu erreichen, war fehlgeschlagen<sup>20</sup>. Während die Verbände des IV. SS-Pz.-Korps ihre Stellungen zu verstärken versuchten, ging die Initiative an die 2. Ukrainische Front über, die am gleichen Tag, als Gran (Esztergom) besetzt wurde, auf dem linken (nördlichen) Ufer der Donau gegen die deutsche Gran-Stellung unerwartet zum Angriff antrat.

Den Gedanken, den neuen sowjetischen Angriff auf dem nördlichen Donauufer in Richtung Westen aufzunehmen, hatte das „Stawka“ gefaßt<sup>21</sup>, das damit gleichzeitig zwei Ziele, die Entlastung der hart bedrängten Kräfte der 4. Garde-Armee südlich der Donau und die Eroberung der Stadt Komorn (Komárom)<sup>22</sup> erreichen wollte. Für diesen Zweck wurden am 4. Januar die 6. Garde-Panzerarmee (Gen.-Oberst Krawschenko) und Teile der 7. Garde-Armee (Gen.-Oberst Schumilow) in Alarmzustand versetzt und bis zum Abend des 5. Januar nördlich der Donau im Raum Dolnyi – Fegyvernek – Tompa, danach bei Kémend – Nána in die Bereitstellungen geführt.

Der Angriff begann am nächsten Morgen um 3.00 Uhr früh ohne Artillervorbereitung<sup>23</sup>. Die Truppen der beiden sowjetischen Armeen durchbrachen die deutsche Gran-(Garam-Folyó) Stellung auf einer Breite von 15 km und erzielten bereits am ersten Tage tiefe Einbrüche bei der ungarischen „Szent-László“-Division und der 211. Volks-Gren.-Div.<sup>24</sup>. Daraufhin mußten die deutschen Linien etwa 30 km zurückgenommen werden, so daß die gesamte Gran-Front in Bewegung geriet.

Während Panzerkeile der 46. Garde-Pz.-Brigade (die zum 9. Garde-mech. Korps gehörte) nach Komorn (Komárom) vorstießen, entstand ein merkwürdiges Kampfbild: Nur getrennt durch das Strombett der Donau, stürmten die Gegner aneinander vorbei; die Deutschen von West nach Ost südlich der Donau, die Russen von Ost nach West am Nordufer des Stromes.

<sup>20</sup>) „Wahrscheinlich lag das Versagen des Angriffs daran, daß der Anfangserfolg der Abendschlacht vom 1. 1. in der folgenden Nacht nicht zum rücksichtslosen Durchbruch ausgenützt worden war. Wir hatten nicht mehr die Führer und nicht mehr die Truppen von 1940, sonst wäre uns vielleicht hier doch ein Erfolg beschieden gewesen, der erlaubt hätte, Kräfte zu sparen und die Donau-Front für einige Zeit stillzulegen“ (Guderian, S. 350).

<sup>21</sup>) Markin, S. 291.

<sup>22</sup>) Der Verlust von Komorn (Komárom) hätte die deutsche Führung vor eine schwere Lage stellen können, da die Stadt nicht nur einen Ausladebahnhof und einen gut ausgerüsteten Hafen von Bedeutung besaß, sondern mit ihrer Donau-Brücke die einzige Verbindung der H.Gr. im Bereich von 100 km zur 8. Armee darstellte. Die Eroberung Komorns (Komárom) durch die Truppen Malinowskis hätte alle Verschiebungen der deutschen Verbände zwischen den Armeen nördlich und südlich der Donau beendet.

<sup>23</sup>) Malachow, S. 29.

<sup>24</sup>) An diesem Angriff nahmen vier Schützen-Divisionen, ein Panzer- und ein mech. Korps sowie eine selbständige Panzer-Brigade teil. Diese Kräftegruppe verfügte damit über 162 Panzer und Sturmgeschütze sowie über 719 Geschütze verschiedener Kaliber (Ebenda, S. 26).

Vergeblich trat die einzige Reserve des LVII. Pz.Korps, die 8. Pz.Div., zum Gegenangriff an; ihre Kräfte reichten zu einem Erfolg nicht aus<sup>25</sup>. Die Bedrohung Komorns (Komárom) wurde akut, da Einheiten der 7. Garde-Armee schon am Morgen des 7. Januar die allgemeine Linie Kőbölkut – Muzsla – Karva erreichten und sich für einen weiteren Vorstoß umgruppierten. Um die Lage des Korps Kirchner (LVII. Pz.K.) zu festigen, entschied das Ob.Kdo. der H.Gr., die im Antransport befindliche 20. Pz.Div., die ursprünglich der 8. Armee zugedacht war, am 8. Januar dem LVII. Pz.Korps zur Verfügung zu stellen.

Bis die frischen deutschen Kräfte nördlich der Donau wirksam wurden, kämpfte sich die 6. Garde-Pz.-Armee wiederum 20 km vorwärts und nahm im Sturmangriff die Orte Hetény und Izsó<sup>26</sup>. Am Abend des 8. Januar kämpfte das 9. Garde-mech. Korps bereits vor der Stadt Neuhäusel (Érsekújvár)<sup>27</sup>, während das 5. Garde-Pz.-Korps bei Komorn (Komárom) im Angriff stand. Doch deutsche Gegenstöße vereitelten die Versuche der Sowjets, ihre Ziele im ersten Anlauf zu nehmen und brachten ihren Vormarsch, allerdings erst vor den Toren der Städte, zum Stehen. Vergebens führte darauf Marschall Malinowski weitere Verstärkungen in die Schlacht<sup>28</sup>; mit dem Eingreifen der 20. Pz.Div. versteifte sich die deutsche Verteidigung ab 9. Januar wesentlich und, gestützt auf den Fluß Nitra, zeigte sie sich sogar zur Führung örtlicher Gegenangriffe fähig<sup>29</sup>.

---

<sup>25</sup>) „Beim LVII. Pz.-Korps nördlich der Donau gelang es, den Einbruchraum einigermaßen abzuriegeln. Die ganze Sache wäre unnötig gewesen, wenn die 8. Pz.Div. nicht so völlig versagt hätte und aus Bequemlichkeitsgründen nicht außerhalb des befohlenen Bereitstellungsraumes geblieben wäre“ (Aus dem persönlichen Tagebuch des Generals d. Pz.Tr. a. D. Balck, Abschnitt Ungarn, S. 4 – Eintragung vom 7. 1. 1945).

<sup>26</sup>) Zunächst nur mit dem 5. Garde-Panzer- und dem 9. Garde-mech. Korps, ab 7. 1. auch mit dem 4. Garde-mech. Korps.

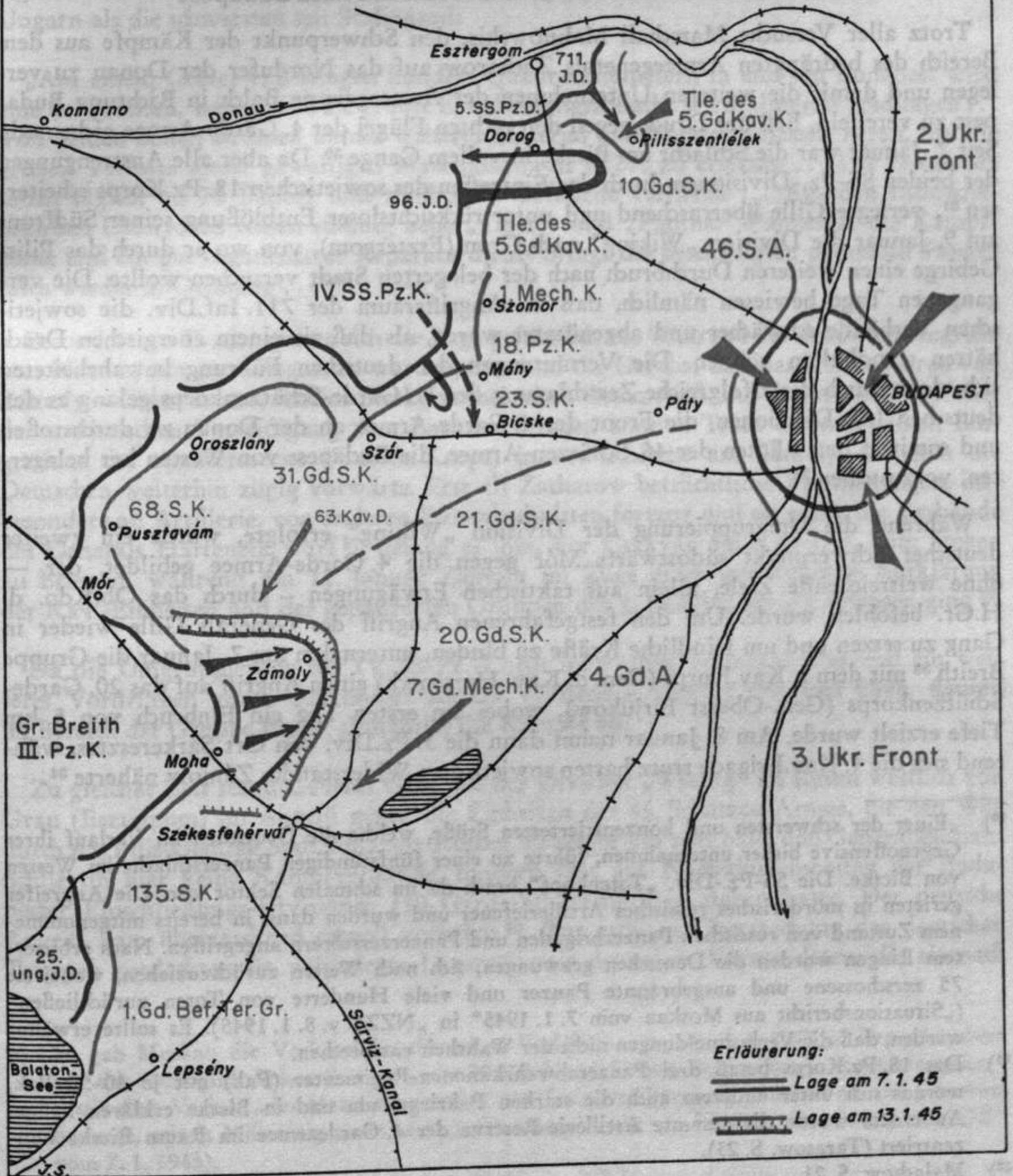
<sup>27</sup>) „Großes Unglück versuchte noch der K.G. des Flakkorps anzurichten (Gen. v. Renz). Ostwärts Neuhäusel an der Neutra waren starke Flakkräfte eingesetzt mit dem Auftrag, russischen Pz.-Vorstoß in der Tiefe aufzufangen. Als die ersten Panzer sich Neuhäusel näherten, befahl er der Flak abzubauen. Grund: Flak dürfe nicht in vorderster Linie eingebaut sein. Auf den Gedanken, daß er durch diese Maßnahme dem Russen den Erfolg zuschob, kam er nicht. Ich konnte gerade noch das Malheur verhindern; damit war der russische Panzervorstoß aufgefangen und die Grundlage für den Gegenangriff geschaffen“ (Aus dem persönlichen Tagebuch des Gen. d. Pz.Tr. a. D. Balck, Abschnitt Ungarn, S. 5 – Eintragung vom 7. 1. 1945).

<sup>28</sup>) So wurde am 9. 1. der 7. Gardearmee (bisher 25. und 27. Garde-Schützenkorps) zusätzlich noch das 24. Garde-Schützenkorps mit zwei Schützendiv. und einer Panzer-Brigade zugeführt (Malachow, S. 33).

<sup>29</sup>) „Für den Ansatz der 20. Pz.Div. war mir befohlen, sie mit einem Flügel am Gran nach Süden anzusetzen, um den Russen völlig abzuschneiden. Führerbefehl: theoretisch richtig, in der Praxis ist der Russe, weil er diese Türen kennt und fürchtet, hier am stärksten. Dergleichen an Angriffsspitze, weil hier Anhäufung von Kampfmitteln. Ein Anstechen des Einbruchraumes im Winkel von 45° führt eigentlich immer zum Ziel, so auch hier ... Der Erfolg war wieder im wesentlichen dem persönlichen Einsatz des alten General Kirchner in vorderster Linie zu danken“ (Aus dem persönlichen Tagebuch des Gen. d. Pz.Tr. a. D. Balck, Abschnitt Ungarn, S. 5 – Eintragung vom 11. 1. 1945).

Der zweite Versuch zum Entsatz von Budapest

7. - 13. 1. 1945



Da alle weiteren Versuche der sowjetischen Truppen, die Offensive fortzusetzen, erfolglos blieben, hatte sich der Angriff im Raum Komorn (Komárom) am 10. Januar festgelaufen. Immerhin brachte er mit seinem Bodengewinn einen Teil der oberungarischen Ebene in sowjetischen Besitz und kam auch 50 km näher an Wien heran.

## 2. Der zweite Versuch der H.Gr. Süd zum Durchbruch nach Budapest

Trotz aller Versuche Marschall Malinowskis, den Schwerpunkt der Kämpfe aus dem Bereich des bedrängten Armeegenerals Zacharow auf das Nordufer der Donau zu verlegen und damit die weiteren Unternehmen der Armeegruppe Balck in Richtung Budapest zu vereiteln, ließ der Druck gegen den rechten Flügel der 4. Garde-Armee nicht nach. Seit 7. Januar war die Schlacht um Bicske in vollem Gange<sup>30</sup>. Da aber alle Anstrengungen der beiden SS-Pz.-Divisionen durch das Eintreffen des sowjetischen 18. Pz.Korps scheiterten<sup>31</sup>, verlegte Gille überraschend und unter rücksichtsloser Entblößung seiner Südfront am 9. Januar die Division „Wiking“ nach Gran (Esztergom), von wo er durch das Pilis-Gebirge einen weiteren Durchbruch nach der belagerten Stadt versuchen wollte. Die vergangenen Tage bewiesen nämlich, daß im Angriffsraum der 711. Inf.Div. die sowjetischen Verbände schwächer und abgenützter waren, als daß sie einem energischen Druck hätten standhalten können. Die Vermutungen der deutschen Führung bewahrheiteten sich, denn durch die erfolgreiche Zerschlagung des 31. Garde-Schützenkorps gelang es den deutschen Inf.-Divisionen, die Front der 4. Garde-Armee an der Donau zu durchstoßen und somit in den Rücken der 46. Schützen-Armee, die Budapest von Westen her belagerten, vorzustoßen<sup>32</sup>.

Während die Umgruppierung der Division „Wiking“ erfolgte, wurde ein zweiter deutscher Schwerpunkt südostwärts Mór gegen die 4. Garde-Armee gebildet, der — ohne weitreichende Ziele, allein aus taktischen Erwägungen — durch das Ob.Kdo. d. H.Gr. befohlen wurde. Um den festgefahrenen Angriff des Generals Gille wieder in Gang zu setzen und um feindliche Kräfte zu binden, unternahm am 7. Januar die Gruppe Breith<sup>33</sup> mit dem I. Kav.Korps (Gen. d. Kav. Harteneck) einen Angriff auf das 20. Garde-Schützenkorps (Gen.-Oberst Birjukow), wobei am ersten Tag ein Einbruch von 5 km Tiefe erzielt wurde. Am 8. Januar nahm dann die 3. Pz.Div. den Ort Sárkeresztes, während sich die 4. Kav.Brigade trotz harten sowjetischen Widerstandes Zámoly näherte<sup>34</sup>.

<sup>30</sup>) „Einer der schwersten und konzentriertesten Stöße, welche die Deutschen im Verlauf ihrer Gegenoffensive bisher unternahmen, führte zu einer fünfstündigen Panzerschlacht im Westen von Bicske. Die SS-Pz.-Div. „Totenkopf“ brach da im schmalen Sektor vor. Die Angreifer gerieten in mörderisches russisches Artilleriefeuer und wurden dann in bereits mitgenommenem Zustand von russischen Panzerbrigaden und Panzerzerstörern angegriffen. Nach erbittertem Ringen wurden die Deutschen gezwungen, sich nach Westen zurückzuziehen, wobei sie 75 zerschossene und ausgebrannte Panzer und viele Hunderte von Toten zurückließen“ („Situationsbericht aus Moskau vom 7. 1. 1945“ in „NZZ“ v. 8. 1. 1945). Es sollte erwähnt werden, daß die Verlustmeldungen nicht der Wahrheit entsprechen.

<sup>31</sup>) Das 18. Pz.Korps besaß drei Panzerabwehrkanonen-Regimenter (Pak) mit je 40–50 Pak, woraus sich unter anderem auch die starken Pakriegel um und in Bicske erklären ließen. Außerdem wurde die gesamte Artillerie-Reserve der 4. Gardearmee im Raum Bicske konzentriert (Tarasow, S. 23).

<sup>32</sup>) Malachow, S. 21.

<sup>33</sup>) Gliederung der Heeresgruppe „Süd“ vom 7. 1. 1945 im Anhang.

<sup>34</sup>) Die 4. Kav.Brigade verfügte neben einer mit Sturmgeschützen und 7,5-cm-Pak ausgerüsteten Pz.Jäg.Abt. in ihren Kav.-Regimentern über je eine schwere Kav.Abt. mit Panzern vom Typ III/Skoda und Panzern des Typ II sowie über Schützenpanzerwagen mit der 7,5-cm-Sturm-Kanone.

Die Lage der 4. Garde-Armee war weitgehend gespannt und drohte, in eine Krise zu geraten. Die Tatsache, daß die schon als geschlagen geltenden Deutschen innerhalb einer Woche zu zwei gut organisierten und mit unerwartet starken Kräften geführten Gegen-schlägen fähig gewesen waren, rief in Moskau Bestürzung hervor. Die Situationsberichte aus der sowjetischen Hauptstadt, die bislang über die deutschen Anstrengungen als „im eigenen Blut zusammengebrochene Versuche“ sprachen<sup>35</sup>, bezeichneten die Kämpfe in Ungarn als die schwersten seit Stalingrad:

„Auf einem Gebiet von einigen hundert Quadratkilometern in und um Budapest wird eine der größten, wenn nicht die größte Entscheidungsschlacht seit Stalingrad geschlagen ... Von beiden Seiten strömen immer weiteres Material und Menschenmassen heran, um die großen Verluste dieser gewaltigen Materialschlacht sofort zu ersetzen ... Die Deutschen sollen täglich bis 70 Panzer und rund 2000 Gefallene verlieren ... Aus den Industriebezirken Österreichs rollen ständig neue „Tiger“- und „Panther“-Panzer in die Kampfzone, und ein gut organisierter Reparaturdienst bringt die beschädigten deutschen Panzer rasch wieder in Ordnung ...“<sup>36</sup>

Besonders um Bicske spitzte sich die Lage gefährlich zu. Während die deutschen Angriffe von Nordwesten her fortgesetzt wurden, entstand die Gefahr, daß das I. Kav.Korps von Zámoly – Csákvár aus, südlich Bicske vorbei, nach Osten stieß und damit den Eckpfeiler der sowjetischen Verteidigung zum Einsturz bringen könnte. Trotz des energischen Eingreifens der Armeereserve (7. mech. Korps) in der Schlacht um Zámoly drängten die Deutschen weiterhin zügig vorwärts. Erst als Zacharow beträchtliche Verstärkungen, insbesondere an Artillerie, von anderen Frontabschnitten fortzog und sie gegen die Verbände des Generals Harteneck warf<sup>37</sup>, gelang es ihm, vor Csákvár die 3. Pz.Div. zum Stehen zu bringen, während am 11. Januar Zámoly im Zuge einer gewaltsamen Aufklärung der Kav.-Einheiten und der gepanzerten Gruppen der 1. Pz.Div. für ihn verloren ging<sup>38</sup>.

Da die Umgruppierung des IV. SS-Pz.-Korps inzwischen vollzogen war und ein weiteres Vordringen gegen den immer stärker werdenden Gegner erfolglos blieb, flauten im Bereich der Gruppe Breith allmählich die Kämpfe ab.

Zu gleicher Zeit stand General Gille mit der Division „Wiking“ im Raum westlich von Gran (Esztergom) im Angriff gegen die Einheiten der 46. Schützen-Armee, die den Weg durch das Pilis-Gebirge nach Budapest deckten. Es zeigte sich sehr bald, daß Generalleutnant Schljemin hier keine Kampfverbände, sondern fast nur Nachschubeinheiten der Budapester Einschließungs-Divisionen (10. Garde-Schützenkorps) stehen hatte. Der deutsche Angriff kam überraschend schnell vorwärts<sup>39</sup>. Zur größten Überraschung der deutschen Truppen entdeckten sie vollbelegte Lazarette mit deutschen Verwundeten, die sie nach

<sup>35</sup>) So gab Moskau die Verluste der deutschen Verbände seit dem 1. 1. 1945 in Transdanubien mit der unmöglich hohen Summe „von 20 000 Mann Toten, Verwundeten und Gefangenen“ sowie dem Verlust „des Materialbestandes von fast zwei Panzerdivisionen“ an und versuchte dadurch, seinen Mißerfolg zu mildern („Situationsbericht aus Moskau vom 6. 1.“, in „NZZ“ vom 7. 1. 1945).

<sup>36</sup>) „Situationsbericht aus Moskau vom 8. 1. 1945“, in „NZZ“ vom 9. 1. 45.

<sup>37</sup>) Am Abend des 7. 1. wurden sechs Artillerie- und ein Minenwerfer-Rgt., am Morgen des 8. 1. eine Kavallerie- und eine Schützen-Div. sowie eine mech. Brigade dem 20. Gardeschützen-Korps unterstellt (Malachow, S. 38).

<sup>38</sup>) Stoves, „1. Pz.Div. ...“

<sup>39</sup>) Hierzu Tagebuchaufzeichnungen des Ordonanzoffiziers der 5. SS-Pz.Div. „Wiking“.

dem plötzlichen Durchbruch der 3. Ukrainischen Front am 22. Dezember 1944 hatten zurücklassen müssen. Weder den Verwundeten noch dem Pflegepersonal war in diesen 10 Tagen etwas geschehen, obwohl die Sowjets sie entdeckt hatten. Mangels Kräften hatten sie von einer Besetzung des Ortes Abstand genommen <sup>40</sup>.

Am 12. Januar wurde Pilisszentkereszt vom Regiment „Westland“ gegen geringen Feindwiderstand genommen; damit waren die deutschen Kräfte auf 21 km an Budapest herangekommen. Am Morgen des nächsten Tages konnte der Divisions-Kommandeur, Oberst der Waffen-SS Ullrich, von Dobogókő die aus dem Morgennebel auftauchenden Türme der belagerten Stadt deutlich erkennen. Über den Hügel sah man den Feuerschein, und die Panzergrenadiere der Waffen-SS hörten den Schlachtlärm deutlich <sup>41</sup>. Es schien, als ob der Durchbruch nach zehntägigen Kämpfen gelingen würde, da der sowjetische Widerstand von Stunde zu Stunde abnahm.

In dieser Situation traf am Spätabend des 12. Januar beim Stab des IV. SS-Pz.-Korps der Befehl des OB der Armeegruppe General Balck zum Abbruch aller weiteren Angriffe ein. Vergebens bemühte sich General Gille, den Befehl rückgängig zu machen, die Armeegruppe, die Heeresgruppe und schließlich den Reichsführer SS Himmler für seine Sache zu gewinnen; der Befehl war von Hitler selbst erteilt und wurde nicht geändert.

Hitler war schon am 9. Januar zu dem Entschluß gekommen, daß die festgelaufene „Nordlösung“ durch die „Südlösung“ ersetzt werden müsse und daß dementsprechend das IV. SS-Pz.-Korps schleunigst auf den Südflügel der Armeegruppe Balck zu überführen sei <sup>42</sup>. Von dort sollte es mit Einheiten des Heeres südlich an Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) vorbei auf Budapest stoßen. Obwohl das Ob.Kdo. d. H.Gr. und die Armeegruppe sich mit Nachdruck gegen diesen Plan wandten, da nach ihrer Auffassung zuerst die Besetzung von Budapest entsetzt werden mußte, beharrte der Oberste Befehlshaber auf seiner Idee: Gille mußte den Befehl zur Einstellung des Angriffs ausführen und seine Panzer vor dem Erreichen des Ziels herauslösen.

Als am 14. Januar, nach Eintreffen der letzten Reserve der sowjetischen 4. Garde-Armee, zwei Divisionen des 5. Garde-Kav.-Korps Pilisszentkereszt wieder in Besitz nahmen <sup>43</sup>, zog sich die restliche deutsche Infanterie befehlsgemäß in ihre Ausgangsstellungen zurück. „Der Finger, welcher auf Budapest zeigte“, wurde somit eingezogen.

Um die Hoffnung der Belagerten weiterhin aufrechtzuerhalten und ihr Ausharren zu unterstützen, entschied sich Hitler, gleichzeitig mit der Umgruppierung des IV. SS-Pz.-Korps nach Süden zur Ausführung eines Handstreiches, des Unternehmens „Philipp“, das seines Erachtens wenn nicht eine dauerhafte, so doch eine moralische Hilfe für die Einkesselten bedeuten konnte <sup>44</sup>. Nach Sprengung der sowjetischen Sperrlinie ostwärts von

<sup>40</sup>) Nach persönlicher Mitteilung Gen. d. Pz.Tr. a. D. Balck an den Verfasser.

<sup>41</sup>) Steiner, Felix: „Die Freiwilligen, Idee und Opfergang“, Göttingen 1958, S. 298.

<sup>42</sup>) Stellungnahme des Gen.-Maj. Gaedcke, des ehemaligen Chefs des Generalstabs der Armeegruppe Balck und des Kdr. Gen. des IV. SS-Pz.-Korps, Gen. d. Waffen-SS Herbert Gille.

<sup>43</sup>) Vgl. Malachow, S. 39.

<sup>44</sup>) Die Panzergruppe bestand aus 3 Sturmgeschützen und aus einem Panzer, die aus den SS-Div. „Wiking“ und „Totenkopf“ herausgezogen wurden. Die Panzergrenadiere bildeten zwei Kompanien eines Marschbataillons des Pz.Korps „Feldherrnhalle“, bestehend aus ganz jungen Soldaten ohne jede Kampferfahrung. Vgl. Pohlmann, S. 361.

Gran (Esztergom) sollte die gepanzerte Gruppe „Philipp“ auf der drittrangigen Donauuferstraße Gran – Visegrád – Budapest vordringen und die belagerte Stadt von Norden her erreichen. Nach dem Anfangserfolg der Division „Wiking“ im Pilis-Gebirge glaubte Hitler, der ohnehin seit dem Handstreich Skorzenys zur Befreiung Mussolinis im September 1943 eine besondere Vorliebe für Sonderunternehmen hegte, daß wegen der starken Bindung der sowjetischen Kräfte entlang der Frontlinie die rückwärtigen Gebiete entweder gar nicht oder nur spärlich besetzt seien.

Das Unternehmen nahm in der Nacht vom 15./16. Januar seinen Anfang, als Oberstleutnant Philipp, der für diese Aufgabe persönlich von Hitler bestimmt worden war, beim G. R. 284 (96. Inf.Div.) in Gran (Esztergom) eintraf. Am nächsten Tag versuchte das Grenadier-Regiment, die sowjetische Linie zu öffnen, was bis zum Abend gelang.

Nun trat Oberstleutnant Philipp mit seiner „Panzergruppe“ an<sup>44</sup>. Da aber die Sturmgeschütze mit den Grenadieren nicht eingespielt waren und auf eigene Faust, ohne das Räumen der Minen abzuwarten, vorwärts stürmten, fielen schon in den ersten Stunden zwei von ihnen aus. Kaum erreichten die übrigen die Uferstraße und waren 5 km vorgestoßen, als Einheiten des 5. Garde-Kav.-Korps zum Gegenangriff ansetzten. Alle weiteren Versuche, das gesteckte Ziel zu erreichen, scheiterten völlig. Oberstleutnant Philipp wurde zur Verteidigung gezwungen und mußte noch in derselben Nacht den Rückzug antreten.

Für den Entsatz von Budapest war es bedeutungslos, ob das Unternehmen, welches mit vollkommen unzulänglichen Kräften angesetzt war, 5 oder 10 km ostwärts von Gran (Esztergom) steckenblieb.

### **3. Der dritte Versuch der Heeresgruppe Süd zum Durchbruch nach Budapest**

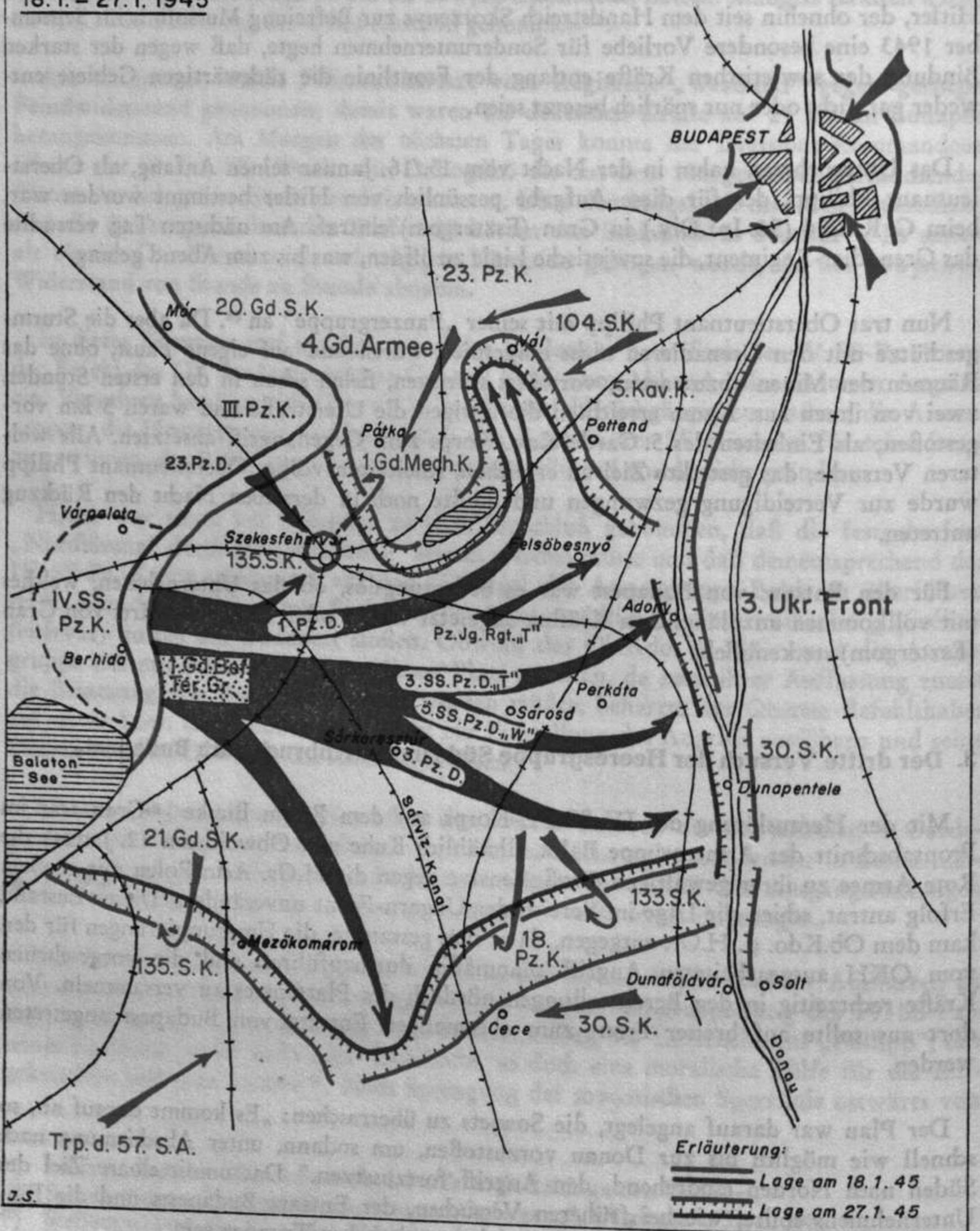
Mit der Herauslösung des IV. SS-Pz.-Korps aus dem Raum Bicske – Gran trat im Frontabschnitt der Armeegruppe Balck allmählich Ruhe ein. Obwohl am 12. Januar die Rote Armee zu ihrer gewaltigen Großoffensive gegen die H.Gr. A in Polen mit großem Erfolg antrat, schien die Lage im Bereich der Ungarn-Front unverändert. Dieser Zustand kam dem Ob.Kdo. d. H.Gr. entgegen, da er ihm gestattete, die Umgruppierungen für den vom OKH ausgearbeiteten Angriff planmäßig durchzuführen und die vorgesehenen Kräfte rechtzeitig in den Bereitstellungen nördlich des Plattensees zu versammeln. Von dort aus sollte auf breiter Front zum abermaligen Entsatz von Budapest angetreten werden.

Der Plan war darauf angelegt, die Sowjets zu überraschen: „Es kommt darauf an, so schnell wie möglich bis zur Donau vorzustoßen, um sodann, unter Abschirmung nach Süden nach Norden eindrehend, den Angriff fortzusetzen.“ Das unmittelbare Ziel des Unternehmens sollte, wie bei früheren Versuchen, der Entsatz Budapests und die Einkesselung aller nördlich des Stoßkeils stehenden sowjetischen Truppen sein.

Die Tarnmaßnahmen der deutschen Umgruppierungen gelangen vollkommen. Obwohl die Truppenbewegungen der H.Gr. vor den Sowjets nicht verheimlicht werden konnten, war der Stab der 4. Garde-Armee der Meinung, daß der „Feind die weiteren Angriffsversuche gegen die Front der Armee aufgegeben hat und seine Kräfte in anderer Richtung

### Der dritte Versuch zum Durchbruch nach Budapest

18.1. - 27.1. 1945



umzugruppieren beabsichtigt“<sup>45</sup>. Armeegeneral Zacharow ging noch einen Schritt weiter, als er befahl, daß „die Beobachtung auf der gesamten Front beträchtlich zu verstärken sei, damit der Feind während der Nacht nicht unbemerkt von unseren Truppen den Rückzug antreten könne“<sup>46</sup>.

Diese Auffassung der sowjetischen Führung wurde durch die Tatsache unterstützt, daß die aus der 2. Panzer-Armee und der Armeegruppe Balck herausgelösten Verbände sich alle in einer Richtung, nach Komorn (Komárom) bewegten, von wo aus sie, wie angenommen wurde, anscheinend über Prag nach der bedrängten Front in Polen transportiert werden sollten<sup>47</sup>. „Damit veränderte sich die Lage der Garde-Armee gründlich. Jetzt mußte man schon nicht mehr mit einem neuen Schlag des Feindes rechnen. Im Gegenteil, wir mußten jetzt schleunigst umgruppieren, um durch Angriffe den Gegner zu hindern, Truppenverstärkungen nach Polen zu verlegen“<sup>48</sup>.

Die falschen Schlüsse der sowjetischen Führung rächten sich schon bald: Noch am späten Abend des 16. Januar verließen die Einheiten des IV. SS-Pz.-Korps Komorn (Komárom) und verlegten im Nachttransport in den Raum von Veszprém nördlich des Plattensees, wo die 1. und 3. Pz.Div. dem Generalkommando unterstellt wurden. Bereits am nächsten Tag nahmen dann die Divisionen ihre Ausgangsstellungen im Raum Berhida – Várpalota ein, während beim benachbarten III. Pz.-Korps die 23. Pz.Div. in Angriffsbereitschaft versetzt wurde.

Am 18. Januar 5.00 Uhr begann nach einem kurzen Feuerüberfall der Angriff des verstärkten IV. SS-Pz.-Korps auf die sowjetischen Stellungen. Der Kampfwert der angreifenden Verbände war verhältnismäßig hoch; ihr Vorgehen wurde von 135 Flugzeugen der Luftflotte 4 wirksam unterstützt<sup>49</sup>. Schon die ersten Tage führten zu einem erheblichen Erfolg. Der Durchbruch konnte am zweiten Angriffstag auf 65 km vertieft werden, wobei die Division „Wiking“ am 19. Januar den Kanal bei Káloz überschritt und der rechte Flügel (die 3. Pz.Div.) am 20. Januar bei Dunapentele die Donau erreichte. Jetzt hätte sie steil nach Norden eindrehen müssen. Da aber kein Nachbar vorhanden und die anderen Verbände noch in Kämpfe verwickelt waren, mußte die 3. Pz.Div. ihre weiteren Operationen einschränken, um Kräfte für einen Flankenschutz nach Süden freizumachen.

Im Rücken des deutschen Angriffs tobte inzwischen die Schlacht um Stuhlweißenburg (Székesfehérvár), in der die gepanzerten Teile der 1. Pz.Div. mit der ungarischen frei-

<sup>45</sup>) Vgl. Malachow, S. 41.

<sup>46</sup>) Ebenda.

<sup>47</sup>) Noch am 16. 1. forderte Generaloberst Guderian, daß aus der Westfront „die sofortige Verlegung mehrerer Panzer- und Infanterie-Verbände nach Polen angeordnet werden solle, und wenn es nicht erfüllt werden könne, sei es unvermeidlich, das IV. SS-Pz.-Korps einschließlich starker Teile der für die Angriffsoperation bei der 6. Armee vorgesehenen Heerestruppen umgehend in den Raum nördlich Krakau zu verlegen und bei der 6. Armee in die Linie Nordspitze Plattensee – Gran zur Abwehr überzugehen“ (K. T. B. der H.Gr. Süd vom 16. 1.). Anstelle einer großen Lösung befahl Hitler schließlich, daß die 8. und 20. Panzer-Division (LVII. Pz.Korps) an die H.Gr. A abgegeben und – als Ersatz für diese beiden Panzer-Divisionen – die 44. Inf.Div. von der 2. Panzer-Armee auf das Nordufer der Donau verlegt wurden.

<sup>48</sup>) Markin, S. 353.

<sup>49</sup>) Gliederung der H.Gr. „Süd“ vom 18. 1. 1945 im Anhang.

willigen Kampfgruppe „Ney“ seit dem 19. Januar die Stadt von Süden und Osten angriffen<sup>50</sup>. Jedoch hielten die sowjetische Garnison und die Reste des hineingedrängten 135. Schützen-Korps ihre Stellungen, wobei sie noch genügend Kräfte besaßen, um die Nachschubwege des IV. SS-Pz.-Korps mit Artilleriefireer erheblich zu stören. Um diesen wichtigen Knotenpunkt zwischen Platten- und Velenczesee wieder in deutsche Hand zu bringen und nicht zuletzt, um den feindlichen Igel zu beseitigen, entschloß sich General d. Pz.Tr. Balck, die 23. Pz.Div. von Nordwesten her gegen Stuhlweißenburg einzusetzen.

Der Angriff der beiden Panzer-Divisionen war für den 21. Januar vorgesehen. In dieser Zeit stand die 1. Pz.Div. im Halbkreis südlich um Stuhlweißenburg mit Anschluß rechts an die SS-Pz.-Div. „Totenkopf“ und links an die 23. Pz.Div. Der weitgespannte Bogen südlich der Stadt beanspruchte starke infanteristische Kräfte, die ohnehin nur spärlich vorhanden waren und die noch die Sicherung der neu besetzten Gebiete übernehmen mußten, in denen es noch zahlreiche versprengte sowjetische Truppen gab. Infolgedessen konnten sich Nachschub und Verstärkung in Richtung Velenczesee nur in „Geleitzügen“ bewegen. Entscheidend wurde, daß das Überraschungsmoment bald verloren und der erste Schock bei den Sowjets überwunden war.

Doch zu energischen Gegenmaßnahmen fühlte sich Armeegeneral Zacharow nicht fähig. Seine Armee befand sich in einer äußerst kritischen Lage, die sich nicht nur auf die Lage der eigenen Armee, sondern auf die gesamte Position der 3. Ukrainischen Front ausdehnte. Durch den unerwarteten massierten Einsatz des IV. SS-Pz.-Korps gab es zwischen Plattensee und Várpalota in einer Breite von 25 km überhaupt keine sowjetische Front mehr. Die Einheiten des 135. Schützen-Korps und der 1. Garde-Befestigten-Territorial-Gruppe waren überrumpelt und zerstreut worden. Die Korpsreserven konnten nichts erreichen; sie wirkten nur so, „als ob jemand mit einem einzigen Stein einen Damm gegen das strömende Wasser errichten wollte“<sup>51</sup>. Fast unbehindert setzten die deutschen Panzer-Divisionen ihren Vormarsch in Richtung Donau fort, wobei sie schnell an Raum gewannen. Da Armeegeneral Zacharow alle beweglichen Reserven der Armee auf den rechten Flügel seiner Front konzentrierte, standen zwischen den vorstoßenden deutschen Verbänden und der Donau überhaupt keine sowjetischen Truppen mehr<sup>52</sup>.

Um das deutsche Vorgehen wenigstens zu verzögern und Zeit zu gewinnen, wurde als erste Maßnahme das 7. mech. Korps gegen die deutschen Panzerverbände geworfen, obwohl es klar war, daß dieses mit seinen schwachen Kräften die Lage nicht wandeln konnte<sup>53</sup>. Es ging vielmehr seiner Vernichtung entgegen.

Inzwischen setzte Zacharow in aller Eile seine beweglichen Reserven in Marsch und führte sie an die gefährdete Frontstelle. Bei der Wucht der deutschen Offensive war sich

<sup>50</sup>) Stoves: „1. Panzer-Division . . .“

<sup>51</sup>) Am Abend des 18. wurde die Stadt noch durch die 69. Garde-Schützendivision verstärkt, die am Südrand von Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) Stellung bezog.

<sup>52</sup>) Markin, S. 406.

<sup>53</sup>) Malachow gibt die Zahl der deutschen Einheiten, die am 18. 1. zum Angriff antraten, wie folgt bekannt: „... das gesamte IV. SS-Pz.-Korps (1. u. 3. Pz.Div.), die Div. „Wiking“, 5. SS-Pz.Div., die Div. „Totenkopf“, 3. SS-Pz.Div., die 23. Pz.Div., die 5. Panzer-Brigade, mit „Königstigern“ ausgerüstet, die 325. Sturmgeschütz-Brigade, eine Infanterie-Division sowie vier selbständige Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade“ (Malachow, S. 42). – Auf Grund der deutschen Unterlagen muß man feststellen, daß die meisten der genannten Einheiten nur in der Phantasie des sowjetrussischen Aufklärungsdienstes bzw. Militärschriftstellers bestanden.

der Stab der Gardarmee darüber klar, daß die eigenen Kräfte den deutschen Vorstoß zur Donau nicht verhindern konnten. Infolgedessen beschränkte sie sich auf den Aufbau eines starken Riegels zwischen Velencee-See und Donau, welcher imstande sein konnte, den Vorstoß der Panzer aufzufangen und den Durchbruch nach Budapest zu vereiteln. Für diesen Zweck wurden das gesamte 5. Garde-Kav.-Korps, das 1. Garde-mech. Korps sowie die 113. Schützen-Division mit beträchtlicher Artillerie-Unterstützung eingesetzt. Diese Kräfte verfügten über 200 Panzer und Sturmgeschütze sowie 600 Geschütze und Minenwerfer verschiedener Kaliber <sup>54</sup>.

Gleichzeitig bemühte sich die sowjetische Führung, den feindlichen Einbruch nach Süden abzuriegeln. In völliger Überschätzung der deutschen Angriffskräfte fürchtete Marschall Tolbuchin, der seit dem 19. Januar die Führung der Verteidigung anstelle von Armeegeneral Zacharow übernommen hatte <sup>55</sup>, daß der bis zur Donau vorgestoßene Gegner durch eine gemeinsame Operation mit der deutschen 2. Panzer-Armee die 57. Schützen-Armee und die 1. bulgarische Armee in die Zange nehmen und vernichten würde. In diesem Sinne teilte Tolbuchin am 19. Januar dringend dem OB der 57. Schützen-Armee, Generalleutnant Scharochin, mit, daß die Gefahr der Einkesselung der gesamten 57. Schützen-Armee bestehe. Ob es nicht besser sei, einen sofortigen Rückzug anzutreten und die Armee hinter die Donau zurückzunehmen? Scharochin lehnte dies ab. Er entschloß sich vielmehr, seine Stellung nicht aufzugeben, sondern unter Schwächung die Kaposvárer Front und unter rücksichtslosem Einsatz aller Armee-Reserven und Trupp-Verbände eine Verteidigungslinie auch in nördlicher Richtung aufzubauen <sup>56</sup>.

Inzwischen bezogen das von Budapest rasch zugeführte 30. Schützen-Korps (2. Ukrainische Front) auf dem Ostufer der Donau bei Cece und die 32. mech. Brigade (57. Schützen-Armee) mit den Resten des 135. Schützen-, 133. Schützen- und 18. Panzer-Korps auf der Linie Cece – Plattensee Stellung und bereiteten sich für die weiteren Kämpfe vor <sup>57</sup>. Die sowjetische Krise kulminierte am 21. Januar. Es fehlte an allem: an Verstärkungen und auch an Munition zeigte sich großer Mangel, da nach dem überraschenden Vorstoß der Deutschen die beiden wichtigsten Ponton-Brücken über die Donau bei Dunapentele und Dunaföldvár schon am 19. Januar von den Sowjets gesprengt worden waren <sup>58</sup>. Die Magazine der Front befanden sich am Ostufer der Donau, und die verbliebenen Notbrücken bei Csepel und Baja vermochten der Belastung von drei Armeen nicht standzuhalten. „Die Lawine der Nachschubeinheiten konzentrierte sich jetzt scharenweise auf diese beiden Brücken, wobei sich bei jedem Übergangsort Tausende und Abertausende

<sup>54</sup>) Malachow, S. 47.

<sup>55</sup>) „Hinsichtlich der außerordentlich schweren Lage südlich des Velencee-Sees wurde, um die Führungsaufgaben der 4. Garde-Armee zu erleichtern, das 31. Garde- und 68. Schützen-Korps der 46. Schützen-Armee unterstellt“ (ebenda, S. 47).

<sup>56</sup>) Nach Schilderung von Generaloberst Scharochin, mitgeteilt in „Néphadsereg“ (Budapest) 23. 12. 1961, S. 10.

<sup>57</sup>) Das 18. Panzer- und das neu zugeführte 133. Schützen-Korps, die am Abend des 18. 1. gegen die Deutschen eingesetzt wurden, hatten die Aufgabe, den Kanal zu sperren und einen Durchbruch nach der Donau mit allen Mitteln zu vereiteln. Da aber der gegnerische Vormarsch rascher als angenommen vor sich ging, waren die beiden Korps nicht imstande, sich zu einer gründlichen Verteidigung vorzubereiten. So mußten sie den Kampf unter ungünstigen Bedingungen aufnehmen, wurden eingekesselt, aufgerieben, und nur dem Rest gelang es bis zum 26. 1., einen Weg nach Süden freizukämpfen (Malachow, S. 47).

<sup>58</sup>) Markin, S. 465.

von Motorfahrzeugen und Pferdegespannen stauten“<sup>59</sup>. Der Nachschub kam ins Stocken, und es half auch nicht viel, daß der OB der 3. Ukrainischen Front Flugzeuge zum Munitionstransport einsetzte. Die Situation wurde noch dadurch erschwert, daß Tolbuchins Stab bei Paks sich durch den Vormarsch der Deutschen in unmittelbarer Gefahr fühlte. In dieser äußerst gespannten Lage wurde der Gedanke in Erwägung gezogen, den gesamten Brückenkopf am westlichen Donauufer südlich vom Velence-See zur Vermeidung einer Einkesselung aufzugeben und zu räumen.

Die letzte Entscheidung hing jetzt von der Richtung des weiteren deutschen Vormarsches ab. Als am nächsten Tag der Fall von Stuhlweißenburg sowie das Erscheinen der beiden SS-Pz.-Divisionen am Nordrand des Velence-Sees bekannt wurde und der Vorstoß nach Süden ausblieb, entschloß sich Marschall Tolbuchin, den Kampf in Süd-Transdanubien weiterhin fortzusetzen.

Die nächtliche Eroberung von Stuhlweißenburg, die reiche Beute<sup>60</sup> sowie die bisherigen Erfolge des Angriffs<sup>61</sup> beflügelten die deutschen Truppen. Obwohl der harte Kampf um die Stadt viele Opfer, besonders auf seiten der ungarischen Freiwilligen Neys<sup>62</sup> forderte, war jetzt der westungarische Raum doch der einzige Abschnitt an der ganzen Ostfront, an dem das deutsche Heer in einer Offensivaktion stand. Die Parole lautete: auf nach Budapest! Während die Umgebung von Stuhlweißenburg von der 1. Pz.Div. gesäubert wurde, stieß die Division „Wiking“ am 22. Januar weit nach Nordosten vor. Ihr folgte die Division „Totenkopf“, deren Spitze am 23. Januar bei Adony gleichfalls die Donau erreichte. Damit wurde die Aufspaltung der 3. Ukrainischen Front vollkommen.

Am nächsten Tag stand das Korps unter Eindrehen nach Nordosten in Richtung Budapest am Váli-Fluß zwischen Donau und Váli. Gleichzeitig trat die Panzergruppe Breith (III. Pz.-Korps) zum Angriff gegen das 20. Gardeschützen-Korps an, wobei der Gegner, wohl um durch Frontverkürzung Abwehrkräfte gegen den Stoß des IV. SS-Pz.-Korps zu gewinnen, sich bis zum Kamm des Vértes-Gebirge zurückzog. Der weitere Angriff der Pz.-Div. „Totenkopf“ im Raume Felsőbesnyő lief sich dagegen plötzlich fest.

Mit der Hoffnung auf baldige Verstärkung versteifte sich der Widerstand des sowjetrussischen 5. Garde-Kav.-Korps, das den Weg nach Budapest blockierte, zunehmend<sup>63</sup>. Um diesen sowjetischen Riegel zu überwinden, entschloß sich General Gille, nördlich der Straße in der Gegend von Kajászó – Szentpéter den Váli-Abschnitt zu überqueren, um von dort weiter nach Osten vorzugehen.

Er gruppierte um und setzte wieder zum Angriff an. Dabei zeigte sich allgemein der Mangel an nachrückender Infanterie, die zur Säuberung des erkämpften Raumes und zur Absicherung der Flanken eingesetzt werden konnte. Nach Abdeckung der Süd- und Nordwestflanke blieben für den eigentlichen Hauptstoß nach Budapest nur die beiden SS-Pz.-

<sup>59</sup>) Malachow, S. 50.

<sup>60</sup>) Vgl.: Stoves: „1. Pz.Div. ...“

<sup>61</sup>) „Das IV. SS-Pz.-Korps vernichtete oder erbeutete in der Zeit vom 18.–21.1. 193 Panzer und Sturmgeschütze, 14 Selbstfahrlafetten, 18 Panzerspähwagen, 229 Geschütze, 257 Pak, 37 Flak und außerdem wurden 1175 Gefangene eingebracht.“

<sup>62</sup>) Die ungarische Freiwilligen-Kampfgruppe (Ney) hatte über 500 Tote zu beklagen. Die deutschen Verluste waren geringer.

<sup>63</sup>) Markin, S. 481.

Divisionen in der Mitte übrig, die mit Unterstützung des Volks-Artillerie-Korps 403 und der Werferbrigade 11 ihre Durchbruchversuche fortsetzten. Die Orte Aggszentpéter, Pettend, Baracska, die schon vor einem Monat Kampfmittelpunkte waren, wurden wiederum Zeuge eines erbitterten Ringens. Um jeden Kilometer, um jedes Gehöft mußte gekämpft werden, und der Rückzug der Sowjets wurde durch schwere eigene Verluste erkauft. Das Auftreten zweier neuer sowjetrussischer Korps, die von der 2. Ukrainischen Front unter rücksichtsloser Ausnutzung der Pontonbrücke von Csepel Tolbuchin zugeführt wurden, ließ die deutschen Kräfte keinen Schritt mehr vorwärts kommen<sup>64</sup>. Mit starken Panzerkräften griff Generalleutnant Achmanow (23. Pz.-Korps) die beiden nördlichen deutschen Divisionen, die 1. Pz.- und 3. SS-Pz.-Div., in den Flanken an und zwang sie zum Eindrehen nach Norden. Es schien, als ob das Ziel Budapest damit in die Ferne rückte.

Doch noch einmal raffte sich die 1. Pz.Div. zu einem Angriff auf: Ungeachtet der fortlaufenden Gegenstöße der Sowjets ging die Panzerkampfgruppe „Philipp“ nördlich Pázmánd und an Vereb vorbei in Richtung Nordosten vor<sup>65</sup>. Gleichzeitig damit trat eine gepanzerte Gruppe der SS-Pz.-Div. „Wiking“ im Raum Ercsi zum Angriff an<sup>66</sup>. Sie wollte geradewegs nach Norden in Richtung des Budapester Flugplatzes Budaörs durchstoßen. Dadurch geriet Generalleutnant Achmanow in Verwirrung und warf eine mechanisierte Brigade den SS-Panzern entgegen. Dies erleichterte den weiteren Vorstoß der Panzerkampfgruppe „Philipp“, die am 26. Januar auf 18–20 km an den Einschließungsring um Budapest herankam<sup>67</sup>. Der Durchbruch zur eingeschlossenen deutschen Garnison schien zum Greifen nahe gerückt.

SS-Oberführer Dörner, Führer einer Kampfgruppe am Westrande Budapests, stand schon mit Oberstleutnant Philipp in Funkverbindung und begrüßte ihn mit den Worten: „Herzliche Glückwünsche zu eurem Erfolg und unserer Befreiung! Zehntausende von Verwundeten erwarten euch!“<sup>68</sup>

„Da nahm, kurz vor Einbruch der Dämmerung, ein Bef.Pz. des Pz.Rgt. 1 in der Gegend 2 km westlich Gyuró mjr. einen Funkbefehl für die Pz.-Kampfgruppe „Philipp“ auf. Er lautete: ‚Halt! Angriff einstellen. Neuer Befehl folgt!‘ Verblüfft ließ der Kampfgruppenführer, nachdem die Funker den Spruch noch einmal hatten überprüfen müssen, zurückfragen, was denn nun eigentlich los sei. Darauf erhielt er einen neuen Funkbefehl, diesmal augenscheinlich direkt von der Armee: ‚Zurück zur Ausgangsstellung – sammeln bei Vereb!‘ ... Angesichts eines ostwärts des Vál weichenden Gegners mußte der Angriff zur Befreiung der Besatzung von Budapest im Gefechtsstreifen der 1. Pz.Div. abgebrochen werden: etwa 16 km westlich des Einschließungsringes!“<sup>69</sup>

Der Entsatzversuch war endgültig gescheitert. Denn die Sowjets waren inzwischen mit starken Panzer- und Infanterie-Verbänden über Bicske auf Lovasberény vorgestoßen und zwangen die Flankensicherung der 1. Pz.Div. zum Rückzug. Die am aussichtsreichsten

<sup>64</sup>) Es handelt sich um das 104. Schützen- und 23. Pz.Korps.

<sup>65</sup>) „Das 23. Panzerkorps war mit Panzern ausländischer Herkunft ausgerüstet, die eine schwache Panzerung hatten. Das Korps wurde ohne Artillerie und Flugzeugunterstützung in den Kampf geworfen und erlitt bei Vereb und Pazmand schwere Verluste. Das Korps konnte seine Aufgabe nicht erfüllen und den Gegner nicht schlagen“ (Tarasow, S. 74/74).

<sup>66</sup>) „NZZ“ vom 25. 1. 1945.

<sup>67</sup>) Stoves, „Die 1. Pz.Div. ...“

<sup>68</sup>) Kern, S. 180.

<sup>69</sup>) Stoves, „Die 1. Pz.Div. ...“

stehende Panzergruppe mußte unverzüglich über den Vál zurückgeholt werden, wenn sie nicht mit einer Einkesselung rechnen wollte.

Am Abend des 26. Januar passierten die letzten Verbände des 104. Schützen-Korps die Pontonbrücke bei Csepel und nahmen im Laufe der Nacht den Kontakt mit dem bereits im Kampf stehenden 23. Pz.-Korps im Raum Váli auf. Damit trat für die Sowjets eine günstige Wende ein. Die abgekämpften, teilweise schon seit zehn Tagen in fortwährendem Einsatz stehenden deutschen Verbände vermochten dem Druck des erheblich verstärkten Gegners nicht standzuhalten. Auf Befehl des „Stawka“ sollte Tolbuchin mit Hilfe der neuen Kräfte in absehbarer Zeit „die in der russischen Verteidigung eingeriegelte feindliche Gruppierung vernichten und die alte Situation der Front wiederherstellen“<sup>70</sup>. Nach dem Entschluß des OB der 3. Ukrainischen Front sollten die Verbände des 104. Schützen-, 23. Pz.- und 5. Garde-Kav.-Korps aus Süden in der allgemeinen Richtung Sárosd zur Offensive übergehen. Um die Beweglichkeit dieser Kräfte zu heben, wurden diese ab 28. Januar dem Generalleutnant Gagen unterstellt, der aus ihnen die 26. Schützen-Armee bildete.

In der Hoffnung, daß ein offensiver Südflügel die Deutschen täusche und Truppen vom Norden abziehe, damit aber das Gelingen des sowjetischen Hauptstoßes aus dem Raum Baracska erleichtern würde, trat die 26. Schützen-Armee am 26. Januar überraschend den Angriff an<sup>71</sup>.

Die Überlegungen der sowjetrussischen Führung erwiesen sich als richtig: Am 27. Januar entschloß sich das Ob.Kdo. d. H.Gr. Süd, „den Vorschlag des OKH anzunehmen, an der Nord- und Ostfront der Armeegruppe Balck zur Verteidigung überzugehen und nach einer raschen Umgruppierung mit dem III. Pz.-Korps (1., 3. und 23. Pz.Div.) den Feind vor dem Südflügel zu zerschlagen“. Außerdem wurde vom OKH noch die Inbesitznahme der Brückenstelle bei Dunaföldvár verlangt. Doch zu einem erfolgreichen Vorstoß kam es nicht mehr. Inzwischen hatte die sowjetische 26. Schützenarmee nördlich Dunapentele einen tiefen Einbruch nach Südwesten erzielt und damit die Nachschublinien der 3. Pz.Div. ernsthaft gefährdet. Bevor die 1. Pz.Div. die alte Lage am Südflügel wieder herstellen konnte<sup>72</sup>, geriet auch die Spitze der 3. Pz.Div. bei Dunapentele in einen Kessel und wurde vom III. Pz.-Korps abgeschnitten.

Am 29. Januar spitzte sich die Lage auch im Norden zu, wo die beiden SS-Pz.-Divisionen in die Verteidigung gedrängt wurden<sup>73</sup>. Bei Petend kam es zu einer mehrstündigen

<sup>70</sup>) Malachow, S. 53.

<sup>71</sup>) Malachow, S. 53.

<sup>72</sup>) Die 1. Pz.Div. wurde am Abend des 27. 1. aus dem Raum Pettend herausgelöst. Ihr Abschnitt wurde von der SS-Pz.-Div. „Totenkopf“ übernommen.

<sup>73</sup>) Hierzu siehe Tagebuchaufzeichnung des ersten Ordonanzoffiziers der 5. SS-Pz.-Div. „Wiking“: „29. Januar

Feind greift den ganzen Tag auf gesamter Front an. Starke feindliche Fliegerangriffe. Mehrere tiefe Einbrüche. Durch Einsatz aller Reserven können wir sie abriegeln. In der Nacht werden sie im Gegenstoß bereinigt. Dabei sollten wir eigentlich heute angreifen und auf Budapest vorstoßen. Nach Mitteilung des Ic-Generalstabsoffz. der Armee hätten wir ja nur eine angeschlagene feindliche Kav.-Div. vor uns. Statt dessen kommen die Russen mit einem neuen Panzerkorps und 180 Panzern an. Nur dem Einsatz unseres wirklich großartigen SPW-Bataillons ist es zu danken, daß ein Aufrollen unserer Divisionsfront verhindert wird. Unser Bataillon, das fast nur aus Norwegern besteht, hat unter seinem jungen Kommandeur Vogt, der allein sechs Panzer mit der Panzerfaust erledigte, beinahe achtzig Panzer abgeschossen“ (Steiner, S. 303).

Panzerschlacht, die beiderseits zahlreiche Verluste forderte. Eine Fortsetzung des deutschen Angriffs fand nicht mehr statt: die Verbände waren ausgeblutet und infolge ihrer Zersplitterung auch nicht einmal mehr zu einer erfolgreichen Abwehr fähig<sup>74</sup>. Hinsichtlich des starken Drucks der Sowjets mußte der Frontbogen während der Nacht vom Nordrand des Velence-Sees bis zur Höhe Baracska – Petend zurückgenommen werden<sup>75</sup>. Der deutsche Rückzug nahm damit seinen Anfang.

Die Aussichten für eine Fortsetzung des Angriffs des III. Pz.-Korps nach Süden bezeichnete man beim Ob.Kdo. der H.Gr. Süd noch am Abend des 29. Januar als sehr günstig. Es bestand darauf, durch die Auslösung des Unternehmens „Eisbrecher“ die Offensive der Armeegruppe Balck auf die Südfront der Heeresgruppe auszudehnen. Dieser Beschluß, der vorsah, Teile der 2. Panzer-Armee gegen die sowjetische Schützenarmee einzusetzen, war zwischen dem 18. und 20. Januar beim Ob.Kdo. d. H.Gr. gefaßt und der entsprechende Befehl am 21. Januar General d. Art. De Angelis, dem OB der 2. Pz.-Armee, mitgeteilt worden. Danach hatte die Armee mit drei Divisionen<sup>76</sup> die sowjetischen Stellungen vor Kaposvár in einem schmalen Streifen in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar zu durchbrechen und einen Vorstoß in Richtung Donau zu führen.

Da der deutsche Einsatzvorstoß nach Budapest stockte, verzögerte sich der Beginn dieses Unternehmens. Als neuer Termin wurde der 31. Januar vorgesehen, da General d. Inf. Wöhler hoffte, daß mit dem Eintreffen der vom OKH zugesicherten 356. Inf.Div. die Armeegruppe Balck ihre Position verstärken und den Angriff von neuem aufnehmen würde. So setzte General d. Art. De Angelis die Truppen des XXII. Geb.A.K. am 30. Januar in Alarmzustand. Die Aufgabe des ersten Angriffs fiel ungarischen Festungs-Bataillonen zu, die aber die Erwartungen der deutschen Führung nicht erfüllten.

Die Kriegsmüdigkeit der ungarischen Truppen nahm in diesen Tagen, vertieft durch die schweren Mißerfolge der Deutschen nicht nur in Ungarn, sondern auch an allen übrigen Fronten, besonders stark zu, und die Überläufer, die sich in geschlossenen Gruppen und mit voller Ausrüstung zu den Sowjets begaben<sup>77</sup>, erschütterten das Vertrauen der deutschen Kdo.-Behörden zu ihren Verbündeten noch mehr. Die scharfen Maßnahmen, die Repressalien und nicht zuletzt die Proteste bei den zuständigen ungarischen Behörden erwiesen sich als vergeblich. Die Kampfmoral der Honvéds sank, und ihr Verhalten erweckte nicht nur bei der Führung, sondern auch beim deutschen Frontsoldaten Mißtrauen. Dies kam in der Schilderung eines deutschen Kriegsberichterstatters gut zum Ausdruck:

„In jedem deutschen Regiment, in jeder Division immer wieder die Frage: ‚Welche Verbände stehen rechts und links von uns, deutsche oder ungarische?‘ Es konnte ja auch hier

<sup>74</sup>) Der Chef d. Gen.St. der Armeegruppe Balck, Gen.-Maj. Gaedcke, meldete am 30. 1. dem Chef d. Gen.St. d. Heeresgruppe:

„Die Stärken der Panzerdivisionen seien erheblich abgesunken. Bei der 1. Pz.Div. seien die Pz.Gr.Rgter. je etwa 100 Mann stark, die 3. Pz.Div. weise ähnliche Stärken auf und habe nur noch 5 Panzer. Die 23. Pz.Div. habe gestern 250 Ausfälle gehabt ... Sie habe noch 5 bis 7 Panzer. Ähnlich sei die Lage an der Nordfront. Die SS-P.Div. „Totenkopf“ habe 9, die SS-PzDiv. „Wiking“ 14, die Tigerabteilung 509 5 Panzer.“

<sup>75</sup>) K.T.B. der H.Gr. „Süd“ vom 29. 1.

<sup>76</sup>) Die 71. Inf.Div., die 118. Jäger-Div. und die 1. Geb.Div.

<sup>77</sup>) Nach Meldungen der H.Gr. Süd sind zwischen dem 1. 1. 1945 und 17. 1. 1945 930 ungarische Soldaten zu den Sowjets übergelaufen.

draußen nicht verborgen bleiben, daß sich da etwas anbahne, was der Führer in seiner Neujahrsansprache mit dem deutlichen Wort des ungarischen Verrates gekennzeichnet hat!“<sup>78</sup>

So blieb nichts anderes übrig, als unzuverlässig geltende ungarische Verbände aus der Hauptkampflinie herauszuziehen, zu entwaffnen und als Hilfstruppen für Pionier- und Bauarbeiten zu verwenden.

Zu einem Angriff der 2. Panzer-Armee kam es indessen nicht, da die Ereignisse bei der Armeegruppe Balck alle Voraussetzungen für eine abermalige deutsche Offensive zunichte machten. Während im Süden die 1. Pz.Div. die eingekesselte deutsche Garnison aus Dunapentele am 31. Januar in schweren Kämpfen herausholte und sich gemeinsam mit der 3. Pz.Div. bis zum Ort Perkáta durchschlug<sup>79</sup>, drang Tolbuchin mit seinen drei Korps am Velence-See weit nach Westen vor. Gleichzeitig nahmen auch die anderen Einheiten der 4. Garde-Armee die Offensive auf und stießen, für die Deutschen unerwartet, in der Nacht des 31. Januar aus Zámoly in Richtung Stuhlweißenburg vor, wobei sie einen tiefen Einbruch erzielten. Die Stadt selbst konnte noch mit Hilfe von Eingreifreserven gehalten werden.

Inzwischen trafen, von Italien kommend, die ersten Züge der 356. Inf.Div. am 2. Februar bei der Armeegruppe Balck ein. Ihre Kräfte reichten jedoch zur Stabilisierung der Front nicht mehr aus. Am 3. Februar mußten sich die deutschen Truppen von der Donau endgültig zurückziehen und auf eine neue Linie, die von Süden auf den Velence-See zulief, zurückziehen. Tolbuchin erreichte damit die Vereinigung seines Nord- und Südflügels sowie die Freigabe der Versorgungswege entlang des Stromes. Von einer Fortsetzung des deutschen Angriffs auf Budapest wurde jetzt auch beim Stab der H.Gr. Süd nicht mehr gesprochen. Selbst das OKH stellte der Heeresgruppe in einer Weisung vom 6. Februar nur noch die Aufgabe, „die für die Fortführung des deutschen Abwehrkampfes lebensnotwendigen Industriegebiete von Nagykanizsa, Székesfehérvár und Komorn zu schützen und einen Durchbruch in das Wiener Becken unter allen Umständen zu verhindern“. Für das bittere Los der im Stich gelassenen deutsch-ungarischen Garnison von Budapest bedeuteten diese Worte den Nekrolog.

Mit dem Februar-Beginn begann an der deutsch-sowjetischen Front in Ungarn eine Zeit des Abwartens und des gegenseitigen Abtastens. Marschall Tolbuchin setzte seine meist schwächeren Angriffe in Transdanubien, teilweise mit örtlichen Erfolgen, fort, während General d. Pz.Tr. Balck, mit Rücksicht auf die Gefahr eines sowjetischen Durchbruchs von Norden auf Stuhlweißenburg, einen großen Teil des gewonnenen Raumes ostwärts von Stuhlweißenburg räumen ließ. Durch diese Frontverkürzung wurden ausreichende Kräfte gewonnen, um den Zusammenhalt der Front in den nächsten Wochen zu sichern.

#### 4. Der Endkampf der „Festung Budapest“

Seit den letzten Tagen des Jahres 1944 lag Budapest, die eingeschlossene ungarische Hauptstadt, im ständigen Ansturm der Truppen zweier sowjetischer Fronten. Die Stimmung der Belagerten war ernst, jedoch vorerst nicht verzweifelt. Das Chaos der zurückflutenden deutschen und ungarischen Verbände, die von den Sowjets von Westen her

<sup>78</sup>) „Deutsche Allgemeine Zeitung“ (Berlin) vom 24. 1. 1945 (Kriegsbericht von J. Müller).

<sup>79</sup>) Stoves, „1. Pz.Division ...“

gegen die Stadt gedrängt wurden, löste sich bald auf. Die Verteidigung konnte durch die Besetzung des Ofener Stadtteils noch rechtzeitig nach Westen ausgedehnt werden. In Anbetracht dieser Lage und in der festen Hoffnung auf das Eintreffen der von Hitler zugesagten Entsatzarmee unternahm General der Waffen-SS Pfeffer von Wildenbruch alle Anstrengungen, um die „Festung“ vor dem Zugriff der Sowjets zu bewahren. Von einem Ausbruch der Garnison war vorläufig keine Rede mehr. Obwohl am Jahresende das OKH die Vorbereitungen hierfür genehmigte, behielt es sich zur Einleitung einen besonderen Befehl vor<sup>80</sup>. Die Kämpfe nahmen ihren Fortgang, in denen die deutsch-ungarischen Truppen schrittweise in das Stadttinnere gedrängt wurden.

Eine der größten Sorgen der Eingeschlossenen bildete vom ersten Tage an die Versorgung, die dadurch erschwert wurde, daß sich neben den militärischen Kräften in der Stadt noch ca. 800 000 Zivilisten befanden, die für eine längere Belagerung keinerlei Vorräte besaßen. Obwohl von vorneherein feststand, daß eine Luftversorgung den Ernährungs- und Munitions-Bedarf der Belagerten nicht decken konnte<sup>81</sup>, verlangte Hitler von der Luftflotte 4 den sofortigen Beginn der Versorgungsflüge. Die tägliche Menge, die das Ob.Kdo. d. H.Gr. Süd für die „Festung“ forderte, betrug über 80 t Güter, hauptsächlich Munition, Betriebsstoff, Verpflegung, Sanitätsmaterial<sup>82</sup>. Diese Transporte wurden in der ersten Zeit meist in der Nacht durch Ju-52 in den Kessel eingeflogen, jedoch bei laufender Verengung des Kampfraumes und der Besetzung des provisorischen Landungsplatzes, der Galopprennbahn, durch die Sowjets ging die Luftflotte dazu über, die nötige Versorgung durch Lastensegler oder mit Fallschirmen in die Stadt zu befördern. Der Plan, die Nachtlandungen auf dem Exerzierplatz (Vérmezö) bei der königlichen Burg durchzuführen, mußte nach einigen Versuchen aufgegeben werden, da die Stelle ungeeignet war. Um die Verwundeten aus dem Kessel weiter ausfliegen und den Kurier-Dienst durchführen zu können, wurden aus dem Luftflottenbereich sämtliche „Fieseler-Störche“ zusammengezogen und für diesen Zweck eingesetzt. – Die hohen Verluste, die dabei hingenommen werden mußten, standen in keinem Verhältnis zum Erfolg<sup>83</sup>. Vergebens bemühte sich Generalleutnant Conrad, Kommandeur des Versorgungsstabes der Luftwaffe für Budapest, die ihm gestellte Aufgabe bis zum Schluß zu erfüllen. Mit der laufenden Verstärkung der sowjetischen Fliegerabwehr mußten die Versorgungsflüge eingestellt werden. Der letzte Transport wurde über der Ofener Burg am 9. Februar 1945 abgeworfen.

Neben dem Munitionsmangel<sup>84</sup> war es vor allem das Fehlen von Treibstoff, das die Verteidigung überaus erschwerte. Zum Zeitpunkt der Einschließung der Stadt befanden sich bei der 13. Pz.Div. und der 1. ung. Pz.Div. ca. 70 kampffähige Panzer und Sturmgeschütze im Kessel. Infolge des zunehmend empfindlicher werdenden Benzinmangels mußte man daran denken, einen Panzer nach dem anderen zu sprengen.

<sup>80</sup>) K.T.B. der H.Gr. Süd vom 31. 12. 1944.

<sup>81</sup>) „Die Luftbrücken-Unternehmungen der Deutschen Luftwaffe, 7. Abschnitt, Budapest“.

<sup>82</sup>) Die Heeresgruppe forderte eine tägliche Menge von: 60 t Versorgung durch Landung, 20 t Versorgung durch Abwurf. Jedoch wurden in den Kessel an Versorgung transportiert bzw. abgeworfen bis zum 9. 2. 1945: 36 t Tagesleistung („Die Luftbrücken-Unternehmungen ...“).

<sup>83</sup>) Die Verluste der Luftbrücken-Unternehmung nach Budapest erstreckten sich über 138 Mann Tote, Verwundete und Vermißte sowie über 105 Flugzeuge aller Art (vgl. „Die Luftbrücken-Unternehmungen ...“).

<sup>84</sup>) Der Versuch, in den Werken von Csepel Artilleriemunition herzustellen, erbrachte lediglich drei bis vier Stück 15-cm-Geschosse pro Tag.

Um nach Budapest Munition zu bekommen, hatte der Wehrmachtführungsstab die Anfrage an den SS-Jagdverband „Donau“ gerichtet, ob eine Versorgung der eingeschlossenen Stadt auf dem Wasserwege möglich sei. Es mußten Artillerie-Munition spezieller Art und Benzin nachgeliefert werden. Dies hoffte man mit einem der modernsten Donauschiffe unter zweimaligem Durchbrechen der sowjetischen Front in den Kessel hineinzubefördern<sup>85</sup>. Als die Antwort positiv lautete, wurde das Unternehmen mit Erfolg zwischen dem 31. Dezember 1944 und 3. Januar 1945 durchgeführt<sup>86</sup>. Obwohl das 40-t-Schiff Budapest selbst nicht erreichen konnte und 17 km vor der Stadt auf einer Sandbank strandete, konnte die Besatzung ihre Ladung während mehrerer Nächte mit Hilfe einiger Motorboote aus Budapest dennoch in die Festung transportieren.

Inzwischen gingen die Kämpfe um die ungarische Hauptstadt weiter. Der Schwerpunkt des sowjetischen Angriffs lag von Anfang an auf dem Ostufer der Donau, im Stadtteil Pest, wo die sowjetisch-rumänischen Truppen ohne Rücksicht auf eigene Verluste ununterbrochen die Stellungen des Verteidigers bestürmten. In der ersten Neujahrswache mußten sich die deutschen Verbände in Richtung Stadtkern zurückziehen<sup>87</sup>, wobei die Gefahr einer Spaltung des Brückenkopfes immer bedrohlicher wurde. Eine „Front“ im eigentlichen Sinne des Wortes existierte zu jener Zeit in Pest nicht mehr. Sie lag auf den Straßen, in den Häusern und vielfach in den Wohnungen oder in Kellerlöchern, von wo aus kleine Gruppen auf sich gestellt kämpften. Im gegnerischen Feuer hielten nur noch Melder die Verbindungen zwischen den verschiedenen Stäben aufrecht. Die rauchende Stadt, in deren Straßen sich allmählich die Trümmer häuften, lag wie ausgestorben da. Die Bevölkerung zog sich in die Tiefe der Keller zurück, wo sie ohne Strom, Gas und an den meisten Orten ohne Wasser ihr Dasein fristete. Die Verluste der Eingeschlossenen wuchsen Tag für Tag. Es war unmöglich, noch einen Brand zu löschen oder Tote zu begraben. Verwundete verbluteten dort, wo sie getroffen wurden, weil niemand da war, der ihnen helfen konnte.

Unter dem Artilleriefeuer, das tagelang auf die Stadt einhämmerte, flogen Munitionslager in die Luft, Hunderte von Zivilisten mit in den Tod reißend. Sowjetische Lautsprecher, die überall bis tief in die Stadt hinein vorgeschoben waren, erhoben in den kurzen Feuerpausen ihre Stimme, kündigten das nächste Trommelfeuer an, meldeten die Ziele der Bombenangriffe und forderten die Soldaten auf, mit Kochgeschirr zu ihnen herüberzukommen und Essen zu empfangen.

Inmitten dieses Grauens wurde gekämpft: Ein neutraler Frontberichterstatter aus Budapest faßte seine Eindrücke in folgenden Worten zusammen: „Es ist eine furchtbare Schlacht, seit Stalingrad hat es so etwas nicht mehr gegeben. Um jedes Haus, ja um jedes Zimmer wird gekämpft. Straßen, Plätze und Hinterhöfe sind mit Gefallenen übersät ... Die

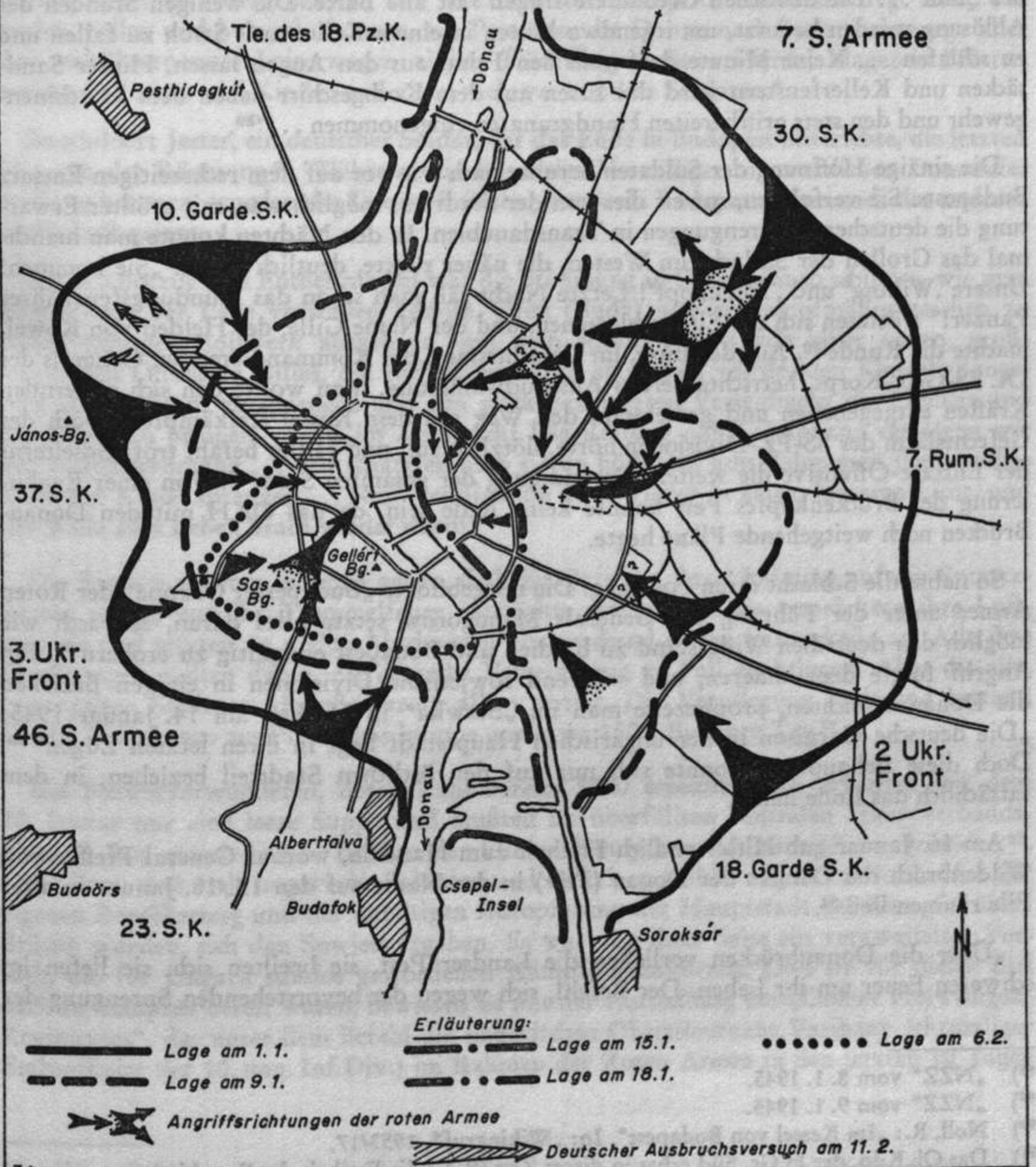
<sup>85</sup>) Skorzeny, S. 318.

<sup>86</sup>) „110 km auf dem Geisterschiff“, In: „Deutsche Soldatenzeitung“, 1954/2.

<sup>87</sup>) Vgl.: Mitteilung des Bundeswehrobersten Wolff an den Verfasser.

# Die Belagerung der Festung Budapest

1. 1. – 13. 2. 1945



J.S.

ganze Stadt ist in einen Schleier von Rauch und Staub gehüllt ... Allein am 5. Januar wurden in den Straßen 22 deutsche Panzer zerschossen. Die Leiden der Zivilbevölkerung sind unbeschreiblich ...<sup>88</sup>. Ein Deutscher ergänzte das Bild, indem er schrieb: „Ein ekelhafter Geruch von verwesenden Leichen zieht mit dem Funkenregen durch die Trümmer der Stadt ... Die deutschen Grenadiere tragen fast alle Bärte. Die wenigen Stunden der Ablösung werden benutzt, um irgendwo hinten in einem Keller aufs Stroh zu fallen und zu schlafen ... Keine Minute darf man den Feind aus den Augen lassen. Hinter Sandsäcken und Kellerfenstern wird das Essen aus dem Kochgeschirr neben dem Maschinengewehr und den stets griffbereiten Handgranaten eingenommen ...“<sup>89</sup>.

Die einzige Hoffnung der Soldaten beruhte nach wie vor auf dem rechtzeitigen Entsatz Budapests. Sie verfolgten, soweit dies von der Stadt aus möglich war, mit größter Erwartung die deutschen Anstrengungen in Transdanubien. In den Nächten konnte man manchmal das Grollen der Schlacht im Westen, die näher rückte, deutlich hören. „Sie kommen! Unsere ‚Wiking‘ und ‚Totenkopf‘! Letzte Nacht sah man schon das Mündungsfeuer ihrer Panzer!“ trösteten sich die Eingeschlossenen, und der Name Gille, des Helden von Kowel, machte die Runde<sup>90</sup>. Auf der Burg, im Gefechtsstand des Kommandierenden Generals des IX. SS-Geb.-Korps, herrschte bereits Ausbruchstimmung. Man wollte den sich nähernden Kräften entgegeneilen und gemeinsam den Weg aus dem Kessel freikämpfen. Doch der Gefechtslärm der SS-Pz.-Divisionen hörte plötzlich auf, und Hitler befahl trotz Scheiterns der Entsatz-Offensive die weitere Verteidigung der gesamten Stadt<sup>91</sup>. Von einer Evakuierung des Brückenkopfes Pest konnte keine Rede sein, da das OKH mit den Donaubrücken noch weitgehende Pläne hegte.

So nahm die Schlacht ihren Fortgang. Die neugebildete „Budapester Gruppe“ der Roten Armee unter der Führung des Generals Manogorow setzte alles daran, so rasch wie möglich den deutschen Widerstand zu brechen und Budapest endgültig zu erobern<sup>92</sup>. Ein Angriff folgte dem anderen, und während sowjetische Divisionen in einigen Bezirken die Donau erreichten, prophezeite man im „Stawka“ in Moskau am 14. Januar 1945: „Die deutsche Garnison in der ungarischen Hauptstadt liegt in ihren letzten Zügen“<sup>93</sup>. Doch diese Behauptung konnte sich nur auf den östlichen Stadtteil beziehen, in dem tatsächlich das Ende nahte.

Am 16. Januar gab Hitler endlich Freiheit zum Handeln, worauf General Pfeffer von Wildenbruch das Ostufer der Donau (Pest) in der Nacht auf den 17./18. Januar in aller Eile räumen ließ<sup>94</sup>.

„Über die Donaubrücken verließen die Landser Pest, sie beeilten sich, sie liefen im schweren Feuer um ihr Leben. Der Befehl, sich wegen der bevorstehenden Sprengung der

<sup>88</sup>) „NZZ“ vom 8. 1. 1945.

<sup>89</sup>) „NZZ“ vom 9. 1. 1945.

<sup>90</sup>) Noll, R.: „Im Kessel von Budapest“, In: „Wikingruf“, 1953/17.

<sup>91</sup>) Das Ob.Kdo. der H.Gr. Süd erbat in dieser Zeit (9. 1.) die Freiheit des Entschlusses, wenigstens den Ostbrückenkopf von Budapest aufzugeben. Das OKH kam dieser Bitte nicht nach. Beide Stadtteile mußten weiterhin gehalten werden.

<sup>92</sup>) Diese Gruppe bestand aus dem 30. und 18. Schützenkorps sowie dem 7. rum. A.K. und ihre Tätigkeit erstreckte sich über das Ostufer der Stadt.

<sup>93</sup>) Schon am 12. 1. 1945 meldete das Nachrichtenbüro „United Press“ aus Moskau: „Aus allen Frontberichten geht hervor, daß der Widerstand in Budapest in raschem Zusammenbrechen begriffen ist“ („NZZ“ vom 15. 1. 1945).

<sup>94</sup>) K.T.B. der H.Gr. Süd vom 17. 1. 1945.

Brücken zur Budaseite abzusetzen, löste Unruhe aus. Die Polizeidivision des Generals Hitschler schmolz in Pest in wenigen Stunden auf zwei-, dreihundert Hanseln zusammen. Die Verbände der ‚Feldherrnhalle‘, der 13. Pz.Div. und Luftwaffeneinheiten wurden im unvorstellbar höllischen russischen Artilleriefeuer stark dezimiert. Die Brücken lagen ständig unter schwerem Beschuß und trotzdem flutete kopflos und unüberlegt alles, was laufen, rollen und humpeln konnte, aus Pest über die Donau nach Buda. Fahrzeuge aller Art, zeltüberspannte Leiterwagen ziviler Flüchtlinge, scheue Pferde, klagende Mütter, weinende Frauen und Kinder und viele, viele verwundete Soldaten.“

So schildert Jester, ein deutscher Soldat, der das Ende in Budapest miterlebte, die letzten Minuten der Räumung<sup>95</sup>. Während die Reste der Verteidiger am westlichen Donauufer Stellung bezogen, wurden die Donau-Brücken, der Stolz Budapests, eine nach der anderen in die Luft gejagt.

Trotz Rückzug und Entbehrungen war die Stimmung in Ofen nicht so schlimm, wie man es sich nach der Lage vorstellen konnte. Ofen (Buda) war erdkampfmäßig gesehen zu einem richtigen Bollwerk ausgebaut, und man sprach bereits von einer neuen, großangelegten Offensive Gilles, die endlich genügend stark sein würde, den Einschließungsring um die Stadt zu sprengen und den stark dezimierten Verteidigern die Freiheit und das Leben zu bringen. „Gille im Anmarsch! Die Rettung naht! Gespannt verfolgen wir den Gefechtsvorgang ... Wir schätzten noch sieben höchstens acht Kilometer, dann müßte Gille den Kessel sprengen ... Nun erschien die Lage wieder in einem besseren Licht, und der Wille zum Leben brach wieder durch!“<sup>96</sup>

Die Sowjets wußten indessen genau, daß die Garnison ihre Hoffnung auf die Entsatzarmee setzte, und ihr Trommelfeuer verstärkte sich erneut. Sie verstärkten ihre Luftangriffe und setzten an vielen Abschnitten überraschend starke Panzerkeile an. Alle ihre Bemühungen zielten dahin, die deutsche Verteidigung zu Fall zu bringen. Aber die ausgemergelten Soldaten kämpften trotz allem weiter. Die Verpflegung sank und bestand für die Truppe nur aus Pferdefleischsuppe und etwa 150 g Brot pro Tag<sup>97</sup>.

Die Schwerverwundeten, deren Zahl bereits 5000 erreicht hatte, erhielten seit dem 20. Januar nur eine leere Suppe und mußten im überfüllten zentralen Hauptverbandsplatz in den unterirdischen Kellern der Ofener Königsburg Unmenschliches erdulden<sup>98</sup>. Dazu kam, daß viele ungarische Soldaten und Offiziere, welche angesichts der Leiden der eigenen Bevölkerung und der unnötigen Aufopferung der Hauptstadt des Kampfes überdrüssig wurden, sich den Sowjets ergaben. Es war von ihrer Seite ein verzweifelter Versuch, die für Ungarn sinnlos gewordenen Kämpfe abzukürzen. Daß sie für dieses Ziel auch zu kämpfen bereit waren, bewiesen sie mit der Aufstellung des „Ofener Freiwilligen-Regimentes“, das unter dem Befehl des ungarischen Oberstleutnant Variházy (ehemaliger Stabsoffizier der 10. ung. Inf.Div.) im Rahmen der Roten Armee in den letzten 10 Tagen

<sup>95</sup>) Jester, S. 96.

<sup>96</sup>) Jester, S. 124.

<sup>97</sup>) „Unser Leben war überhaupt reich an Widersinnigkeit. Wasser reichte gerade für ein schmales Süppchen am Tage aus, dagegen waren beste Spirituosen in tatsächlich rauhen Mengen vorhanden. Eine Scheibe Kommißbrot gab es am Tag, dafür waren wir aber mit Schmalz, Marmelade und ähnlichen Dingen reichlich ausgerüstet. An Tabakwaren hatten wir nie so viel besessen wie in dieser Zeit.“ („Im Kessel von Budapest ...“)

<sup>98</sup>) Dr. med. Hübner: „Geschichte der in Ungarn eingesetzten Panzereinheiten.“ – Bundesarchiv / Militärarchiv Koblenz.

kompanieweise gegen die Deutschen antrat<sup>99</sup>. Wenn auch ihr Einsatz in militärischer Hinsicht für die Sowjets keine große Hilfe war, gewann er doch eine nicht geringe moralische Bedeutung, besonders auf die noch auf deutscher Seite weiterkämpfenden ungarischen Soldaten.

Große Schwierigkeiten bereiteten den ungarischen Ordnungskräften ferner die bewaffneten Pfeilkreuzler-Gruppen, die, statt zu kämpfen, ihre Tätigkeit auf Mord und Raub konzentrierten. „Das Verhältnis zwischen der Pfeilkreuzler-Partei und den ungarischen Honvéd versteift sich seit der Einschließung der Stadt mehr und mehr“, hieß es in einem Funkspruch des I. ung. A.K. aus Budapest<sup>100</sup>. Dagegen kam es zu keinerlei Partisanen-Aktionen, und die Bevölkerung, die sich in der Mehrheit passiv verhielt, bereitete den Kämpfenden beider Seiten keine Schwierigkeiten.

In dieser Situation richtete sich alle Hoffnung im Kessel auf den dritten Entsatz-Versuch des IV. SS-Pz.-Korps. Dr. Hübner von der Division „Feldherrnhalle“ berichtet: „Stündlich kamen neue Kessel-Latrinen von dem Heranrücken des Generals Gille. Führer-telegramm und sogar ein Aufruf zum Durchhalten von Himmler erreichten uns. Aber jedem von uns war klar, daß ein Aushalten nur noch kurze Tage, wenn nicht nur Stunden, möglich war!“<sup>101</sup> Jester ergänzt: „Bis in das letzte Schützenloch war die Kunde von Gille durchgesickert. Er mußte jeden Augenblick den Kessel sprengen. Überall wurde er genannt, überall war er der moralische Anker. Für Stunden vergaß jeder die furchtbaren Entbehrungen, fügten wir uns den widerlichen Verhältnissen in den Kellerbereichen. Die Rettung nahte!“<sup>102</sup>

Doch alle Anstrengungen der Armeegruppe Balck, die zusammengeschrumpfte „Festung“ von Südwesten her zu erreichen und zu entsetzen, führten zu keinem Erfolg. Als die Spitzen der 1. Pz.Div. 20 km vor Budapest steckenblieben und General Pfeffer von Wildenbruch mit der 13. Pz.Div. den Kessel von der Stadt aus zu öffnen beabsichtigte, um so der heranrückenden Entsatzarmee behilflich zu sein, verbot ihm Hitler, die „Festung“ zu verlassen<sup>103</sup>. Anstatt des heißersehnten Entsatzes traf ein Tagesbefehl des Führers an die „tapfere Besatzung Budapests“ ein – und als konkrete Hilfe eine Lebensmittel-Sonderspende, die am 29. Januar 1945 in den Kessel abgeworfen wurde<sup>104</sup>.

„Es vergingen drei, vier Tage, aber die Entsatzarmee war immer noch nicht da. Enttäuscht und doppelt niedergeschlagen stellten wir auf der Beobachtungsstelle fest, daß der

<sup>99</sup>) Das Regiment, das 2500 ungarische Freiwillige umfaßte, wurde im Rahmen des sowjet-russischen 23. Schützenkorps aufgestellt und mit Handwaffen ausgerüstet. Die Offiziere und Soldaten, welche hauptsächlich aus der 10. und 12. ung. Inf.Div. stammten, behielten ihre ungarische Uniform. Sie kämpften im Kompanie-Verband in verschiedenen Teilen Budas und erlitten einen Verlust von ca. 600 Toten.

<sup>100</sup>) Adonyi, S. 172.

<sup>101</sup>) Vgl.: Dr. med. Hübner: „Geschichte ...“

<sup>102</sup>) Jester, S. 126.

<sup>103</sup>) Schriftliche Mitteilung des Bundeswehrobersten Wolff an den Verfasser.

<sup>104</sup>) „In der Nacht vom 28. zum 29. 1. 1945 trafen im Eiltransport Versorgungsbehälter als Spende Himmlers unter strenger Bewachung ein. In der folgenden Nacht wurden diese Behälter über dem Kessel als Sonderspende „Tag der Machtergreifung“ abgeworfen. Der Kommandeur des Flak-Regimentes 12, Oberst Janza, protestierte im Namen der Truppe in einem Funkspruch gegen den Inhalt der Behälter. Der Verfügungsstab prüfte den Inhalt eines Behälters; er enthielt Pferdefleisch in Büchsen, Bonbons und Zigaretten. Im Kessel wurden Hunderte von Pferden wegen Futtermangels geschlachtet und erschossen. Munition und Mehl fehlten aber ganz dringend im Kessel“ („Die Luftbrücken-Unternehmungen ...“).

Schlachtlärm außerhalb des Kessels entfernter klang. Schließlich verstummte er ganz. Fieberhaft wurde an den Sprechfunkgeräten gedreht, aus denen man mit Gewalt günstigere Nachrichten herausquetschen wollte. Doch die Nachrichten bestätigten nur zu deutlich, was wir selbst immer noch nicht wahrhaben wollten; wir waren endgültig abgeschrieben! Und dennoch starb der Glaube an die Einsatzarmee nicht ...“<sup>105</sup>

Vergebens drängten die Divisions-Kommandeure der Eingeschlossenen trotz des Verbotes Hitlers, einen Ausbruch aus dem Kessel zu wagen. General Pfeffer von Wildenbruch hielt sich streng an die ihm erteilten Befehle<sup>106</sup>. Er stand zu ihnen, obwohl er selbst überzeugt war, daß weder die strategische noch die politische Lage das weitere Ausharren rechtfertige<sup>107</sup>. So wurde weiter gekämpft. Erst als „die Verteidigung nur noch auf den Gellért-Berg und auf den Burgberg beschränkt blieb, der Durchbruch des Gegners zwischen diesen beiden Bergen zur Donau unmittelbar bevorstand, kein Geschütz mehr feuerbereit war, Infanterie, Munition und Verpflegung zu Ende gingen, befahl der Kommandierende General den Ausbruch“, schreibt General Pfeffer von Wildenbruch über seinen Entschluß:

„Am Vormittag des 11. Februar 1945 wurde den Generalstabsoffizieren der Divisionen eröffnet, daß der Ausbruch abends um 20.00 Uhr beginnen sollte. Es wurde ihnen zur Pflicht gemacht, nur ihre Divisionskommandeure zu unterrichten, die Regimentskommandeure erst um 16.00 Uhr nachmittags und die Truppen erst unmittelbar vor dem Ausbruch. So wurde die Geheimhaltung gewährleistet und der Russe von dem Ausbruch zunächst vollkommen überrascht. Der Ausbruch war so organisiert, daß 2 Kampfgruppen unter Führung der 8. SS-Kav.-Div. und der 13. Pz.Div. in erster Linie nach Westen und Nordwesten ausbrechen sollten, während die 22. SS-Kav.-Div. ihnen zunächst den Rücken decken und dann hinter dem rechten Flügel folgen sollte. Eine weitere Gruppe von 500 Mann sollte durch das bisher von den Russen nicht entdeckte unterirdische Kanalsystem vorgehen und den Kampfgruppen das Vorgehen erleichtern ... Kurz vor Beginn des Ausbruchs wurde dem OKW und der 6. Armee sinngemäß folgender Funkspruch übersandt:

„Munition ist zu Ende, Verpflegung aufgebraucht; weiteres Verharren in Buda hat bedingungslose Kapitulation oder wehrloses Abschlachten zur Folge. Beides lehne ich ab. Ich verlasse daher mit der Truppe Buda und suche mir eine neue Basis für weitere Operationen zu schaffen. Der Kommandierende General des IX. Gebirgskorps der Waffen-SS.“ Um 20.00 Uhr wurden sämtliche Funkstellen gesprengt ...“<sup>108</sup>.

Der Ausbruch nahm damit seinen Anfang, doch von „überraschten Russen“ war keine Rede.

<sup>105</sup>) Jester, S. 127.

<sup>106</sup>) Schriftliche Mitteilung des Bundeswehrobersten Wolff an den Verfasser.

<sup>107</sup>) „Der gegebene Zeitpunkt für einen Ausbruch wären die Tage nach der Räumung von Pest gewesen; die operativen Aufgaben waren nach Sprengung der letzten Brücke erledigt und die politische Aufgabe der Verteidigung, die Hauptstadt eines verbündeten Landes nicht kampflos in die Hände des Gegners fallen zu lassen, im allgemeinen auch erfüllt. Aber die Rücksicht auf die 5000 in den Kasematten der Burg liegenden Verwundeten zwang die Führung, bis zum letztmöglichen Termin auszuharren und den mehrfach versprochenen Einsatz zu erwarten.“ (Auszug aus dem Brief v. General a. D. Pfeffer von Wildenbruch an den Verfasser).

<sup>108</sup>) „Am Morgen des 11. 2. 1945 tauchte verschiedentlich das Gerücht auf, daß die belagerte Truppe am Abend ausbrechen wolle“ (Dr. med. Hübner: „Geschichte ...“).

„Pünktlich auf die Sekunde 20.00 Uhr begann der Russe die Burg und ihre Umgebung mit einem unwahrscheinlichen Trommelfeuer zu belegen. Gleichzeitig quollen aus allen Toren und Türen der Burg die zum Durchbruch Befohlenen. Granaten, Bomben und Geschosse der berüchtigten Stalinorgel prasselten zwischen die Menschenmassen, welche sich in den engen Straßen stauten. Es war schließlich unmöglich, überhaupt noch aus den Toren zu kommen, weil sich vor diesen die Leichen und Fahrzeugreste auftürmten und die Ausgänge verschlossen ...“<sup>109</sup>.

Nur mit Mühe konnte die Masse der Truppe die Italienische Allee (Olasz-Fasor) erreichen, die in die Budaer Wälder führte, während der deutsche und ungarische Stab in dem überdeckten kleinen Fluß (Ördögárok) dieselbe Route, jedoch unterirdisch, einschlug. Doch das Unternehmen lief sich im konzentrischen Artillerie-Feuer der Sowjets nach wenigen Kilometern fest, und die Wucht der überlegenen gegnerischen Waffen besiegelte das Ende des Ausbruchs. Auch das unterirdische Flußbecken wurde von den Sowjets schnell entdeckt. Kaum gelangten nämlich die ersten Soldaten an den Ausgang bei der Bolyai-Akademie, feuerten die Sowjets schon in die Kolonne hinein. Während Polizei-Oberst Dörner mit seinen Männern sofort fiel, gerieten der ungarische Stab, General Hindy mit Frau und Oberst Horvath in sowjetrussische Gefangenschaft. General Pfeffer von Wildenbruch gelang es noch, sich mit einigen anderen in einem Haus einzunisten; dennoch ereilte auch ihn am 12. Februar das Schicksal des ungarischen Stabes. Während der Kommandant der 8. SS-Kav.-Div. Rumohr fiel, erschoss sich der schwerverwundete Generalmajor Zehender von der 22. SS-Kav.-Div. selbst, um nicht in sowjetische Gefangenschaft zu geraten.

Allein 785 Mann, davon etwa ein Drittel von der Division „Feldherrnhalle“, erreichten unter Führung des Oberstleutnant Wolff am 13. Februar im Raume Zsámbék die deutschen Linien<sup>110</sup>. Die anderen gerieten in Gefangenschaft oder ließen ihr Leben bei Ausbruchversuchen in der „Italienischen Allee“, die seit 1946 den Namen des Eroberers von Budapest, Marschall Malinowski, trägt.

Der Fall von Budapest löste eine allgemeine offizielle Trauer im Rumpf-Staat der Szálasi-Regierung aus. General Hindy und sein Stab erhielten in ihrer Abwesenheit Beförderungen und hohe Auszeichnungen, während Budapest der Beiname „Stadt des heroischen Ausharrens“ zugesprochen wurde. Auch Pfeffer von Wildenbruch vergaß man im Führerhauptquartier nicht. Gleich wie sein Vorgänger von Stalingrad, Generaloberst Paulus, wurde auch er in den letzten Tagen der Belagerung mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet.

<sup>109</sup>) Dr. med. Hübner, „Geschichte“.

<sup>110</sup>) „Am 10. 2. erhielt die Division den strikten Befehl zur Zurücknahme des linken Flügels bis in die Höhe des kleinen Gellértberges. Da an eine Bewegung der Kraftfahrzeuge nicht zu denken war, wurden auf Befehl des Korps gesprengt: 8 Panther, 6 Hummeln, ca. 25 SPz. mit 12-mm-Zwilling. Kraftstoff und Munition hatte für einen Kampftag ausgereicht. Am 11. 2. in den Abendstunden wurde der Aufbruch vom Korps befohlen und organisiert durchgeführt. Die Division sollte etwa in dritter oder vierter Welle der Ausbruchsgruppe folgen. Nachdem mehrere Versuche, den Einschließungsring zu sprengen, fehlgeschlagen waren, entschloß sich die Division ohne Befehl, einen Angriff über die Blutwiese nach Westen zu führen. Der Angriff glückte, und durch diese Bresche drängten nun die Soldaten – nur mit Handwaffen ausgerüstet – nach Westen. Durch mehrere mißglückte Versuche und fdl. Artl.- und Mörserfeuer waren die Einheiten restlos durcheinander gekommen. Mit ca. 700 Mann, davon etwa 200 der Div. „FHH“, bin ich am 13. 2. im Raume Zsámbék zu den deutschen Linien durchgestoßen ...“ (Schriftliche Mitteilung des Bundeswehrobersten Wolff an den Verfasser).

Der deutschen Öffentlichkeit wurden die Anstrengungen von zwei Monaten in der Zeitung „DAS REICH“ wie folgt begründet:

„Hat der Kampf um Budapest seine strategische Mission erfüllt, oder endete er mit einer Niederlage? Darüber kann kein Zweifel sein! *In Budapest wurde Wien verteidigt.* In dem Augenblick aber, da ein feindlicher Großangriff aus dem Raum Stuhlweißenburg heraus zur Einschließung der ungarischen Hauptstadt führte, westlich der Stadt also einen neuen Kampfraum entstehen ließ, der ohne die oberungarische Tiefebene und damit Wien auch ohne den Fall Budapests bedrohen konnte, mußte sich die künftige Rolle der Stadt an der Frage entscheiden, ob sie zu entsetzen war.

Der Entsatz scheiterte ... damit war aber Budapest nicht mehr Eckpfeiler einer geschlossenen Front, um so mehr aber vorgeschobener Wellenbrecher und Kräfteverzehr, von dem es abhing, ob die Sowjets den neugewonnenen Kampfraum westlich davon genügend ausbauen konnten, um von hier aus ihr operatives Ziel in Richtung Preßburg – Wien zu erreichen.

Es galt, feindliche Kräfte zu binden und zu zerschlagen, die beim weiteren Sowjetstoß fehlen mußten und Zeit zu gewinnen, um eine deutsche Widerstandslinie aufzubauen und zu stabilisieren ...“<sup>111</sup>.

Moskau begrüßte den Eroberer der ungarischen Hauptstadt, Marschall Malinowski, mit allen Ehren, obwohl sich dieser über seinen Erfolg angesichts der langen Dauer der verlustreichen Kämpfe nicht besonders freute<sup>112</sup>. Durch die unerwartet lange Belagerung Budapests wurden seine Armeen 51 Tage vor und in der Stadt aufgehalten und damit die Ausführung der Hauptaufgabe, nach Österreich zu stoßen und Wien zu besetzen, verzögert. Während seine Front noch weit entfernt vom deutschen Boden war, stießen die Marschälle Schukow und Rokossowskij schon seit dem 20. Januar in Ost-Brandenburg tief ins Gebiet des Reiches vor und bedrohten Berlin mit ihren Panzerkeilen.

Auch die Gesamtzahl der Gefangenen war für Malinowski beschämend. Während der Belagerung hatte er seinen ständigen Mißerfolg gegen die Garnison stets mit der hohen Zahl der Verteidiger (180 000 Mann) begründet. Nachdem er nun Herr des kläglichen Restes der Verteidiger war und die unheimlich hohe Summe von 110 000 Gefangenen meldete<sup>113</sup>, mußte er diese Anzahl auch abliefern.

Durch Straßen-Razzien wurde die Zahl derer aufgefüllt, die als „faschistische Gefangene“ zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion transportiert wurden. Nur wenige von denen,

<sup>111</sup>) „DAS REICH“ vom 1. 4. 1945.

<sup>112</sup>) Als Pfeffer von Wildenbruch nach seiner Gefangennahme in das Hauptquartier Marschall Malinowskis geführt wurde, begrüßte dieser den deutschen General mit den grimmigen Worten: „Am liebsten wäre mir, wenn ich Sie jetzt in der Ofener Burg aufhängen könnte!“ (Nach Mitteilung Gen. a. D. Pfeffer von Wildenbruch).

Obwohl keine offiziellen und inoffiziellen Zahlen über russische Verluste in Budapest bekannt sind, müssen diese äußerst hoch gewesen sein.

<sup>113</sup>) Über die Zahl der Gefangenen in Budapest wurden verschiedene Angaben bekannt. Während der Moskauer Kossuth-Sender von „123 000 deutsch-ungarischen Gefangenen und 50 000 Toten sprach“ (15. 2. 1945 – BBC-Abhör-Dienst, London), gab Marschall Stalin am Abend des 13. 2. in seinem Tagesbefehl die Zahl der deutsch-ungarischen Verluste in Budapest mit „110 000 Gefangenen und 49 000 Toten“ bekannt („Felszabadulás“, S. 256). – Diese Zahl wird bis heute in der offiziellen sowjetischen als auch in der volksdemokratischen Geschichtsschreibung kritiklos mitgeschleppt.

die nach Sibirien gebracht wurden, konnten sich zu den Glücklichen zählen, die ihre Heimat nach drei- bis vierjähriger Kriegsgefangenschaft wiedersahen.

Die Stadt Budapest selbst, die fast drei Monate „feindliche Kräfte binden“ und vor ihren Mauern „Wien verteidigen“ durfte, glich einer wahren Ruine. Außer dem Tod von 19 718 Bürgern beklagte sie die Vernichtung von 32 753 Häusern, darunter ganzer Stadtviertel, sowie die Sprengung ihrer weltberühmten Brücken und die Zerstörung des Gas-, Wasser- und Stromnetzes. Während allmählich das Leben in die Straßen der Stadt unter der roten Fahne zurückkehrte, nahmen die hin- und herwogenden Kämpfe in Transdanubien ihren Fortgang, bis die letzten deutschen und ungarischen Kräfte am 4. April den letzten Zipfel ungarischen Bodens aufgaben und die Rote Armee nach Österreich eindrang.

### Schlußbetrachtung

War die Aufopferung der ungarischen Hauptstadt vom militärischen Standpunkt aus nötig? Hätte man sie nicht, wenn schon zur Festung erklärt, früher aufgeben und mit der Zurückziehung der Besatzung ihr die Leiden eines „zweiten Stalingrads“ ersparen können?

Die Antwort darauf ist kompliziert: Durch die rücksichtslose Aufopferung der deutsch-ungarischen Besatzung und selbst der ungarischen Hauptstadt erreichte Hitler ohne Zweifel, daß während der 51tägigen Belagerungszeit die Festung nicht weniger als „20 sowjetische Divisionen, mehrere Großverbände schwerer Waffen und nahezu 1000 Flugzeuge“<sup>114</sup> an sich gezogen und gebunden hatte. Damit verzögerte sich der Vormarsch der Roten Armee nach Österreich, da Marschall Malinowski, der durchaus nicht mit einer so langwierigen und zähen Belagerung gerechnet hatte, für alle weiteren Operationen im Donaauraum die Einnahme und Behauptung Budapests voraussetzte. Wenn sich Hitler mit der Besessenheit eines Hasardspielers volle 4 Wochen bemühte und keine Opfer scheute<sup>115</sup>, die Stadt zu entsetzen, so kämpfte der Marschall auf der anderen Seite mit derselben Zähigkeit um seine langersehnte Beute.

Daß dabei die Stadt, die Zivilbevölkerung und nicht zuletzt die weltberühmten Kunstdenkmäler Budapests von beiden Kriegführenden nicht geschont wurden, zeigt nur, wie sowohl die Deutschen als auch die Sowjets sich auf einem indifferenten Kriegsschauplatz fühlten. General Pfeffer von Wildenbruch ließ kalten Herzens unnötig und gegen den ausdrücklichen Willen des ungarischen Befehlshabers General Hindy die Budapester Brücken sprengen, während Malinowskis Soldaten nach der Kapitulation die königliche Burg in Brand steckten. Dabei kann man den letzteren außer Barbarei keinen Vorwurf machen, da sich die Soldaten der Roten Armee in Budapest nicht als „Befreier“, sondern – im Gegensatz zu den anderen osteuropäischen Hauptstädten – auch offiziell als „Eroberer“ fühlten und sich dementsprechend benahmen<sup>116</sup>.

<sup>114</sup>) Aus dem Tagesbefehl des OB d. H.Gr. Süd vom 11. 2. 1945 an die Verteidiger von Budapest.

<sup>115</sup>) Laut der vom 14. 2. 1945 datierten „Abschlußmeldung“ des Gen. d. Pz.Tr. Balck verlor die Armeegruppe „Balck“ an Gefallenen und Verwundeten in der Zeit vom 24. 12. 1944 bis 10. 2. 1945 1111 Offiziere und 32 997 Unteroffiziere und Mannschaften.

<sup>116</sup>) Dies bezeugt auch die Medaille, welche auf Erlaß des Präsidiums des Obersten Rates der Sowjetunion vom 6. 6. 1945 geschaffen wurde und welche die Inschrift „Für die Eroberung Budapests“ trägt. In dieser Zeit wurden auch die Medaillen für die Eroberung Königbergs, Wiens und Berlins geschaffen, während die Besetzung Warschaus, Prags und Belgrads als eine Tat der „Befreiung“ bezeichnet wurde. Über das Verhalten der sowjetischen Soldateska in Budapest siehe den Bericht der unparteiischen Schweizer Botschaft bei J. F. Montgomery: „Hungary, the Unwilling Satellite“, New York 1947, S. 239–241.

Außer dem Zeitgewinn und dem Prestigeproblem sprach also deutscherseits nichts für die Aufopferung, d. h. der Zerstörung der ungarischen Hauptstadt. Zweifellos dürfen diese Faktoren in einem „totalen Krieg“ nicht vernachlässigt werden. Doch wenn man bedenkt, daß Rom, gleichfalls Metropole eines Verbündeten des Reiches, trotz seiner zentralen Lage und seiner militär-politischen Bedeutung, ohne Vernichtung der Tiber-Brücken frühzeitig geräumt oder gar Wien nach kurzem siebentägigem Kampf aufgegeben wurde, kommt man eindeutig zu dem Ergebnis, daß Hitler – ohne die geringsten Bedenken – Budapest für seine Ziele weit über alle Vernunft ausgenutzt und der Vernichtung preisgegeben hat. Daß er dazu mit der Unterstützung des damaligen ungarischen Staats- und Regierungschefs Szálasi rechnen konnte, bezeugt nur, wie unterwürfig diese Regierung war, die gegen das eigene nationale Interesse handelte.

## A. Quellen

### I. Ungedruckt:

Aufzeichnungen des Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes der 6. deutschen Armee (Korück 593), Generalleutnant Krause, über den Einsatz in West-Ungarn im Rahmen der Armeegruppe „Balck“ in der Zeit von 20. 3.–8. 5. 1945.

„Die Luftbrücken-Unternehmungen der deutschen Luftwaffe. 7. Abschnitt: Die Kesselversorgung Budapests“. – Eine Studie der deutschen Bundeswehr.

„Die Rote Fahne“, Ultrakommunistische ungarische Rundfunksendung, redigiert vom Propagandaministerium der Szálasi-Regierung (Bruchstücke aus den Monaten Januar bis März 1945) B. B. C.-Abhör-Dienst, London.

Das Persönliche Tagebuch des Generals d. Pz.Tr. a. D. Hermann Balck.

Gefechtsbericht der 3. Kavallerie-Division vom März 1945 bis Kriegsende. – Bundesarchiv, Militärarchiv Koblenz, H. 16–503/1.

Hauck, Friedrich Wilhelm, General der Artillerie a. D.: „Die Operationen der deutschen Heeresgruppen an der Ostfront 1941–1945, südliches Gebiet.“ – Unveröffentlichte Studie, Stuttgart, abgeschlossen 1959.

Kriegstagebuch des Grenadier-Regiments 211 (71. Inf.Div.), Bundesarchiv-Militärarchiv Koblenz, H. 20–211/2.

Kriegstagebuch der H.Gr. Süd 1944/45.

Persönliche Aufzeichnungen des Stabsarztes Dr. med. Hübner: Geschichte der in Ungarn eingesetzten Panzereinheiten. – Bundesarchiv-Militärarchiv Koblenz, H. 91–7/1.

Rundfunksendungen der Szálasi-Regierung aus Budapest, Preßburg und Wien (Bruchstücke). – B. B. C.-Abhör-Dienst, London.

### II. Gedruckt:

„Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab)“, Bd. IV: 1944/45, hrsg. von Percy Ernst Schramm, Frankfurt a. M. 1961.

Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942–1945. Hrsg. von Helmut Heiber, Stuttgart 1962.

Adám-Juhász-Kerekes: „Magyarország és a második világháború“, Budapest, 1959 (Ungarn und der zweite Weltkrieg), Dokumenten-Sammlung.

Verschiedene Nummern der in- und ausländischen Tages- und Wochen-Presse zwischen dem 19. 3. 1944 und 4. 4. 1945:

„Das Reich“, deutsche nationalsozialistische Wochen-Zeitung;

„Függetlenség-Esti Ujság“, parteiamtliches ungarisches Blatt aus Budapest;

„Information“, deutschsprachige Frontzeitung. Herausgeber: Befh.rückw.Op.Geb.Süd;

„Neue Zürcher Zeitung“;

„Pester Lloyd“, deutschsprachiges Budapester Tagblatt bürgerlicher Prägung;

„Völkischer Beobachter“, deutsche nationalsozialistische Tageszeitung.

- „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. Band II: Das Schicksal der Deutschen in Ungarn“, Düsseldorf 1956.
- „Felszabadulás, 1944, szeptember 26 – 1945. április 4“ (Unsere Befreiung), Dokumente. Budapest 1955.
- Jacobsen, H. A.: „Der zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten.“ Darmstadt, 5. Aufl., 1961.
- „White Book – Concerning the Status of Hungarian Prisoners of War Illegally Detained by the Soviet Union and of Hungarian Civilians Forcefully Deported by Soviet Authorities.“ Bad Wörishofen 1951.
- Die deutschen Wehrmachtberichte vom September 1944 bis April 1945.
- Kriegsmeldungen des Nachrichtenbüros „United Press“ und „Exchange“ aus Moskau vom September 1944 bis März 1945.
- Siegler, F. Frhr. v.: „Die höheren Dienststellen der Deutschen Wehrmacht 1933–1945“, München 1953.
- „Szálasi Per“, Budapest, 1946. (Der Prozeß Szálasi in Budapest), amtliche Ausgabe.

## B. Literatur

### I. Allgemeine:

- Allen, W. E. D. – Muratoff, P.: „The Russian Campaigns of 1944/45“. New York 1946.
- Artemjew, N. F. – Parotkin, I. W. – Worobjew, F. D.: „Deszjat Sokruschitelisch Udarov“. (Die zehn zerschmetternden Schläge), eine Studie über die Operationen der Roten Armee im Jahre 1944/45. Moskau 1945.
- „Contributtia Rominiiei la razboiul Anti-Hitlerist. 23. August 1944 – Mai 1945.“ (Die Teilnahme Rumäniens an dem Krieg gegen Hitler.) Bukarest 1958.
- Czebe, J. – Pethö, T.: „Magyarország a második világháboruban“ (Ungarn im zweiten Weltkrieg), Budapest 1946.
- Dahms, H. G.: „Der Zweite Weltkrieg“. Tübingen 1960.
- Fuller, J. F. C.: „Der Zweite Weltkrieg.“ Wien – Stuttgart 1950.
- Garthoff, Raymond L.: „Die Sowjetarmee, Wesen und Lehre.“ Köln 1955.
- Görlitz, Walter: „Der Zweite Weltkrieg.“ 2 Bde., Stuttgart 1951/52.
- Guillaume, A.: „Warum siegte die Rote Armee.“ Baden-Baden 1949.
- Hagen, Walter: „Die geheime Front.“ Wien – Linz 1950.
- Hillgruber, Andreas: „Das deutsch-ungarische Verhältnis im letzten Kriegsjahr.“ In: „Wehrwissenschaftliche Rundschau“, Stuttgart 1960/2.
- Kállay, Gyula: „A magyar függetlenségi mozgalom 1939–1945“ (Die ungarische Unabhängigkeitsbewegung zwischen 1939 und 1945), Budapest 1955.
- Kalinow, Kyrill: „Sowjetmarschälle haben das Wort.“ Hamburg 1950.
- Kertész, Stephan: „Diplomacy in a Whirlpool – Hungary Between Nazi Germany and Soviet Russia.“ Indiana (USA) 1953.
- Korom, Mihály: „A fasizmus bukása Magyarországon“. (Der Sturz des Faschismus in Ungarn). Budapest 1961.
- Kolganov, K. S.: „A szovjet hadsereg harcászataának fejlődése a Nagy Honvédő Háboru éveiben, 1941–1945“ (Die Entwicklung der Taktik der Roten Armee während des Großen Vaterländischen Krieges, 1941–1945), Budapest 1960.
- Lukács, John A.: „The Great Powers and Eastern Europe.“ New York 1953.
- Macartney, C. A.: „October Fifteenth – A History of Modern Hungary“, 2 Bde., 2. Aufl., Edinburgh 1961.
- Meister, Jürg: „Der Seekrieg in den osteuropäischen Gewässern, 1941–1945.“ München 1958.
- Paál, J. – Radó, A.: „Debreczeni Feltámadás“ (Die Debreczener Auferstehung), Budapest 1947.
- Platonow – Pawlenko – Parotkin: „Geschichte des Zweiten Weltkrieges 1939–1945, Militärgeschichtlicher Abriss“, (Ost-) Berlin 1961.
- Ránki, György: „Das ungarische Wirtschaftsleben im Dienste der deutschen Kriegswirtschaft zur Zeit des zweiten Weltkrieges.“ In: Stern: „Probleme der Geschichte des Zweiten Weltkrieges.“ (Ost-) Berlin, 1958.
- Reitlinger, Gerald: „Die SS – Tragödie einer deutschen Epoche.“ Wien – Hamburg 1957.

Rozsnyói, Ágnes: „Október 15 – A Szálasi puccs történetéhez“ (Zur Geschichte des Szálasi-Putsches), in: „Századok“, Budapest 1959, Heft 3–4.

Seton-Watson, H.: „The East-European Revolution“, London 1950.

Shilin, P. A.: „Die wichtigsten Operationen des Großen Vaterländischen Krieges 1941–1945.“ (Ost-) Berlin 1958.

Szélessy, J.: „Hitler döntött! – Történelmi tények Szálasi naplójából“, (Hitler hat entschieden! – Historische Tatsachen aus dem Tagebuch Franz Szálasis), New York 1959.

Tippelskirch, K.: „Geschichte des Zweiten Weltkrieges“, 2. Aufl., Bonn 1954.

## II. Memoiren und Tagebücher:

Balogh, István: „Az első lépések ...“ (Die ersten Schritte). In: „Katolikus Szó“, 3.–14. April 1960. Budapest.

Farkas, Ferenc kisbarnaki: „Tatárhágó viszanéz“, (Kämpfe um den Tatarenpaß 1944). Buenos Aires 1953.

Guderian, Heinz: „Erinnerungen eines Soldaten.“ Heidelberg 1950.

Horthy, Nikolaus von: „Ein Leben für Ungarn“, Bonn 1953.

Kállay, Nikolaus: „Hungarian Premier – A Personal Account of a Nation's Struggle in the Second World War.“ New York 1954.

Kovács, Imre: „Im Schatten der Sowjets“, Zürich 1948.

Nagy, Vilmos nagybaczoni: „Végzetes esztendő, 1938–1945“. (Schicksalschwere Jahre.) Budapest 1947.

Rahn, Rudolf: „Ruheloses Leben“, Düsseldorf 1949.

Rudel, Hans Ulrich: „Trotzdem!“ Bad Ischl 1953.

Skorzeny, Otto: „Geheimkommando Skorzeny“, Hamburg 1950.

Weckerle, Meta: „Ich erlebte Ungarns Schicksalsjahre“, Basel 1947.

## III. Truppengeschichte und militärische Einzeldarstellungen über Kampfhandlungen in Ungarn

Adonyi, Ferenc von: „A magyar katona a második világháboruban“, (Der ungarische Soldat im Zweiten Weltkrieg.) Klagenfurt 1954.

„Als Budapest zum erstenmal starb ...“ In: Wiking Ruf, 1957. Heft 3.

Artemjew, N. F.: „Magyarország felszabadítása“, (Die Befreiung Ungarns). Budapest 1950.

Bentheim, A. von: „Der Weg der 46. Infanterie-Division“, Bayreuth 1952.

Csatári, Dániel: „Román csapatok részvétele Magyarország felszabadításáért lefolyt harcokban – 1944 augusztus/1945 április“ (Teilnahme rumänischer Truppen an den Kämpfen um die Befreiung Ungarns). In: Hadtörténelmi Közlemények, Budapest 1958/2.

Dezsényi, Miklós: „A szovjetorosz Dunai Hajóraj harcai Magyarország felszabadításáért“ (Die Kämpfe der sowjetischen Donau-Flottille um die Befreiung Ungarns). Budapest 1946.

Fretter-Pico, Maximilian: „Mißbrauchte Infanterie“, Frankfurt am Main 1957.

Frießner, Hans: „Verratene Schlachten – Die Tragödie der deutschen Wehrmacht in Rumänien und Ungarn“, 2. Aufl., Hamburg 1961.

Ganeff, C.: „16. pehotne divizija na Drava“ (Die Operationen der bulgarischen 16. Inf. Div. an der Drau im März 1945). In: „Bulgarskij Voin“, Sofia 1955/4.

Govorunenko, P.: „Sovjetskie tankisty v voen i ozera Balaton“ (Sowjetische Panzer am Plattensee). In: „Tankist“, Moskva, 1955/3.

Hasemann, N.: „Gejagt“, Stuttgart 1950.

Hausser, Paul: „Waffen-SS im Einsatz“, Göttingen 1953.

Jester, W.: „Im Todessturm von Budapest 1945“, Neckargemünd 1960.

Kern, Erich: „Der große Rausch – Rußlandfeldzug 1941–1945“, Zürich 1948.

Kern, Erich: „Die letzte Schlacht“, Göttingen 1960.

Kissel, Hans: „Die Panzerschlachten in der Pußta“, Neckargemünd 1960.

Kriegsheim, H.: „Getarnt, getäuscht und doch getreu – Die geheimnisvollen Brandenburger“, Berlin 1958.

Krätschmer, Ernst: „Die Ritterkreuzträger der Waffen-SS“, Göttingen 1957.

Lamey, H.: „Der Weg der 118. Jäger-Division“, Selbstverlag 1954.

Lanz, H.: „Gebirgsjäger – Die 1. Gebirgs-Division 1935–1945“, Bad Nauheim 1954.

Malachow, M. M.: „Ot Balatona do Veny“ (Vom Plattensee nach Wien). Moskau 1959.

- Markin, Ilja*: „Na beregach Dunaja“ (Am Ufer der Donau.) Moskva 1953.
- Marschalkó, Lajos*: „Köszeg ködbe vész ...“ (Zusammenbruch der Pfeilkreuzler-Herrschaft in West-Ungarn). München 1949.
- Mucs, Sándor*: „Adalékok a magyar Néphadsereg Történetéhez – 1944 december. – 1945 május“ (Beiträge zur Geschichte der ungarischen Volksarmee – Dezember 1944 – Mai 1945). In: „Hadtörténelmi Közlemények“, Budapest 1958/3.
- Nemes, Dezső*: „Magyarország felszabadítása“ (Die Befreiung Ungarns durch die Rote Armee). Budapest 1960.
- Noll, R.*: „Im Kessel von Budapest“. In: „Wiking-Ruf“ 1953, Heft 17.
- Oechelhauser, I. W.*: „Der Krieg schreit zum Gott“, Frankfurt am Main 1959.
- Ölvedi, I.*: „Visszaemlékezés a Néphadsereg 1945/46-os éveire“ (Erinnerungen an die Jahre 1945 bis 1946 der ungarischen Volksarmee). In: Hadtörténelmi Közlemények, Budapest 1960/1.
- Panzermeier*: „Grenadier der Waffen-SS“, Göttingen 1956.
- Pohlmann, Hartwig*: „Geschichte der 96. Infanterie-Division“, Bad Nauheim 1959.
- Rönnefarth, H. K. G.*: „Reichsgrenadier-Division ‚Hoch- und Deutschmeister‘ 1938–1945“. In: „Feldgrau“ 1956, Heft 4–6.
- Scharochin, M. – Petruchin, B.*: „Forsirovanie Dunaja vojskami 57-i armii i zachvat operativnogo plazdarma brajone Batinü“. In: „Voenno Istoritschesko Journal“, 1961/2.
- Schmidt-Richberg, E.*: „Das Ende auf dem Balkan.“ Heidelberg 1955.
- Sidorenko, A. A. – Kobrin, S. G.*: „Der Durchbruch des 10. Garde-Schützenkorps durch die Verteidigung des Gegners in der Budapester Operation.“ In: Der Durchbruch der Schützenverbände durch eine vorbereitete Verteidigung. (Ost-) Berlin 1959.
- Smirnov, N.*: „V bojach sa Budapest!“ (In den Schlachten um Budapest). Moskva 1947.
- Steiner, F.*: „Die Freiwilligen – Idee und Opfergang“, Göttingen 1958.
- Stoves, Rolf*: „1. Panzer-Division, Aufbau, Weg und Schicksal einer thüringisch-hessischen Panzerdivision“ (Manuskript).
- Tarasow, S. P.*: „Boj i ozera Balaton“ (Schlacht am Plattensee). Moskva 1959.
- Tihonow, I.*: „Razgrom Sovjetskoj Armiej faschistskih vojsk na territorie Vengrii“ (Die Vernichtung des faschistischen Heeres in Ungarn durch die Truppen der Sowjet-Armee). In: „Propagandist i Agitator“. Moskva 1955/5.
- Tóth, Sándor*: „A szovjet hadsereg felszabadító hadműveletei Magyarországon“ (Die Operationen der Sowjet-Armee um die Befreiung Ungarns). In: Tanulmányok a Magyar Népi Demokrácia történetéből. Budapest 1955.
- Tóth, Sándor*: „A Budai Önkéntes Ezred története“ (Die Geschichte des Ofener Freiwilligen-Regiments). In: „Hadtörténelmi Közlemények“, Budapest 1960/1.
- Trifonov, V. V.*: „Sovetskaja artillerija v razgrome nemeckofasistskih vojsk v Vengrii vesnoj 1945 g.“ (Die Rolle der sowjetischen Artillerie während der Vernichtung der deutsch-faschistischen Truppen in dem Gebiet Ungarns im Frühjahr 1945). In: „Artillerijskih Journal“, Moskva 1955/3.
- Wick, R.*: „Baden-württembergische Divisionen im 2. Weltkrieg“, Karlsruhe 1957.
- Zentai, Gyula*: „A szovjet hadsereg hadműveletei Magyarország felszabadításáért“ (Die Operationen der Sowjet-Armee um die Befreiung Ungarns). In: „Hadtörténelmi Közlemények“, Budapest 1954/1.

### C. Befragungen

Zur Ergänzung der Quellen und der Literatur wurden folgende Herren schriftlich oder mündlich befragt (Reihenfolge nach der Stabs- bzw. Divisionsangehörigkeit).

- Grolman von, Helmuth* – Generalleutnant a. D., ehemaliger Chef des Generalstabes der H.Gr. Süd.
- Balck, Hermann* – General der Panzertruppen a. D., ehemaliger Oberbefehlshaber der 6. Armee.
- Fretter-Pico, Maximilian* – General der Artillerie a. D., ehemalige Oberbefehlshaber der Armee-gruppe Fretter-Pico.
- De Angelis, Maximilian* – General der Artillerie a. D., ehemaliger Oberbefehlshaber der 2. Panzer-Armee.
- Dietrich, Sepp* – SS-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS a. D., ehemaliger Oberbefehlshaber der 6. SS-Panzerarmee.

- Gaedcke, Heinz* – Generalleutnant, ehemaliger Chef des Gen.-Stabes der 6. Armee
- Nostitz, Graf v. Eberhard* – Oberst der Reserve, ehemaliger Chef des Gen.-Stabes der 2. Panzer-Armee.
- Pfeffer von Wildenbruch, Karl* – SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS a. D., ehemaliger Kommandierender General des IX. SS.-Geb.-Korps und Kommandant der „Festung Budapest“.
- Gille, Herbert* – SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, ehemaliger Kommandierender General des IV. SS-Pz.-Korps.
- Harteneck, Gustav* – General der Kavallerie a. D., ehemaliger Kommandierender General des I. Kav.-Korps.
- Konrad, Rudolf* – General der Infanterie a. D., ehemaliger Kommandierender General des LVII. Panzer-Korps.
- Lanz, Hubert* – General der Gebirgstruppen, ehemaliger Kommandierender General des XXII. Geb.-Korps
- Horváth, Sándor* – kgl. ung. Oberst a. D., ehemaliger Chef des Gen.-Stabes der I. ung. AK.
- Király, Béla* – ung. Generalmajor a. D., ehemaliger Abt.-Chef im kgl. ung. Kriegsministerium.
- Kontz, Ernö von* – kgl. ung. Hauptmann i. G. a. D., ehemaliger Verbindungsoffizier des ung. Generalstabes beim Gen.-Stab der H.Gr. Süd.
- Lombard, Gustav* – SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS a. D., ehemaliger Kommandeur der 31. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division.
- Adony, Ferencz von* – kgl. ung. Major i. G. a. D., ehemaliger erster Generalstabsoffizier der 25. ung. Inf.Div.
- Wolff, Helmut* – Oberst, ehemaliger Rgt.-Kommandeur der Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle“.
- Keitel, Karl Heinz* – SS-Obersturmbannführer und Oberstleutnant der Waffen-SS a. D., ehemaliger Rgt.-Kommandeur der 37. SS-Kav.-Division.
- Stoves, Rolf* – Major, ehemaliger Offizier der 1. Panzer-Div.

#### **D. Unterlagen des Verfassers**

Aufzeichnungen, Briefe, Lagekarten, Lagebeurteilungen vom März bis April 1945 sowie persönliche Erinnerungen.

## Gliederung der Heeresgruppe Süd

(Stand 31. Oktober 1944)

**Armeegruppe „Fretter-Pico“**

(6. deutsche und 3. ung. Armee)

*VII. ung. A.K.*

10. ung. Div.

23. ung. Res.Div.

ung. Gruppe Szücs

*LVII. Pz.Korps*

24. Pz.Div.

23. Pz.Div.

1. ung. Pz.Div.

*VIII. ung. A.K.*

1. ung. Kav.Div.

8. ung. Ers.Div.

20. ung. Div.

5. ung. Div.

*IV. Pz.Korps*

4. SS-Pol.Pz.Gren.Div.

*LXXII. A.K.*

76. Inf.Div.

*II. ung. A.K.*

12. ung. Div.

25. ung. Div.

*Reserven der Armee*

22. SS-Kav.Div.

1. Pz.Div.

Pz.Gren.Div. „Feldherrnhalle“

**Armeegruppe „Wöhler“**

(8. deutsche und 1. ung. Armee)

*IX. ung. A.K.*

9. ung. Grenz-Jäg.Brig.

27. ung. leichte Div.

9. ung. Ers.Div.

*XXIX. A.K.*

4. Geb.Div.

8. SS-Kav.Div.

2. ung. Pz.Div.

13. Pz.Div.

3. Geb.Div.

46. Inf.Div.

2. ung. Inf.Div.

*XVII. A.K.*

8. Jäger-Div.

24. ung. Div.

16. ung. Div.

*V. ung. A.K.*

13. ung. Div.

1. ung. Geb.Div.

*III. ung. A.K.*

6. ung. Div.

2. ung. Geb.Brig.

*Gruppe Scholze mit 15. Inf.Div.*

unmittelbar zur AGr. „Wöhler“ gehörend

**2. ungarische Armee***IV. ung. A.K.*

31. SS-Freiw.Gren.Div.

44. Gr.Ausb.Regt.

6. Polizei-Regt.

SS-Tatar-Brig.

ung. Strom-Brig.

ung. Brigade Matoltsa

## Gliederung der Heeresgruppe Süd

Anlage 2

(Stand 12. November 1944)

### 2. ungarische Armee

*II. ung. A.K.*  
6. Polizei-Regiment  
ung. Strom-Brig.  
23. ung. Div. (Reste)  
38. Polizei-Regiment  
ung. Gruppe Kesseoe

### Armeegruppe „Fretter-Pico“

(6. deutsche und 3. ung. Armee)

*LXXII. A.K. (VII. ung. A.K.)*  
10. ung. Div.  
271. Volks-Gren.Div.  
12. ung. Div.  
20. ung. Div. (Reste)

#### Gruppe Breith

(*III. Pz.Korps und VI. ung. A.K.*)

Pz.Gren.Div. „Feldherrnhalle“

1. ung. Pz.Div.  
8. SS-Kav.Div.  
22. SS-Kav.Div.  
1. ung. Kav.Div.

#### *LVII. Pz.Korps*

4. SS-Pol.Pz.Gren.Div.  
18. SS-Pz.Gren.Div.  
13. Pz.Div.  
46. Inf.Div.  
23. Pz.Div.

#### *IV. Pz.Korps*

8. Jäger-Div. (ohne 1 Regts.Gr.)  
24. Pz.Div.  
25. ung. Div.

2. ung. Pz.Div.

76. Inf.Div.

1. Pz.Div.

*Reserven der Armee*

306. Artillerie-Div.

VIII. ung. A.K. i. Auffrischung

### Armeegruppe „Wöhler“

(1. ung. und 8. deutsche Armee)

*XXIX. A.K.*

3. Geb.Div.

Gruppe Schulz (2 Reg.)

9. ung. Grenz-Jäger-Brig. (Reste)

27. ung. leichte Div. (Reste)

*XVII. A.K.*

16. ung. Div.

24. ung. Div.

15. Inf.Div.

2. ung. Ers.Div.

*V. ung. A.K.*

1. ung. Geb.Brig.

4. Geb.Div.

*Reserven der Armee*

2. ung. Geb.Brig. i. Auffrischung

6. ung. Div. i. Auffrischung

310. Artillerie-Div.

### Zur Verfügung der Heeresgruppe

153. Feld-Ausbildungs-Division

## Gliederung der sowjetischen 57. Schützenarmee

Anlage 3

(Stand 15. November 1944)

### 57. Schützenarmee

*75. Schützenkorps*  
236. Schützendivision  
299. Schützendivision  
74. Schützendivision  
  
*64. Schützenkorps*  
233. Schützendivision  
113. Schützendivision  
73. Garde-Schützendivision

*12. A.K.*

*der jugoslawischen Volksbefreiungs-Armee*

7. Schützenbrigade

8. Schützenbrigade

12. Schützenbrigade

*6. Garde-Schützenkorps*

10. Garde-Luftlandedivision

20. Garde-Luftlandedivision

19. Schützendivision

*Armee-Reserve*

32. Garde-mech. Brig.

## Gliederung der Heeresgruppe Süd

Anlage 4

(Stand 3. Dezember 1944)

### 2. Panzer-Armee

LXVIII. A.K.

44. Reichs-Gren.Div.

„Hoch- und Deutschmeister“

13. SS-Geb.Division „Handzar“

71. Inf.Div.

1. Geb.Div.

Division „Brandenburg“

Brig. 92 (mot.)

### Armeegruppe „Fretter-Pico“

(6. deutsche und 3. ung. Armee)

II. ung. A.K.

20. ung. Inf.Div.

25. ung. Inf.Div.

SS-Polizei-Regt. 8

ung. Strom-Brigade

LVII. Pz.Korps (Gruppe Kirchner)

23. Pz.Div.

271. Volks-Grenadier-Div.

LXXII. A.K.

Gruppe Kesseoe

1. ung. Kav.Div.

III. Pz.Korps (Gruppe „Breith“)

22. SS-Kav.Div.

8. SS-Kav.Div.

Pz.Gren.Div. „Feldherrnhalle“

10. ung. Inf.Div.

12. ung. Inf.Div.

13. Pz.Div.

### IV. Pz.Korps

1. Pz.Div.

46. Inf.Div.

76. Inf.Div.

357. Inf.Div.

4. SS-Pol.Pz.Gr.Div.

18. SS-Pz.Gren.Div.

Reserven der Armee

153. Feldausbildungs-Div.

2. ung. Pz.Div. (Reste)

Gen. Kdo. IX. SS-Geb.Korps

### Armeegruppe „Wöhler“

(8. deutsche und 1. ung. Armee)

XXIX. A.K.

8. Jäg.Div.

15. Inf.Div.

3. Geb.Div.

24. Pz.Div.

XVII. A.K.

Gruppe Schulz

2. ung. Ers.Div.

24. ung. Inf.Div.

V. ung. A.K.

4. Geb.Div.

16. ung. Inf.Div.

1. ung. Geb.Brig.

Anlage 5

## Angriffsgliederung der 46. Schützen- und 4. Garde-Armee in Transdanubien

(Stand 20. Dezember 1944)

### 46. Schützenarmee

Angriffsstreifen von Erd bis Kisvelencze

10. Garde-Schützenkorps

49. Garde-Schützendivision

180. Garde-Schützendivision

109. Garde-Schützendivision

23. Schützenkorps

Drei Schützen-Div. <sup>1)</sup>

37. Schützenkorps

59. Garde-Schützendivision

108. Garde-Schützendivision

320. Schützendivision

<sup>1)</sup> Divisionsnummern unbekannt.

### 2. Garde-mechanisiertes Korps

4. Garde-mech. Brigade

6. Garde-mech. Brigade

37. Garde-Panzerbrigade

18. Panzerkorps (ab 21. 12.)

181. Panzerbrigade

110. Panzerbrigade

170. Panzerbrigade

32. mech. Brigade

*Verstärkungen:*

- 437. Pz. Jägerartillerie-Regiment
- 462. Granatwerfer-Regiment
- 47. Granatwerfer-Regiment
- 991. SFL-Regiment
- 3. Granatwerferbrigade
- 7. Artilleriesdivision
- 45. Garde-Kanonenartilleriebrigade

**4. Garde-Armee**

Angriffsstreifen von Kisvelence bis Plattensee

- 31. *Garde-Schützenkorps*
- 80. Schützendivision
- 34. Schützendivision
- 4. Garde-Schützendivision

*7. mechanisiertes Korps*

- 16. mech. Brigade
- 63. mech. Brigade
- 64. mech. Brigade
- 41. Panzerbrigade
- 21. *Garde-Schützenkorps*
- 69. Garde-Schützendivision
- 62. Garde-Schützendivision
- 41. Schützen-Division
- 20. *Garde-Schützenkorps*
- 5. Garde-Luftlandedivision
- 7. Garde-Luftlandedivision
- 84. Schützen-Division

*Reserve der Armee*

- 5. Garde-Kavalleriekorps
- 135. Schützenkorps
- 68. Schützenkorps (in Auffrischung)
- 1. Garde-Befestigte-Territorial-Gruppe

**Gliederung und Stellenbesetzung der „Festung Budapest“**

*Anlage 6*

(Stand 25. Dezember 1944)

**Festungskommandant:**

SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Pfeffer von Wildenbruch (Kommandierender General des IX. SS-Geb.-Korps)

**Chef des Stabes:**

Oberstleutnant i. G. Lindemann

**Deutsche Kräfte:**

- 8. SS-Kav.Div. „Florian Geyer“  
Brigadeführer Rumohr
  - 22. SS-Kav.Division „Maria Theresia“  
Brigadeführer Zehender
  - 13. Panzer-Division (70 gepanzerte Fahrzeuge)  
Gen.Major Schmidhuber
  - Panzergranadier-Division „Feldherrnhalle I.“  
Kampfgruppe der 271. Volksgrenadier-Div. in der Stärke eines Inf.Btl. u. einer Artillerie-Abt. Insgesamt 800 Mann unter Oberstleutnant Kündinger
  - Flaksturmregiment No. 12 (100 Geschütze, Kaliber 8,8 mm, davon 30 ortsfest)  
Oberst Janza
  - SS-Polizeiregiment No. 4  
Oberst Dörner
  - Vier Alarmbataillone in unbekannter Stärke
- Ungarische Kräfte:**  
Unter dem Befehl des Kommandierenden Generals des I. ung. A.K., Generalleutnant Ivan von Hindy, der auch für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der ganzen Stadt verantwortlich war.

**Chef des Stabes:**

- Oberst i. G. Horvath
- 10. ung. Infanterie-Division  
Oberst Lüscke
- 12. ung. Infanterie-Division
- Reste der 1. Panzer-Division  
Oberst Vértessy
- Reste der 1. ung. Kav.Division, das Regiment „Hadik András“, 1 Pionier-Bataillon
- Die Sturmartillerie-Gruppe des Generalmajors **Billnitzer**
- Das Wachbataillon „Budapest“  
Oberstleutnant Veresvary
- Fünf Bataillone Gendarmerie  
General Kalandy
- Das Budapester Flakregiment (160 Geschütze)  
Oberst Kozma
- Drei Pionier-Bataillone  
Oberst Sodro
- Das Sturmbataillon der Budapester Universität  
Hauptmann Sipeki-Balazs
- Das Leibgarde-Bataillon der königlichen Burg (500 Mann, jedoch erst ab 1. 2. 1945 im Kampf)
- Die freiwillige Pfeilkreuzler-Kampfgruppe (ca. 1000–1500 Mann)
- Die Budapester Polizei, die jedoch an den Kämpfen nicht teilnahm

## Gliederung der Roten Armee in den Kämpfen um Budapest

Anlage 7

(Stand zwischen 24. und 30. Dezember 1944)

### 7. Garde-Armee (2. Ukrainische Front)

Angriffsraum von Osten her

30. Schützenkorps

233. Schützen-Div.

297. Schützen-Div.

409. Schützen-Div.

7. rumänisches Armee-Korps

19. Inf.Div.

9. Kav.Div.

2. Inf.Div.

18. Garde-Schützenkorps

317. Schützen-Div.

66. Garde-Schützendivision

68. Garde-Schützendivision

### 46. Schützen-Armee (3. Ukrainische Front)

Angriffsraum von Westen her

23. Schützenkorps

74. Schützen-Div.

99. Schützen-Div.

386. Schützen-Div.

10. Garde-Schützenkorps

49. Garde-Schützendivision

109. Garde-Schützendivision

180. Garde-Schützendivision

37. Schützenkorps

59. Garde-Schützendivision

108. Garde-Schützendivision

320. Schützendivision

2. Garde-mech. Korps

4. Garde-mech. Brigade

6. Garde-mech. Brigade

37. Garde-Panzerbrigade

### Gliederung der 4. Gardearmee

(Stand 1. Januar 1945)

31. Garde-Schützenkorps

34. Schützendivision

80. Schützendivision

4. Garde-Schützendivision

68. Schützenkorps

223. Schützendivision

52. Schützendivision

93. Schützendivision

20. Garde-Schützenkorps

40. Schützendivision

5. Garde-Luftlandedivision

7. Garde-Luftlandedivision

135. Schützenkorps

252. Schützendivision

84. Schützendivision

21. Garde-Schützenkorps

62. Garde-Schützendivision

69. Garde-Schützendivision

1. Garde befestigte Territorial-Gruppe  
Reserve der Armee

18. Panzer-Korps

5. Garde-Kavalleriekorps

7. mechanisiertes Korps

41. Garde-Schützendivision

Anlage 8

### Das Ultimatum der Roten Armee an die Verteidiger der „Festung Budapest“

#### „ULTIMATUM

An den Oberbefehlshaber der deutsch-ungarischen Truppen in Budapest!

An die Kommandeure der deutschen 13. Panzer-Division, der SA-Panzergranadier-Division „Feldherrnhalle“, der 271. Infanterie-Division, der 8. und 22. SS-Kavallerie-Division, der 239. Sturmartillerie-Brigade sowie der ungarischen 1. Panzer-Division, der 10., 12. und 26. Infanterie-Division, des 10. Wachregimentes, des 3. Polizeiregimentes und des 206. Ersatzregimentes! An den Offiziersbestand der im Raum Budapest eingekesselten deutschen und ungarischen Truppen!

Durch die Besetzung von Esztergom und den Zusammenschluß der Armeen der 2. und 3. ukrainischen Front haben die Sowjetstreitkräfte die in Budapest gebliebenen deutschen und ungarischen Truppen eingeschlossen. Die sowjetrussischen Truppen stehen im Begriff, Ungarn von den Deutschen zu säubern. Gleichzeitig setzen sie ihren Vormarsch auch in der Tschechoslowakei mit Erfolg fort.

Im Baltikum sind die unter dem Kommando von Generaloberst Schörner stehenden eingeschlossenen deutschen Truppen auf dem Weg der Vernichtung. Im Westen ist die von Hitler so stark gerühmte deutsche Offensive am Zusammenbrechen und sie kann den Verlauf des Krieges nicht mehr ändern.

Sie können von keinem anderen Abschnitt der Fronten Hilfe erwarten. Alle Ihre Rückzugswege sind abgeschnitten und wir haben eine erdrückende Überlegenheit. Als Kommandant müssen Sie also verstehen, daß die Fortsetzung des Kampfes unnütz ist und daß sie nur zur Vernichtung Ihrer Truppen, zum Tode zahlreicher unschuldiger Zivilpersonen und zur Zerstörung der ungarischen Hauptstadt führen würde.

Zur Vermeidung unnötigen Blutvergießens, zur Rettung der an geschichtlichen und kulturellen Denkmälern reichen Stadt Budapest, schlagen wir Ihnen vor, folgende Kapitulationsbedingungen anzunehmen:

1. Alle eingekesselten deutschen und ungarischen Truppen mit Ihnen und Ihren Stäben an der Spitze stellen sofort die Kampfhandlungen ein.
2. Sie übergeben uns den gesamten Personalbestand, die Waffen, die gesamte Kampfausrüstung, die Transportmittel und das ganze Heeresgut in unbeschädigtem Zustand.
3. Wir garantieren allen Offizieren und Soldaten, die den Widerstand einstellen, Leben und Sicherheit. Für die deutschen Kriegsgefangenen garantieren wir auch, daß sie nach Beendigung des Krieges beliebig nach Deutschland oder nach persönlichem Wunsch in ein anderes Land zurückkehren dürfen.  
Alle Ungarn, die sich ergeben, werden— nach Kontrolle und Verhör — sofort freigelassen und sie können in ihr Heim zurückkehren.
4. Der gesamte Personalbestand der sich ergebenden Truppen soll Militäruniform, Rangabzeichen und Orden, persönliches Eigentum und Wertsachen, das höhere Offizierskorps auch den Degen behalten.
5. Allen Verwundeten und Kranken wird ärztliche Hilfe und den Soldaten sofortige Ernährung sichergestellt.
6. Für alle Generäle, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wird die Verpflegung garantiert.

Ihre Antwort wird in schriftlicher Form durch Ihre persönlichen Vertreter erwartet, die in einem Personenkraftwagen mit weißer Flagge den Weg zu fahren haben, der von Budapest nach Vecsés führt.

Ihre Vertreter werden von einem bevollmächtigten russischen Offizier an obgenannter Strecke am 30. Dezember 1944 um 12.00 Uhr Moskauer Zeit empfangen werden.

Sollten Sie unseren Vorschlag, die Waffen zu strecken, ablehnen, so werden die Truppen der Roten Armee und ihre Luftstreitkräfte die Handlungen zur Vernichtung der deutsch-ungarischen Truppen eröffnen. Für ihre Vernichtung, für die Zerstörung Budapests sowie für die schweren Opfer der friedlichen Zivil-Bevölkerung werden aber Sie die Verantwortung tragen!

Dezember 1944

Der Kommandierende der 2. Ukrainischen Front  
gez. Malinowski  
Marschall der Sowjetunion  
Der Kommandierende der 3. Ukrainischen Front  
gez. Tolbuchin  
Marschall der Sowjetunion“

(Mitgeteilt in ungarischer Sprache im „Felszabadulàs, 1944 szeptember 26 – 1945 àprilis 4“ Budapest 1955, S. 66–68).

## Gliederung der Heeresgruppe Süd

Anlage 9

(Stand 7. Januar 1945)

### 2. Panzer-Armee

LXVIII. A.K.  
44. Reichs-Gren.Div. „Hoch- und  
Deutschmeister“  
13. SS-Geb.Div. „Handzar“  
71. Inf.Div.  
XXII. Geb.Korps  
1. Geb.Jäg.Div.  
118. Jäg.Div.  
Brig. 92 (mot.)

### Armeegruppe „Balck“

(6. deutsche und 3. ung. Armee)

II. ung. A.K.  
3. ung. Ers.Div.  
20. ung. Inf.Div.  
25. ung. Inf.Div.

VIII. ung. A.K.  
23. ung. Inf.Div.

I. Kav.Korps  
1. Pz.Div.  
23. Pz.Div.  
4. Kav.Brigade

III. Pz.Korps  
(mit I. Kav.Korps zusammen  
Gruppe „Breith“)  
mot. Gruppe Pape  
Kampfgruppe 271. Volks-Gren.Div.  
3. Pz.Div.

IV. SS-Pz.Korps  
6. Pz.Div.  
5. SS-Pz.Div. „Wiking“  
3. SS-Pz.Div. „Totenkopf“  
96. Inf.Div.  
711. Inf.Div.

### IX. SS-Geb.Korps

13. Pz.Div.  
Pz.Gren.Div. „Feldherrnhalle“  
8. SS-Kav.Div. „Florian Geyer“  
22. SS-Kav.Div. „Maria Theresia“

I. ung. A.K.  
10. ung. Inf.Div.  
12. ung. Inf.Div.  
1. ung. Pz.Div. (Reste)  
weitere ung. Splittergruppen

### LVII. Pz.Korps

8. Pz.Div.  
ung. Div. „Szent Lászlo“  
211. Volksgrenadier-Div.  
Kampfgruppe 357. Inf.Div.

### 8. Armee

IV. Pz.Korps  
Div.Gr. Fischer  
24. Pz.Div. – im Abtransport  
Kampfgruppe 46. Inf.Div.  
4. SS-Pol.Pz.Gr.Div.

XXIX. A.K.  
8. Jäger-Div.  
76. Inf.Div.  
15. Inf.Div.

### Heeresgruppe Reserve

153. Feld-Ausb.Div.

## Gliederung der sowjetischen 4. Garde-Armee

Anlage 10

(Stand 7. Januar 1945)

31. Garde-Schützenkorps  
41. Garde-Schützendivision  
40. Garde-Schützendivision  
16. mech. Brigade  
68. Schützenkorps  
223. Schützendivision  
52. Schützendivision

20. Garde-Schützenkorps  
84. Schützendivision  
5. Garde-Luftlandedivision  
7. Garde-Luftlandedivision  
21. Garde-Schützenkorps  
93. Schützendivision  
80. Garde-Schützendivision  
62. Garde-Schützendivision

135. Schützenkorps  
 252. Schützendivision  
 69. Garde-Schützendivision  
 1. Garde-Befestigte-Territorial-Gruppe  
 18. Panzerkorps  
 110. Panzerbrigade  
 170. Panzerbrigade  
 181. Panzerbrigade  
 32. mech. Brigade

5. Garde-Kavalleriekorps  
 12. Garde-Kavalleriedivision  
 11. Garde-Kavalleriedivision  
 63. Garde-Kavalleriedivision  
 7. mechanisiertes Korps  
 16. mech. Brigade <sup>3)</sup>  
 63. mech. Brigade  
 64. mech. Brigade  
 41. Panzer-Brigade

<sup>8)</sup> Am 7. 1. 1945 dem 31. Garde-Schützenkorps unterstellt.

### Gliederung der Heeresgruppe Süd

Anlage 11

(Stand 13. Januar 1945)

#### 2. Panzer-Armee

LXVIII. A.K.  
 13. SS-Geb.Div. „Handzar“  
 71. Inf.Div.  
 XXII. Geb.Korps  
 1. Geb.Div.  
 118. Jäger-Div.  
 Brig. 92 (mot.)  
 Einzelne ung. Truppenteile

#### Armeegruppe „Balck“

(6. deutsche und 3. ung. Armee)

II. ung. A.K.  
 20. ung. Inf.Div.  
 25. ung. Inf.Div.  
 IV. SS-Pz.Korps  
 5. SS-Pz.Div. „Wiking“  
 3. SS-Pz.Div. „Totenkopf“  
 3. Panzer-Div.  
 1. Panzer-Div.  
 III. Pz.Korps  
 23. Pz.Div.  
 4. Kav.Brig.  
 2. ung. Pz.Div.  
 1. ung. Kav.Div.  
 I. Kav.Korps  
 6. Pz.Div.  
 3. Kav.Brig.  
 96. Inf.Div.  
 23. ung. Inf.Div.  
 711. Inf.Div.

#### IX. SS-Geb.Korps

13. Pz.Div.  
 Pz.Gren.Div. „Feldherrnhalle“  
 8. SS-Kav.Div. „Florian Geyer“  
 22. SS-Kav.Div. „Maria Theresia“

#### I. ung. A.K.

10. ung. Inf.Div.  
 12. ung. Inf.Div.  
 1. ung. Pz.Div. (Reste)  
 weitere ung. Splittergruppen

#### LVII. Pz.Korps <sup>4)</sup>

ung. Div. „Szent László“  
 44. Reichs-Gren.Div. „Hoch- und  
 Deutschmeister“  
 211. Volks-Gren.Div.  
 Regimentsgruppe Staubwasser  
 153. Feld-Ausb.Div.  
 Kampfgruppe 357. Inf.Div.

#### Armee-Reserve

Kampfgruppe 271. Volks-Gren.Div.

#### 8. Armee

LXXII. A.K.  
 Kampfgruppe Fischer  
 101. Jäger-Div.  
 46. Inf.Div.  
 XXIX. A.K.  
 8. Jäger-Div.  
 76. Inf.Div.  
 4. SS-Pol.Pz.Gr.Div.  
 Kampfgruppe 15. Inf.Div.

<sup>4)</sup> LVII. Pz.Korps (Gruppe Kirchner) tritt am 25. 1. zur 8. Armee.

## Gliederung der sowjetischen 4. Garde-Armee

Anlage 12

(Stand 19. Januar 1945)

31. Garde-Schützenkorps  
34. Garde-Schützendivision  
80. Garde-Schützendivision  
3. Schützendivision  
68. Schützenkorps  
40. Schützendivision  
52. Schützendivision  
20. Garde-Schützenkorps  
80. Schützendivision  
5. Garde-Luftlandedivision  
7. Garde-Luftlandedivision  
135. Schützenkorps  
233. Schützendivision  
236. Schützendivision  
74. Schützendivision  
1. Garde-Befestigte-Territorial-Gruppe  
21. Garde-Schützenkorps  
93. Schützendivision  
252. Schützendivision  
18. Panzerkorps  
110. Panzerbrigade  
170. Panzerbrigade  
181. Panzerbrigade  
32. mech. Brigade

5. Garde-Kavalleriekorps  
12. Garde-Kavalleriedivision  
11. Garde-Kavalleriedivision  
63. Garde-Kavalleriedivision  
7. mech. Korps  
16. mech. Brigade  
63. mech. Brigade  
64. mech. Brigade  
41. Panzerbrigade  
1. Garde-mech. Korps  
1. Garde-mech. Brigade  
2. Garde-mech. Brigade  
3. Garde-mech. Brigade  
9. Panzerbrigade  
30. Schützenkorps  
155. Schützendivision  
36. Schützendivision  
68. Schützendivision  
133. Schützenkorps  
122. Schützendivision  
104. Schützendivision  
35. Garde-Schützendivision

## Stellenbesetzung der Heeresgruppe Süd

Anlage 13

(Stand: 1. Januar 1945)

O.B. der H.Gr. „Süd“	Gen. d. Inf.	O. Wöhler
Chef des Stabes	Gen.Lt.	H. v. Grolmann
O.B. der Luftflotte 4	Gen. d. Fl.	O. Dessloch
O.B. der 8. Armee	Gen. d. Geb.Tr.	H. Kreysing
Kom.Gen. d. IV. Pz.Korps	Gen. d. Pz.Tr.	U. Kleemann
Kom.Gen. d. XXIX. A.K.	Gen. d. Inf.	K. Röpke
O.B. der A.Gr. „Balck“	Gen. d. Pz.Tr.	H. Balck
(6. Armee und 3. ung. Armee)		
O.B. der 3. ung. Armee	Gen.Oberst	J. v. Heszlényi
Kom.Gen. II. ung. A.K.	Gen.Lt.	N. v. Kudriczy
Kom.Gen. VIII. ung. A.K.	Gen.Maj.	Gy. Hankovszky
Kom.Gen. I. Kav.Korps	Gen. d. Kav.	G. Harteneck
Kom.Gen. III. Pz.Korps	Gen. d. Pz.Tr.	H. Breith
Kom.Gen. IV. SS-Pz.-Korps	Gen. d. Waffen-SS	H. Gille
Kom.Gen. IX. SS-Geb.Korps	Gen. d. Waffen-SS	K. Pfeffer v. Wildenbruch
Kom.Gen. d. I. ung. A.K.	Gen.Lt.	I. v. Hindy
O.B. der 2. Panzer-Armee	Gen. d. Art.	M. De Angelis
Kom.Gen. d. LXVIII. A.K.	Gen. d. Inf.	R. Konrad
Kom.Gen. d. XII. Geb.Korps	Gen. d. Geb.Tr.	H. Lanz

## Stellenbesetzung der 3. Ukrainischen Front

Anlage 14

(Stand: 1. Januar 1945)

O.B. der 3. Ukrainischen Front	Marschall d. Sowjetunion	F. I. Tolbuchin
Chef des Stabes	Gen.Lt.	W. D. Iwanow
O.B. der Luftflotte 17	Gen.Oberst der Luftstreitkräfte	V. A. Sudez
<b>O.B. der 4. Garde-Schützen-Armee</b>	Armeegeneral	G. F. Zacharow
Kom.Gen. d. 31. Garde-Sch.Korps	Gen.Maj.	S. A. Bobruk
Kom.Gen. d. 68. Sch.Korps	Gen.Maj.	N. N. Skodunowitsch
Kom.Gen. d. 20. Garde-Sch.Korps	Gen.Maj.	N. I. Birjukow
Kom. Gen. d. 135. Sch.Korps	Gen.Maj.	N. W. Gnedin
Kom.Gen. d. 21. Garde-Sch.Korps	Gen.Maj.	S. A. Kozak
Kom.Gen. d. 1. Befestigte Territorial-Gruppe	Gen.Maj.	S. I. Nikitin
Kom. Gen. d. 18. Pz.Korps (*)	Gen.Maj.	P. D. Govorunenکو
Kom.Gen. d. 7. Mech.Korps (*)	Gen.Maj.	F. G. Katkow
Kom.Gen. d. 5. Kav.Korps (*)	Gen.Maj.	S. I. Gorschkow
<b>O.B. der 46. Schützen-Armee</b>	Gen.Lt.	A. W. Schljemin
Kom.Gen. d. 23. Sch.Korps	Gen.Maj.	Cuwakow
Kom.Gen. d. 10. Garde-Sch.Korps	Gen.Lt.	N. N. Rubanjuk
Kom.Gen. d. 37. Sch.Korps		?
Kom.Gen. d. 2. Garde-Mech.Korps	Gen.Maj.	Swiridow
<b>O.B. der 57. Schützen-Armee</b>	Gen.Lt.	M. N. Scharochin
Kom.Gen. d. 75. Sch.Korps	Gen.Maj.	A. Z. Akimenko
Kom.Gen. d. 64. Sch.Korps	Gen.Maj.	I. K. Krawzow
Kom.Gen. d. 6. Garde-Sch.Korps	Gen.Lt.	G. P. Kotow
Kom.Gen. d. 12. A.K. der Jugoslawischen Befreiungsarmee		?
Kom. der 32. Garde-Mech.Br. (*)	Oberst	N. I. Zawlajow
<b>O.B. der 1. bulgarischen Armee (**)</b> (Unterstellt der 57. Sch.A.)	Gen.Lt.	V. Stojtscheff
Kom.Gen. d. III. A.K.	General	K. Toschew
Kom.Gen. d. IV. A.K.	General	S. Trendafilow

\*) Armeereserve

\*\*\*) Leiter des sowjetischen Verbindungsstabes General Blagodatov

## Stellenbesetzung der 2. Ukrainischen Front

Anlage 15

(Stand: 1. Januar 1945)

O.B. der 2. Ukrainischen Front	Marschall d. Sowjetunion	R. J. Malinowski
Chef des Stabes	Gen.Oberst	M. W. Zacharow
O.B. der Luftflotte 5	Gen.Oberst d. Luftstreitkräfte	S. K. Gorjunow
O.B. der 4. rumänischen Armee	General	G. Avramescu
O.B. der 40. Schützen-Armee	Gen.Lt.	F. F. Zmatschenko
O. B. der 27. Schützen-Armee	Gen.Lt.	S. G. Trofimenko
O.B. der 53. Schützen-Armee	Gen.Oberst	I. M. Managorow
O.B. der 6. Garde-Panzer-Armee	Gen.Oberst	A. G. Krawtschenko
O.B. der 1. Garde-Mech.Kav.Gruppe	Gen.Oberst	I. A. Plijew
O.B. der 7. Garde-Schützen-Armee	Gen.Oberst	M. S. Schumilow
O.B. der 1. rumänischen Armee	General	T. Atanasiu

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Skizze 1:* Sowj. Winteroffensive in Ungarn 1. Dezember 1944—10. Januar 1945 17  
*Skizze 2:* Der erste Versuch zum Entsatz von Budapest 1.—6. Januar 1945 . . . . 40  
*Skizze 3:* Der zweite Versuch zum Entsatz von Budapest 7.—13. Januar 1945 . . . 47  
*Skizze 4:* Der dritte Versuch zum Durchbruch nach Budapest 18.—27. Januar 1945 . 52  
*Skizze 5:* Die Belagerung der „Festung Budapest“ 1. Januar—13. Februar 1945 . . 63

### Tafel I

1. General d. Inf. Otto Wöhler, Oberbefehlshaber der H.Gr. „Süd“ (ab 23. Dezember 1944); 2. General d. Fl. Otto Dessloch, Oberbefehlshaber der 4. Luftflotte in Ungarn; 3. General d. Pz.Tr. Hermann Balck, Oberbefehlshaber der Armeegruppe „Balck“ (ab 23. Dezember 1944); 4. General d. Pz.Tr. Hermann Breith, Kommandierender General des III. Pz.Korps.

### Tafel II

1. General d. Kav. Gustav Harteneck, Kommandierender General des I. Kav.Korps; 2. General der Geb.Tr. Hubert Lanz, Kommandierender General des XXII. Gebirgskorps; 3. General der Inf. Rudolf Konrad, Kommandierender General d. LXVIII. Armeekorps; 4. General d. Art. Maximilian Fretter-Pico, Oberbefehlshaber der Armeegruppe „Fretter-Pico“.

### Tafel III

1. General der Waffen-SS Karl Pfeffer von Wildenbruch, Kommandierender General des IX. SS-Geb.Korps und Kommandant der „Festung Budapest“; 2. Generalleutnant Iván von Hindy, Kommandierender General des I. ung. Armee-Korps in Budapest; 3. Obergruppenführer und General der Waffen-SS Herbert O. Gille; 4. General der Art. Maximilian De Angelis, Oberbefehlshaber der 2. Pz-Armee.

### Tafel IV

1. Marschall der Sowjetunion Semjon Timoschenko, persönlicher Vertreter des „Stawka“ bei den Operationen in Ungarn; 2. Generaloberst Hans Friessner, O.B. der H.Gr. „Süd“ (bis 22. Dezember 1944), beim O.B. der 1. ung. Armee, Generaloberst Dezsö László; 3. General Wladimir Stojscheff, Oberbefehlshaber der 1. bulgarischen Armee (links) im Gespräch mit Marschall Tolbuchin (rechts).

### Tafel V

1. Marschall der Sowjetunion Rodion Malinowski, Oberbefehlshaber der 2. Ukrainischen Front; 2. Marschall der Sowjetunion Fjodor Tolbuchin, Oberbefehlshaber der 3. Ukrainischen Front; 3. General d. Art. Mitrofan Nedjelin, Artillerie-Befehlshaber der 3. Ukrainischen Front (Aufnahme aus dem Jahre 1961); 4. Generaloberst I. A. Plijew, Befehlshaber der 1. mech. Kavallerie-Gruppe (Armee) (Aufnahme aus dem Jahre 1943).

## Tafel VI

1. Generalleutnant F. F. Zmatschenko, Oberbefehlshaber der 40. Schützen-Armee; 2. Generalleutnant M. N. Scharochin, Oberbefehlshaber der 57. Schützen-Armee (Aufnahme aus dem Jahre 1945); 3. Generaloberst der Luftstreitkräfte S. K. Gorjunow, Oberbefehlshaber der 5. Luft-Flotte; 4. Generaloberst der Luftstreitkräfte V. A. Sudez, Oberbefehlshaber der 17. Luft-Flotte.

## Tafel VII

1. Generaloberst I. M. Managarow, Oberbefehlshaber der „Budapester Gruppe“ der Roten Armee; 2. Generalleutnant S. G. Trofimenko, Oberbefehlshaber der 27. Schützen-Armee (Aufnahme aus dem Jahre 1945); 3. Generaloberst d. PzTr. A. G. Krawschenko, Oberbefehlshaber der 6. Garde-Panzerarmee; 4. Generaloberst M. S. Schumilow, Oberbefehlshaber der 7. Garde-Armee.

## Tafel VIII

Die Medaille, welche auf Erlaß des Präsidiums des Obersten Rates der Sowjetunion vom 6. 6. 1945 geschaffen wurde und welche die Inschrift: „Für die *Eroberung* Budapests“ trägt.

# INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort des Verfassers . . . . .	3
Vorwort des Herausgebers . . . . .	4
I. Ungarn nach dem 15. Oktober 1944:	
Die Szálasi-Regierung und ihre Anstrengungen für die Weiterführung des Kampfes an der Seite des Dritten Reiches . . . . .	5
II. Der Kampf um die ungarische Hauptstadt	
1. Der sowjetische Sturm bis vor die Tore Budapests . . . . .	9
2. Der Durchbruch der 3. Ukrainischen Front westlich der Donau . . . . .	16
3. Die Einschließung Budapests durch die Rote Armee . . . . .	21
4. Die Lage in Budapest . . . . .	32
III. Die Anstrengungen der Heeresgruppe Süd	
1. Der erste Versuch der H.Gr. zum Durchbruch nach Budapest und die sowjetischen Gegenmaßnahmen . . . . .	40
2. Der zweite Versuch der H.Gr. Süd zum Durchbruch nach Budapest . . . . .	48
3. Der dritte Versuch der Heeresgruppe Süd zum Durchbruch nach Budapest . . . . .	51
4. Der Endkampf der „Festung Budapest“ . . . . .	60
Schlußbetrachtung . . . . .	70
Quellen und Literatur . . . . .	71
Anlagen . . . . .	76
Abbildungsverzeichnis . . . . .	86



1



2



3



4

1. General d. Inf. Otto Wöhler, Oberbefehlshaber der H.Gr. „Süd“ (ab 23. Dezember 1944);  
2. General d. Fl. Otto Dessloch, Oberbefehlshaber der 4. Luftflotte in Ungarn; 3. General d. Pz.Tr.  
Hermann Balck, Oberbefehlshaber der Armeegruppe „Balck“ (ab 23. Dezember 1944); 4. General  
d. Pz.Tr. Hermann Breith, Kommandierender General des III. Pz.Korps.



1



2



3



4

1. General d. Kav. Gustav Harteneck, Kommandierender General des I. Kav.Korps; 2. General d. Geb.Tr. Hubert Lanz, Kommandierender General des XXII. Gebirgskorps; 3. General der Inf. Rudolf Konrad, Kommandierender General d. LXVIII. Armeekorps; 4 General d. Art. Maximilian Fretter-Pico, Oberbefehlshaber der Armeegruppe „Fretter-Pico“.



1



2



3



4

1. General der Waffen-SS Karl Pfeffer von Wildenbruch, Kommandierender General des IX. SS-Geb.Korps und Kommandant der „Festung Budapest“; 2. Generalleutnant Iván von Hindy, Kommandierender General des I. ung. Armee-Korps in Budapest; 3. Obergruppenführer und General der Waffen-SS Herbert O. Gille; 4. General der Art. Maximilian De Angelis, Oberbefehlshaber der 2. Pz-Armee.



1



2



3

1. Marschall der Sowjetunion Semjon Timoschenko, persönlicher Vertreter des „Stawka“ bei den Operationen in Ungarn; 2. Generaloberst Hans Friessner, O.B. der H.Gr. Süd (bis 22. Dezember 1944), beim O.B. der 1. ung. Armee, Generaloberst Dezső László; 3. General Vladimir Stojtscheff, Oberbefehlshaber der 1. bulgarischen Armee (links) im Gespräch mit Marschall Tolbuchin (rechts).



1



2



3



4

1. Marschall der Sowjetunion Rodion Malinowski, Oberbefehlshaber der 2. Ukrainischen Front;  
2. Marschall der Sowjetunion Fjodor Tolbuchin, Oberbefehlshaber der 3. Ukrainischen Front;  
3. General d. Art. Mitrofan Nedjelin, Artillerie-Befehlshaber der 3. Ukrainischen Front (Aufnahme aus dem Jahre 1961);  
4. Generaloberst I. A. Plijew, Befehlshaber der 1. mech. Kavallerie-Gruppe (Armee) (Aufnahme aus dem Jahre 1943).



1



2



3



4

1. Generalleutnant F. F. Zmatschenko, Oberbefehlshaber der 40. Schützen-Armee; 2. Generalleutnant M. N. Scharochin, Oberbefehlshaber der 57. Schützen-Armee (Aufnahme aus dem Jahre 1945); 3. Generaloberst der Luftstreitkräfte S. K. Gorjunow, Oberbefehlshaber der 5. Luft-Flotte; 4. Generaloberst der Luftstreitkräfte V. A. Sudez, Oberbefehlshaber der 17. Luft-Flotte.



1



2



3



4

1. Generaloberst I. M. Managarow, Oberbefehlshaber der „Budapester Gruppe“ der Roten Armee;  
 2. Generalleutnant S. G. Trofimenko, Oberbefehlshaber der 27. Schützen-Armee (Aufnahme aus dem Jahre 1945); 3. Generaloberst d. Pz.Tr. A. G. Krawschenko, Oberbefehlshaber der 6. Garde-Panzerarmee; 4. Generaloberst M. S. Schumilow, Oberbefehlshaber der 7. Garde-Armee.



Die Medaille, welche auf Erlaß des Präsidiums des Obersten Rates der Sowjetunion vom 6. 6. 1945 geschaffen wurde und welche die Inschrift: „Für die *Eroberung* Budapests“ trägt.

Die Schriftenreihe **STUDIA HUNGARICA** des Ungarischen Instituts München bringt in zwangloser Folge Abhandlungen über Probleme der Geschichte und Kultur der Ungarn und ihrer Beziehungen zu den Nachbarvölkern, insbesondere den Deutschen.

*Bereits erschienen:*

1. *Thomas von Bogyay: Bayern und die Kunst Ungarns.* Erweiterter Nachdruck eines Vortrages, gehalten an der Jahrestagung 1961 der Südostdeutschen Historischen Kommission.
2. *Peter Gosztony: Der Kampf um Budapest 1944/45.* Die erste wissenschaftliche Bearbeitung dieses wichtigen Kapitels der Geschichte des zweiten Weltkrieges in Ungarn. Weitere einschlägige Untersuchungen auf Grund von bis jetzt unveröffentlichten Quellen werden in der gleichen Schriftenreihe folgen.

*Demnächst erscheint:*

*Károly Gaál: Spinnstubenlieder.* Lieder der Frauengemeinschaft bei den burgenländischen Ungarn. Bilinguistische Textausgabe mit Noten. Im wissenschaftlichen Kommentar werden im Sinne der modernen vergleichenden Volkskunde auch die Beziehungen zur Volkskultur der deutschen Nachbarn und der gesellschaftliche Hintergrund berücksichtigt.

*In Vorbereitung:*

*Hans Sedlmayr: Barock im alten Ungarn.* Ca. 48 Seiten, reich illustriert. Der Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität München, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des Ungarischen Instituts, gilt auch auf dem Gebiete der Barockforschung als internationale Autorität. Mit Ungarns Geschichte und Kultur ebenfalls vertraut, schildert er das Vordringen und die Entfaltung der Barockkunst im Karpatenraum mit dem Weitblick des berufenen Kenners.

*Szabolcs de Vajay: Der internationale Hintergrund der ungarischen Streifzüge 862 bis 933.* Ca. 112 Seiten. Die deutsche Forschung der letzten Jahrzehnte hat schon öfters auf die historische Bedeutung der Ungarnzüge des 9. und 10. Jahrhunderts hingewiesen. Der Verfasser vertieft die bisherigen Ergebnisse und beleuchtet – auf Grund eingehender Quellenstudien – überraschend neue Zusammenhänge.

*P. Nikolaus Öry S. J.: Der junge Pázmány in Rom.* Forschungen aus deutschen Archiven zur Geschichte des Collegio Romano am Ende des 16. Jahrhunderts. Ca. 80 Seiten. Kardinal Peter Pázmány war der Gegenreformer des Karpatenraumes und einer der bedeutendsten Staatsmänner der Habsburger-Monarchie im 17. Jahrhundert. P. Öry untersucht seinen Bildungsgang und erschließt die wichtigsten geistigen Kraftquellen seines Lebenswerkes.

Die im Verlag **SCHNELL & STEINER MÜNCHEN UND ZÜRICH** zwanglos erscheinende Schriftenreihe des Ungarischen Instituts München ist auch im Abonnement zu beziehen. Abonnenten erhalten den Vorzug eines 10 %-Rabattes.

